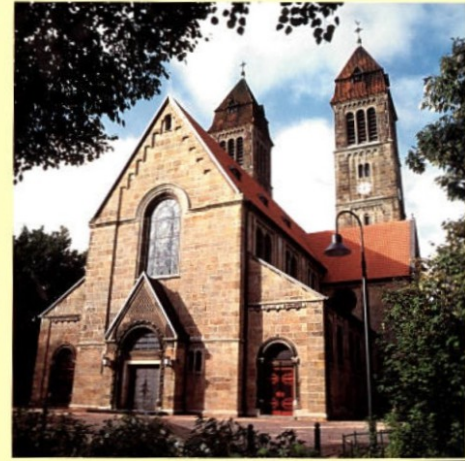
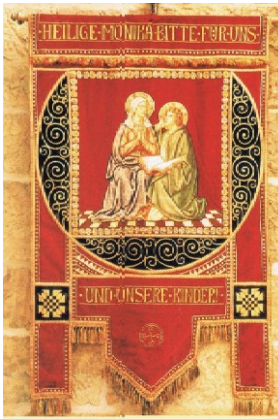


75 Jahre St. Clemens Hilstrup

Festschrift zur Geschichte
der Pfarrkirche und Pfarrgemeinde



75 Jahre St. Clemens Hilstrup

Festschrift zur Geschichte
der Pfarrkirche und Pfarrgemeinde

Herausgegeben im November 1988
von der Kath. Kirchengemeinde
St. Clemens in Münster-Hilstrup

Impressum:

75 Jahre
St. Clemens Hiltrup

Festschrift zur
Geschichte der Pfarrkirche
und Pfarrgemeinde

Redaktion:
Alfred Große Hüttmann

Umschlaggestaltung:
Hans-Klaus Jessen

Satz und Druck.:
Landwirtschaftsverlag
Münster-Hiltrup

November 1988



Zum Geleit

Liebe Pfarrgemeinde! Lieber Leser!

Unsere Pfarrkirche St. Clemens steht in diesem Jahr 75 Jahre. Wenn wir aus diesem Anlaß ein Jubiläum feiern, geschieht das nicht nur des Alters wegen.

Diese Zeit von 75 Jahren hat viel zu erzählen von den Menschen, die um diese Kirche herum gelebt und in ihr gebetet haben. Dazu gehört Frohes und Erbauliches, Trauriges und Bedrängendes. Vielfältiges Denken und Erleben aus dieser Zeit hat Menschen und ihre Umwelt geprägt und immer neu verändert.

Manches Neue mit eigener Schönheit konnte entstehen und wurde begrüßt, so dass Überkommenes scheinbar achtlos beiseite getan wurde; das Neue wurde aber auch abgelehnt, weil dadurch auch Vertrautes verdrängt wurde. Sich mit diesem Prozeß versöhnen lassen, kann nur der, wer zugeben kann, daß in allem Altes und Neues gleichzeitig vorhanden ist und Leben gestaltet.

Unsere Kirche St. Clemens können wir als Spiegelbild des menschlichen Lebens betrachten, in dem das eben Beschriebene zutage tritt. Altes und Neues will miteinander harmonieren. Unter diesem Gedanken können Sie diese Festschrift einordnen.

Der Pfarrgemeinderat als Herausgeber und die Autoren möchten so aus heutiger Sicht - vom "Augenblick 1988" - die Kirche St. Clemens und was zu ihr gehört beschreiben und Ihnen näher bringen. Es steckt der Wunsch darin, Überkommenes zu bewahren und Neues entstehen zu lassen.

Es gilt dabei, die Wahrheit nicht aus dem Blick zu verlieren, dass Gemeinde wie alles Lebendige stets im Werden begriffen ist, d. h. niemals fertig ist. Das Zulassen von steter Veränderung ist darum sinnvoll, weil es Leben gestaltet. Mit dieser Schrift beschreiben wir 75 Jahre Geschichte von Menschen, orientiert an einem Gebäude.

Unser Wunsch ist, daß in 25 Jahren zum 100jährigen Bestehen der Kirche wieder Menschen das Beschreiben fortsetzen und dann, auch wenn wieder Veränderung eingetreten ist, ebenso ein Fest feiern wie wir es heute mit 75 Jahren St. Clemens tun.

P. Joachim Jenkner Pfarrer von St.Clemens

Reinhard Mangels Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Inhalt

[Der hl.Clemens, Pfarr- und Kirchenpatron](#) 9

(Elisabeth Egger)

[Hiltrup um 1900 zur Zeit Pfarrer Spinns](#) 11

(Bärbel Reisener)

[Kirchliche Lebensformen](#) 13

(Dr. Herbert Sowade)

[Prozessionen in Hiltrup](#) 16

(Bärbel Reisener)

[Der Kirchenneubau St.Clemens 1912/13](#) 20

(Dr. Herbert Sowade)

[Die Pfarrkirche St. Clemens+ihre Ausstattung](#)

44

(Elisabeth Egger)

[Die Innenrenovierung und Neugestaltung](#) 50

(Bärbel Reisener)

[Vom Werden und Sein der St. Clemens-Orgel](#)

54

(Dr. Werner Schulze Buschhoff)

[75 Jahre kirchliches Leben in Hiltrup](#) 57

(Prof. Dr. Norbert Mette)

Der hl. Clemens, Pfarr- und Kirchenpatron

Über das Leben unseres Pfarr- Patrons ist nur wenig bekannt. Als dritter Nachfolger des heiligen Petrus war Clemens Bischof von Rom von 92 bis 101 zur Zeit der Kaiser Domitian und Nerva. Er schrieb einen berühmten Brief an die Gemeinde von Korinth, der uns überliefert ist. In ihm wird zum ersten Male die römische Christenverfolgung genannt. Er setzte sich für eine strenge Kirchenordnung ein, für die Kirchenämter und das Amtspriestertum. Die Presbyter der Gemeinde ermahnte er zu Eintracht, Frieden und Ordnung. Der Brief endet mit einem tiefgläubigen Gebet. Clemens gilt als Schüler der Apostel Petrus und Paulus. Es ist nicht gesichert, daß er als jüdischer Sklave in eine römische Familie kam und sich dort zum Christentum bekehrte. Die Geschichte hat sein Leben in vielen Legenden ausgeschmückt. Danach verbannte Kaiser Trojan (98-117) Clemens wegen seines Glaubens auf die Krim, wo er als Sklave im Steinbruch arbeiten mußte. Hier hörte er nicht auf, Gottes Wort zu verkünden und viele römische Soldaten und Gefangene zum Christentum zu bekehren. Deshalb wurde er der Legende nach mit einem Anker beschwert ins Meer gestoßen. Später fand man seine Gebeine und bestattete sie auf einer Insel. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts wird Clemens in Rom als Märtyrer verehrt. Man baute zur Erinnerung an ihn die frühchristliche Basilika San Clemente in der Nähe des Colosseums. Viele Jahre später forschten Cyrillus und Methodius, die Apostel der Slawen, nach den Gebeinen des heiligen Clemens. Im



Barocker Bildstock mit fein gearbeiteter Clemensdarstellung —früher an der Außenwand eines Bürgerhauses, heute in der alten Clemenskirche

Jahre 861 sollen sie, wie durch ein Wunder, auf einer kleinen Insel im Schwarzen Meer die sterbliche Hülle des heiligen Clemens mitsamt dem Anker wiedergefunden haben. 867 brachten sie die angeblichen Gebeine nach Rom. Die Überführung dieser Reliquien war ein großes Ereignis für die Christen. Sie wurden feierlich nach San Clemente gebracht und dort in der kleinen Unterkirche beigesetzt. Aus diesem Anlaß bemalte man die Wände mit Fresken, die das Leben des glaubensstarken Clemens darstellen.

Zu der Zeit, als Clemens in Rom hoch verehrt wurde, reiste Wulfhelm (875-900), der dritte Nachfolge des heiligen Liudger, nach Rom; in der

damaligen Zeit sicher ein Unternehmen voller Gefahren, Mühsale und Anstrengungen.

Zeitlich fiel diese Reise zusammen mit dem Wiederauffinden der Gebeine des heiligen Clemens durch Cyrillus und Methodius.

Beeindruckt vom Leben des Papstes und Martyrers Clemens, brachte Wulfhelm kostbare Reliquien dieses Heiligen nach Münster mit. Schon Karl der Große hatte sie für den heiligen Liudger bestimmt. An den damaligen zweiten Dom ließ er eigens eine Clemenskapelle hauen, wo in einem silbernen Gefäß diese Reliquien verehrt wurden. Die Kunde des glaubensstarken Heiligen verbreitete sich im Bistum. Wulfhelm selbst und seine Nachfolger ließen sich in der Clemenskapelle begraben.

1390 wurde sie abgerissen und durch die heutige Marienkapelle ersetzt. Im Glasfenster über dem Altar ist der hl. Clemens neben der Gottesmutter dargestellt; es ist eine Darstellung aus der Nachkriegszeit.

Die ersten Christen Hiltrups gehörten zur Dompfarre. Als unter Bischof Hermann (1173-1203) um 1180 eine kleine Kirche, ein kostbares Juwel romanischer Baukunst, eingeweiht wurde, gelangte vermutlich, der Sitte der Zeit gemäß, eine Reliquie des hl. Clemens als Geschenk der Mutterkirche in den Altar. Die Kirche wurde 1518 im gotischen Stil erweitert und bekam einen Schlußstein mit einem fein gemeißelten Bildnis des heiligen Clemens aus Baumberger Sandstein. Er schmückt heute noch die Kirche über



Bild des hl. Clemens über dem Altar von Alt-St. Clemens.

dem Altar. Als 1913 die Gemeinde unter großen Mühen eine neuromanische Kirche im Ort errichtete, wurde sie wiederum dem hl. Clemens geweiht und eine Figur von ihm im Stil der Zeit aufgestellt.

An einem Bürgerhaus in der Nähe von Alt-St. Clemens befand sich ein barocker Bildstock aus Baumberger Sandstein, eine fein gearbeitete Clemensdarstellung mit Tiara (dreifacher Krone), Bischofsstab und Anker, den Attributen des Heiligen. Die Bewohner des Hauses wissen zu berichten, daß dieser Bildstock niemals beschmutzt oder zerstört worden ist - selbst die Bomben des letzten Krieges, die rechts und links die Mauern bersten ließen, konnten dem Bildstock nichts anhaben:

„Der hl. Clemens hat uns beschützt“, sagen sie überzeugt. Seit einigen Monaten hat dieser Bildstock seinen Platz in Alt-St. Clemens gefunden.

Das Patronatsfest feiern wir am 23. November. An diesem Tag konnten

früher die Gläubigen der Gemeinde einen vollkommenen Ablass gewinnen.

Der Name Clemens ist seit Wulfhelms Zeiten bekannt im Bistum Münster. Nur wenige, aber alte Pfarrkirchen stehen unter seinem Patrozinium: Kalkar-Wissel, Telgte, Hiltrup. Päpste, Krankenhäuser und unzählige Kinder wurden nach dem Heiligen benannt. In unserer Zeit wird der Name besonders weitergetragen durch Kardinal Clemens-August Graf von Galen, der in mutloser Zeit kraftvoll seine Stimme erhob und den Glauben verkündete – getreu seinem Namenspatron und Beschützer. *Elisabeth Egger*

Literatur:

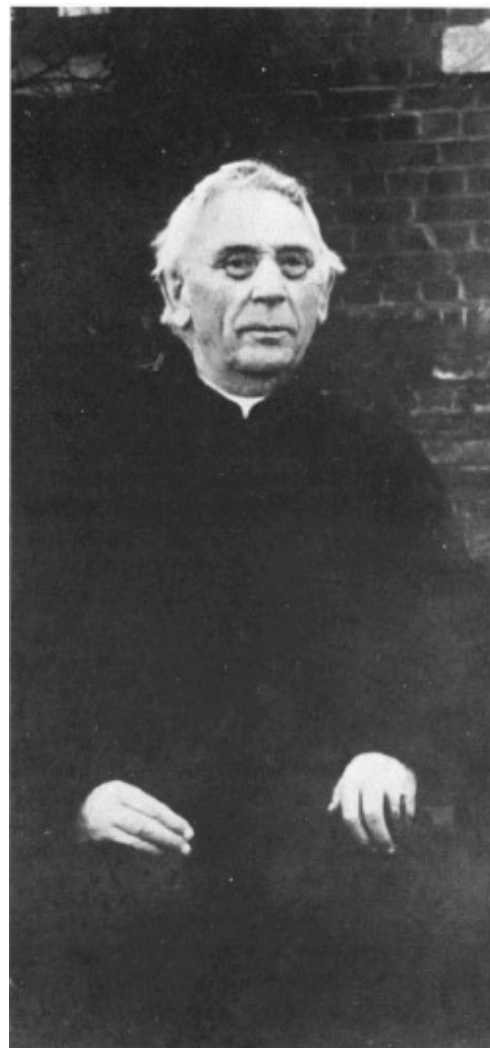
Kohl, Wilhelm:
Westfälische Geschichte,
3 Bände, Band 1. Münster 1983.
Lexikon für Theologie, Freiburg
1986.

Melchers, Erna und Hans:
Das große Buch der Heiligen,
München 1965.

Tibus, Adolf:
Gründungsgeschichte der Stifter,
Pfarrkirchen, Kloster, Kapellen.
Münster 1885.

Hiltrup um 1900 zur Zeit Pfarrer Spinns

Bis 1900 zählte Hiltrup zu den wenig beachteten Dörfern des Münsterlandes. 24 Bauernfamilien, mehrere Kötter, Handwerker und Kaufleute, der Pfarrer, der Küster und der Lehrer gingen ihrer alltäglichen Arbeit nach. Sonntags und bei den jährlich wiederkehrenden Festen trafen sich die Hiltruper in Alt-St. Clemens, dem Mittelpunkt des Dorfes. Pfarrer Wilhelm Spinn wirkte hier von 1862- 1906 in vielfältiger und zugleich volkstümlicher Weise: Als Hirte der Gemeinde übernahm er alle Pflichten und Aufgaben des Seelsorgers; 97,5% der Bevölkerung zählten bei seinem Amtsantritt zu den Katholiken. Als Schulinspektor pflegte er engen Kontakt zu Lehrern und Schülern. Er gehörte dem Aufsichtsrat der Hiltruper Spar- und Darlehnskasse an und führte dort das Protokollbuch. Er sorgte dafür, daß die Entlaßschüler über ein Sparbuch verfügten. Den ersten Einzahlungsbetrag verdienten sich die Schüler mit der Anfertigung von Palmstöcken, die am Palmsonntag vor der Kirche für einen Groschen verkauft wurden. In vielen Krankheitsfällen wußte der Pfarrer Rat, weil er einige Semester Medizin studiert hatte und über große homöopathische Kenntnisse verfügte. Aus seiner, Hausapotheke half er vor allem besorgten Müttern und ihren kranken Kindern, zumal sich in Hiltrup noch kein Arzt niedergelassen hatte. Alljährlich lud er die Erstkommunionkinder nach dem feierlichen Gottesdienst zum Frühstück bei Kaffee, Zwieback und Schinkenbrötchen ein.



Pastor Wilhelm Spinn, von 1862 bis 1906 letzter Pfarrer von Alt-St. Clemens. Er stammte aus Selm und wurde nach seiner Kaplanszeit in Dingden am 18. 6. 1862 Nachfolger von Pfarrer Bernhard Kersting. Pfarrer Spinn starb am 9. 8. 1906.

Pfarrer Spinn, selbst Bauernsohn, bewohnte den Pfarrhof, ein münsterländisches Bauernhaus mit Ställen für Kuh, Pferd, Schwein und Huhn. Eine Magd half bei der Bewirtschaftung. Die Ländereien waren zum Teil verpachtet, z. B. der Gänseacker an den Müller Mense; zum Teil halfen die Bauern mit Hand- und Spanndiensten beim Bestellen und Ernten der Felder.

Mit seinem Gig (kleine Kutsche mit Pferd) besuchte Pfarrer Spinn die Gemeindeglieder auf den Bauernhöfen oder begleitete sie auf der Jagd.

Während dieser Amtszeit erfuhr Hiltrup eine ortsprägende Wende. 1862 erwarb der spätere Ehrenbürger der Gemeinde, August Bernhard Schencking, hier das Gut Hülsebrock. Als umsichtiger Kaufmann setzte sich Schencking, deutscher Reichskonsul, für den Bau der Eisenbahnlinie Münster-Frankfurt ein, die über Hil-

trup-Hamm führen sollte.

Die Bahnlinie wurde 1848 feierlich eröffnet, die Haltestelle „Dikke Wief“ für Hiltrup, Wolbeck und Albersloh lag inmitten der Heide der Hohen Ward; sie wurde nicht genügend genutzt. 1868 wurde die Bahnstation an ihre heutige Stelle verlegt, sofort stieg die Zahl der Fahrgäste und Verladegüter.

Dank der Weitsichtigkeit und des Bemühens von Konsul August Bernhard Schencking wurde der Dortmund-Ems-Kanal durch Hiltrup gebaut. 1899 konnte der Kanal in Gegenwart von Kaiser Wilhelm eröffnet werden. Neben der gut ausgebauten Chaussee Münster-Hamm, der heutigen Westfalenstraße, verfügte Hiltrup auf dem Wasser- und Schienenweg über beste Verkehrsverbindungen zu den großen Zentren Europas.

Das veranlaßte Franz Anton Hanses-Ketteler, eine Baumschule zu grün-

den. Max Winkelmann errichtete mit den Glasuritwerken einen großen Zweigbetrieb. Pater Hubert Linckens gründete die Hiltruper Klöster. Hiltrups Name wurde weit über Westfalens Grenzen hinaus bekannt. Als Pfarrer Spinn 1906, hoch betrauert von seiner Gemeinde, starb, stand Hiltrup inmitten eines Aufbruchs in das industrielle Zeitalter.

Durch die strukturelle Veränderung stieg in kurzer Zeit die Einwohnerzahl der Gemeinde erheblich. Während 1848 das Dorf 657 Einwohner zählte, war die Zahl bis 1905 auf 1447 Personen gestiegen. Mit dem Wachsen der Bevölkerung stieg natürlich auch die Zahl der Katholiken. Der Wunsch nach einer großen Kirche wurde immer dringlicher. Viele Gläubige fanden während des sonntäglichen Gottesdienstes nur auf dem Vorplatz des alten Dorfkirchleins Platz. Sie bildeten den sogenannten „Kirchenvorstand“.

Lange Zeit diskutierten die Hiltruper über Möglichkeiten einer Kirchenerweiterung oder eines Kirchenneubaus. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde der Bau der neuen Clemenskirche beschlossen. Als Standort wurde die mittlere Luftlinie zwischen den beiden Hiltruper Klöstern gewählt. Die Baugeschichte der Kirche erschließt im Einzelnen die Umstände und Aktivitäten, die die Hiltruper für den Neubau ihrer größeren Pfarrkirche entwickelten. Viele Hiltruper spendeten Geld für Altäre, Fenster und Figuren zur Ausschmückung des Kirchenraumes.

Der 26. November 1913 war für viele Hiltruper ein festlicher Tag: Die



Der Alte Pfarrhof nach der Renovierung im Jahre 1986.

neue Kirche wurde eingeweiht. Der hl. Clemens blieb weiter der Pfarrpatron der Hiltruper.

Bald nach der Kirchweihe bezog Pfarrer Unckel das neue Pastorat, der Küster die neue Küsterei. Der ländliche Pfarrhof wurde abgelöst durch eine moderne Pfarrverwaltung.

Der Pastor radelte nunmehr mit besonderer bischöflicher Erlaubnis auf dem Fahrrad durch die Gemeinde.

Gleichzeitig mit dem Kirchenbau errichtete das Baugeschäft Bröcker eine Gastwirtschaft unmittelbar neben dem Gotteshaus; der Kolonialwarenhändler Bloech eröffnete sein Geschäft auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

Damit konnten die Hiltruper ihren sonntäglichen Gewohnheiten treu bleiben, die sie mit dem Kirchgang verbanden. Wie früher im Alten Gasthaus Heithorn, so wurden jetzt die Pferde vor Bröckers Wirtshaus angebunden. Die Männer tranken nach der Messe ein Bier oder einen Schnaps, während die Frauen sich im Nebenraum bei Kaffee und Zwieback gemütlich zusammensetzten, bevor sie bei Bloech ihre Besorgungen machten und wieder heimkehrten. *Bärbel Reisener*

Kirchliche Lebensformen

Das kirchliche Leben war deutlich von der Liturgie des Kirchenjahres bestimmt, und die zahlreichen Prozessionen drückten der Öffentlichkeit sichtbar ihren Stempel auf. Wie bei jedem Fest nahm die Vorbereitungszeit und Phantasie von jedermann in Anspruch. Der Umzug selbst hatte eine selbstverständliche Ordnung. Die Fronleichnamsprozession gab das Muster für Gestaltung und Ablauf ab und wurde in kleinerem Maße bei den anderen liturgischen Umzügen beachtet. Sechs Prozessionen gingen in Hiltrup durch die Pfarre. Die erste im Kirchenjahr war karfreitags.

Am Fest des hl. Markus, des Apostels und Evangelisten (25. April), zog die Gemeinde in der sog. älteren oder größeren Bittprozession durch die Felder, um Gottes Segen für Wachstum und gute Ernte zu erfliehen. Die kleineren oder jüngeren Bittgänge (Litaniae minores) waren



Prozession in den 50er Jahren, angeführt von Kirchenschweizer Hermann Jüdiges

an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt. Die Fronleichnamsprozession wurde als die Verherrlichung und Verehrung des Herrenleibes begangen und war wohl der größte und auffälligste Bekenntniszug der Gläubigen durch die Pfarre.

Die sog. „kleine Prozession“ fand zu Ehren des heiligsten Herzen Jesu am dritten Sonntag nach Pfingsten als Brand- und Feuerprozession in der Festwoche des Feiertages statt.

Allerheiligen zog die Kirchengemeinde zum Friedhof. Um die Kirche zog die Pfarrgemeinde an Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Weihnachten und am Patronatsfest mit dem Allerheiligsten.

In der Kirche beschloß ein Umgang das 40stündige Gebet. Das äußere Erscheinungsbild der Gemeinde in der Liturgie spiegelte das soziale Gefüge der Zeit wider. Kirchweg, Meßdauer und Haushaltung, damals meist mit Vieh, ließen einen gemeinsamen Kirchbesuch der Großfamilie nicht zu. Der Kommunionempfang war nach Gruppen für bestimmte Sonn- oder Feiertage angesagt, der Kirchgang vollzog sich in Schichten (Frühmesse - Hochamt), die Platzordnung nach Geschlechtern (Epistelseite: Frauen – Evangelienseite: Männer). Bei den Betstunden vor dem Allerheiligsten kamen noch eine Ortsteilung und, wie bei der Prozession angezeigt, eine Einbeziehung der Vereine hinzu.

Als Beispiel das Muster eines Betstundenplanes (Gründonnerstag 1909):

11 - 12 Uhr Schulknaben

12 - 13 Uhr Schulmädchen

13 - 14 Uhr Dorf

14 - 15 Uhr Kommunionkinder

15 - 16 Uhr Bachbauerschaft



Fahne des Müttervereins von 1916



16 - 17 Uhr Dorfbauerschaft

17 - 18 Uhr Sodalität

19 Uhr Andacht

Eine Andacht oder Vesper an besonderen Tagen im Jahr ersetzte die Christenlehre um 14.30 Uhr sonntags für die Schulkinder mit der dem Kirchenkalender entsprechend sich anschließenden Benediktion im Rahmen einer Kreuzweg- Mai-, Rosenkranz- oder sonstigen Segensandacht (Herz Jesu, hl. Joseph).

Der Andachtszeitplan war veränderlich. Das Bemühen war zu spüren, daß es den einzelnen Gruppen leicht fallen sollte, Abordnungen zu den angesagten Zeiten zu senden. Die Schulkinder waren in die drei Gruppen Jungen – Mädchen – Kommunionkinder eingeteilt, die Erwachsenen in das Dorf und die beiden Bauerschaften und sozusagen als gruppen-, generationen- und geschlechter-übergreifende Gemeinschaft, die die „schwerste“ Zeit unmittelbar nach oder vor der gemeinsamen Liturgie zu gestalten hatte: die Sodalität.

Die Sodalität oder (Marianische) Kongregation stand in St. Clemens Hiltrup schlechthin für den religiösen Verein oder die Bruderschaft.

In den Kanzelverkündigungen wurde verlesen, die Familien sollten sich am besten gleich zusammen anmelden. Diese Anmeldung fand beim Präfekten statt. Dieser wurde nach dem Hochamt gewählt. Zunächst gab es eine Vorwahl. Die Aufnahme der neuen Mitglieder fand am Fest Mariä Verkündigung statt. Hauptpatrone waren der hl. Joseph und die Mutter

Gottes. An den Festen der Sodalität wurden die Andachten für sie ausgerichtet, nicht selten mit Predigt. In der Prozession hatte sie ihren eigenen Platz, alle ihre Veranstaltungen wurden in der Kirche angesagt, an den einzelnen kirchlichen Veranstaltungen wurde sie eigens gefordert. Die Fahne mußte bei allen Anlässen wie Pilgerfahrt nach Telgte, Firmung, Prozession, Kirchweih usw. immer dabei sein.

Beim Todesfall eines Sodalen wurden die Mitglieder zum Trauergottesdienst und Totengeleit aufgefordert. Für die Sodalität wurden besondere Gebetszettel verteilt, und Pfarrer Unckel sah sich doch genötigt, darauf zu verweisen, daß man von den Mitgliedern erwarten müsse, daß sie diese nach dem Hochamt mitnehmen oder diese von einem Vertreter mitgenommen würden. Offenbar mußte auch die älteste kirchliche

„Vereinsorganisation“ (gegr. vor 1849) hin und wieder ermahnt werden. Ihre Jahreshauptversammlung mit Rechnungslegung hielten die Sodalen im Gasthof Heithorn.

Über den katholischen Arbeiterverein finden wir von Pfarrer Unckel die Aufforderung zur Neubelebung 1909, wo er alle Jünglinge und verheiratete „Männer“ aufforderte, „sich demselben anzuschließen“. Diese Vereinsversammlung fand gewöhnlich zweimal jährlich mit einem Vortrag im Gasthof Stähler statt. Die Veranstaltungszeiten waren unterschiedlich. Jeder hatte freien Zutritt. Die Mitglieder des Rosenkranzvereins und der Skapulierbruderschaft vom Berge Karmel fanden sich in und nach bestimmten Andachten zusammen. Der Pfennigverein war der „Förderverein des Kirchbaus“, dessen Sammlungen und Ergebnisse in der Kirche laufend be-

kanntgegeben wurden. Für den Bonifatius-Verein wurde kollektiert und ebenfalls für dessen Aufgabe, die Diaspora, besonders gebetet.

Herbert Sowade



Vor dem Allerheiligsten unter dem Baldachin gingen die Kommunionkinder

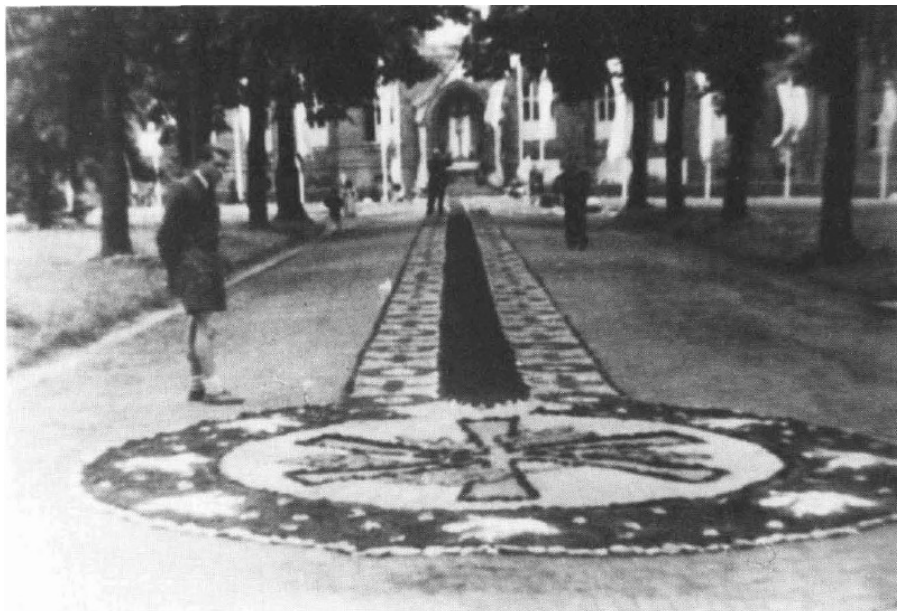
Prozessionen in Hiltrup

Bis 1969 zogen im kurzen Abstand von zehn Tagen zwei Prozessionen durch Hiltrups Straßen und Felder: Am Fronleichnamstag die Fronleichnamsprozession, am zweiten Sonntag danach die Herz-Jesu-Prozession (auch Brand- oder Flurprozession genannt).



Prozessionsteilnehmer in der Herrenburgallee um 1930

Am Prozessionsvortag herrschten emsige Vorbereitungen in den Straßen, durch die der Umzug seinen Verlauf nehmen sollte: Männer und Frauen arbeiteten in den Vorgärten, bis daß die Rasenkanten säuberlich abgestochen und die Blüten auf der dunklen, geharkten Erde leuchteten. Kinder und Jugendliche eilten mit Körben durch die Nachbargärten, um Blüten in großer Menge und verschiedensten Farben zu sammeln. Denn ein bunter Naturteppich mußte noch bis zum Abend fertig gestellt werden, über den die Prozession am nächsten Morgen ihren Weg nehmen sollte! In kurzen Abständen sah man tiefgebückte Menschengruppen, die den Straßenteppich ausschmückten. Geschickte Hände hatten bereits große, religiöse Motive wie Fisch, Kelch, Lamm u. a. aufgezeichnet, so daß nun Kinder und Jugendliche, mit Ausdauer und Sorgfalt die einzelnen Flächen farbig auslegen konnten. Mehrere Stunden dauerte es, bis daß der Teppich in voller Pracht den Weg zierte. Die Ausdruckskraft von weißem, schwarzem, rotem und gelbem Sand wetteiferte mit den leuchtenden Farben der weißen und lila Rhododendronblüten, rosa Pfingstrosen, gelben, blauen und weißen Stiefmütterchen, roten Marienherzen, Lupinen, Leis und Farnblättern. Einige Nachbarschaften holten selbst Birkengrün, das den Straßenrand säumen sollte, andere bestellten es gegen Bezahlung bei Hiltruper Bauern. Fahnenstangen wurden in eigens für den Zweck vorhandene Hülsen in den Bürgersteig gesteckt. Diese Hülsen kennzeichneten übrigens Gemeinden, die die Prozessionen pfleg-



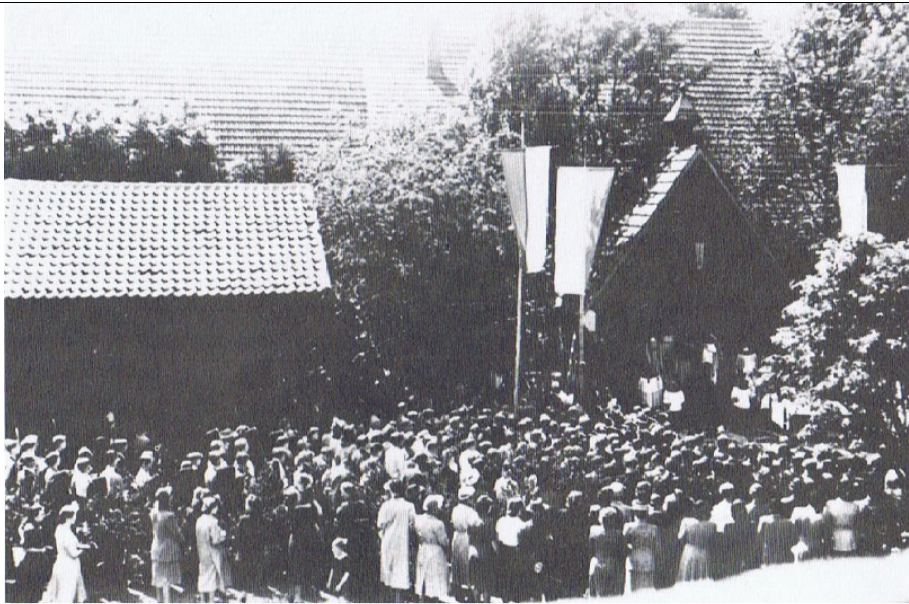
Blumenteppich vor dem Segensaltar am Missionshaus.

ten. Am Prozessionsmorgen schmückten rot-, blau-, gelb- und grünweiß- gestreifte Fähnchen den



Segensaltar am Kloster der Hiltruper Patres Anfang der 60er Jahre.

Straßenrand. Von den Hausgiebeln wehten frischgebügelte Flaggen in gleichen Farben herab. Einige Familien richteten Haus- oder Fensteraltäre her. Hierzu stellten sie eine Muttergottesdarstellung oder ein Kreuz auf einen mit leuchtend weißem Damast bedeckten Tisch, rechts und links flankiert von Kerzen, prächtigen Blumensträußen und Hortensien. Jede Prozession verweilte zum Gebet und zum Segen an vier Segensaltären. Vor diesen Stationen und vor der Clemenskirche fanden immer die ausgiebigsten Vorbereitungen des Ausschmückens statt. Abends oder auch morgens vor Prozessionsbeginn herrschte beim Kolonialwarenhändler Bloech an der Kirche oder in der Küsterei (heute Sozialbüro) Hochbetrieb: Die Kinder durften sich für 10 Pfennig Pfefferminzbonbons holen. Zur Prozession stellten sich die Gläubigen nach dem Gottesdienst in



Vor dem Segensaltar auf dem Hof Eichstaedt 1952.

der Clemensstraße (heute Patronatsstraße), an der Münsterstraße (heute Hohe Geest) oder an der Klosterstraße (heute Am Klosterwald) auf. Der Kirchenschweizer, gekleidet mit einem langen, roten Mantel und dem Barett, ging allen voran. Ihm folgten die drei Ministranten, von denen der mittlere das große, schwere Vortragekreuz trug, während die beiden äußeren Sakramentsfahnen hielten. Die Prozessionsteilnehmer schlossen sich in zwei Doppelreihen an, jede Gruppe wurde wiederum von zwei Sakramentsfahnenträgern in Ministrantenkleidung angeführt.

Zunächst stellten sich die schulpflichtigen Jungen, danach die schulpflichtigen Mädchen der Hiltruper Volksschulen auf. Ihnen folgten die Frauen und Mütter, Nonnen und Novizinnen des Schwesternklosters, Jungmädchen und weibliche Jugend-

gruppen, teilweise in vereinstypischen Trachten, Kluften oder Uniformen. An diese Gruppe reihten sich die Schüler des Kardinal-von-Galen-Gymnasiums, die Blaskapelle des Missionshauses, sowie die Brüder und Patres. Nun folgten die Kommunionkinder: die Mädchen trugen Blumenkörbchen, die Jungen farbenfroh geschmückte Blumentorsten. Eine große Ministrantenschar bildete jetzt die Gruppen der Kerzen und Weihrauchträger, andere läuteten rechts- und linksseitig wechselnd mit hell- und tiefklingenden Glocken. Vor dem Allerheiligsten gingen die Geistlichen des Krankenhauses, der Klöster und der Pfarre, alle mit dem Rochette und der Albe bekleidet. Den Baldachin trugen Mitglieder des Kirchenvorstandes, ihre schwarzen Anzüge und Zylinder hoben sich deutlich von den übrigen Prozessionsteilnehmern ab. Der Pfarrer und



Segensaltar an der Herrenburg um 1930.

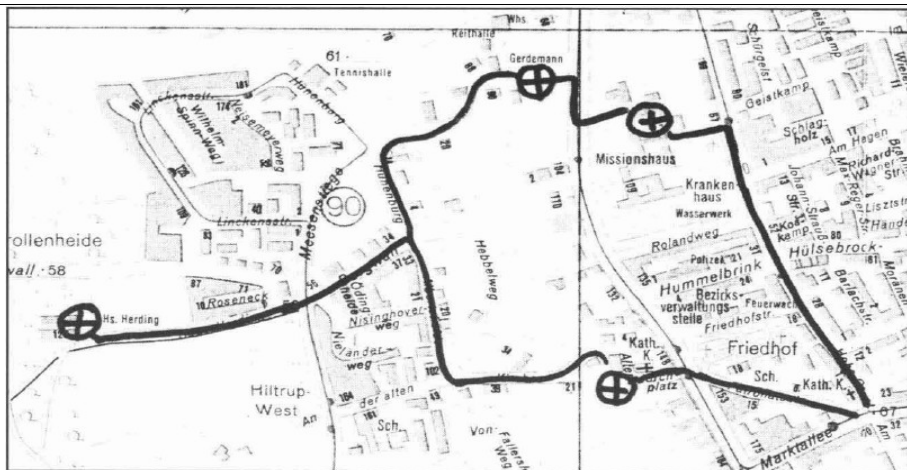
zwei Kapläne gingen im Chormantel unter dem Baldachin. Abwechselnd trugen sie das Allerheiligste in der wertvollen Monstranz zu den einzelnen Segensaltären, wobei der Träger der Monstranz ein Velum trug, das von Ministranten rechts und links zur Seite gehalten wurde. Dem Allerheiligsten folgten die Repräsentanten der Gemeinde. Den Schluß bildeten die Männer und Jungmänner, männliche Vereine und männliche Jugendgruppen. Ein besonders farbenprächtiges Bild boten die Vereinsfahnen, Banner und Sakramentsfahnen, die von Fahnenträgern in ihren Gruppen getragen wurden. Während des Umzuges wechselten verschiedene Litaneien und Rosenkranzgebete mit vielstrophigen Liedern ab. „Deinem Heiland, deinem Lehrer“, „Kommt her, ihr Kreaturen all“, „Kommt Cherubim hernieder“,

„Ihr Engel, allzumal" - diese Lieder sangen fast alle Gemeindemitglieder auswendig und kräftig zur begleitenden Musik der Blaskapelle mit. Einen besonderen Stellenwert hatte die „Lauretanische Litanei". Die Prozession fand ihren feierlichen Schluß mit dem Einzug in die Pfarrkirche. Die Kirchenbänke waren bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Pfarrer mit der Monstranz unter Glockengeläut, Orgelspiel und festlichem Gesang in die Kirche einzog. Die Monstranz wurde nach dem großen Loblied „Tantum ergo" mit abschließendem Segen in der Monstranznische des Hochaltars zur Anbetung ausgesetzt. Die Gläubigen verehrten Gott mit Liedern wie „Großer Gott, wir loben dich", oder „Ein Haus voll Glorie schauet", bevor sie das Gotteshaus verließen. Bis zum zweiten Weltkrieg waren die Wege der Prozessionen festgelegt. Die Stationen der Fronleichnamsprozession wechselten im Zweijahresrhythmus:

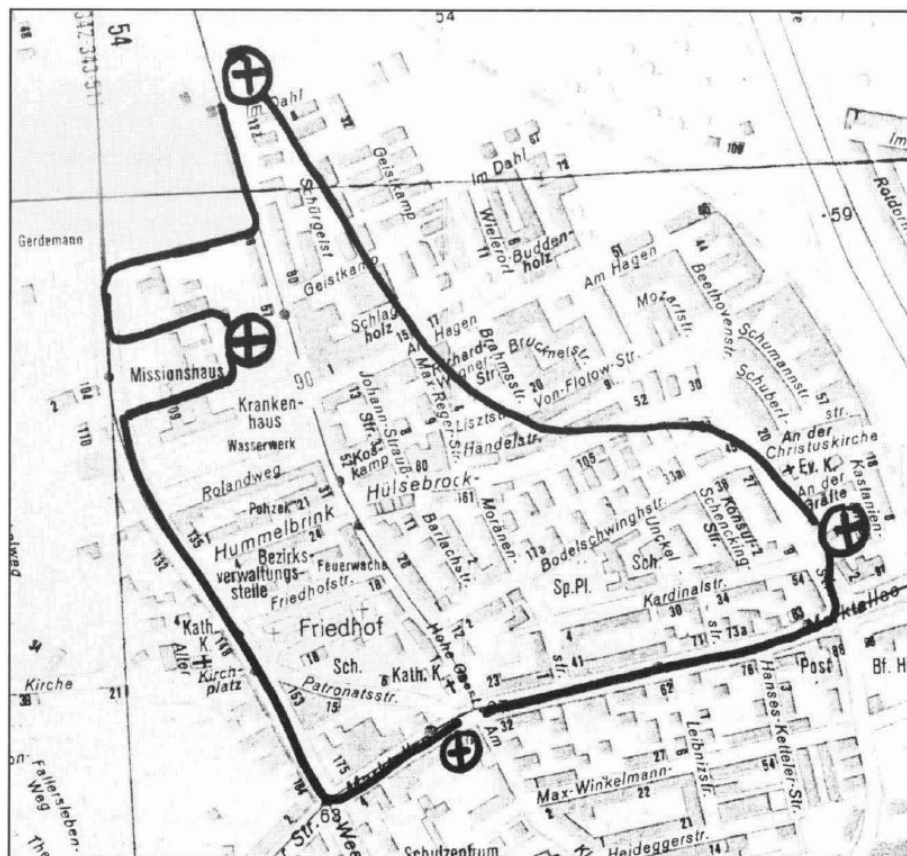
- A: Alt-St. Clemens
Haus Herding
Hof Eichstädt
Schwesternkloster
- B: Bloech (Bahnhofstr. 28,
heute Marktallee)
Schwesternkloster
Wegkreuz Hackenesch
(Münsterstraße,
heute Hohe Geest)
Schencking
(Hülsebrockstr. 8)

Die Stationen der Herz-Jesu-Prozession, im Sprachgebrauch „kleine" Prozession genannt, lagen am:

Missionshaus der Patres



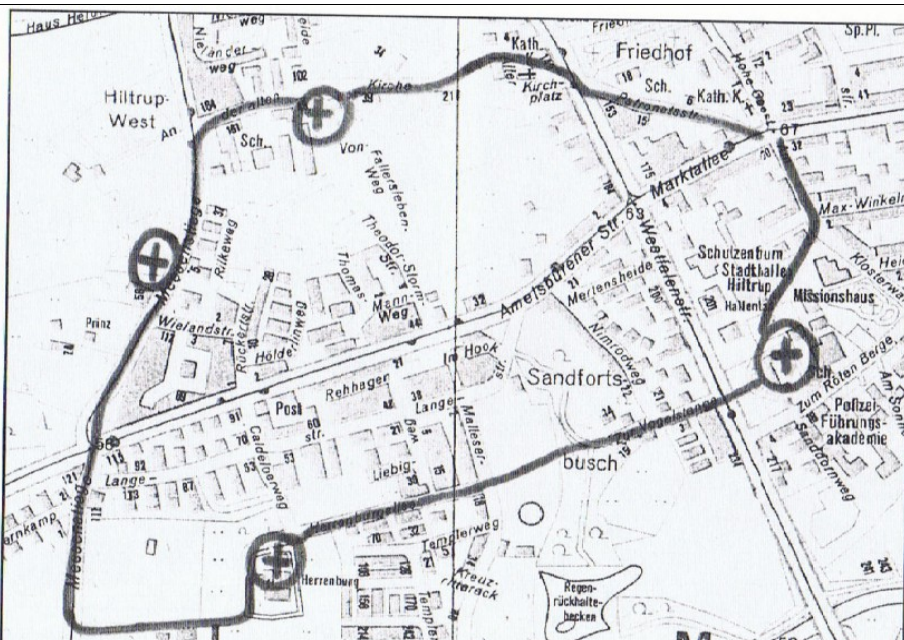
Wege und Stationen der Fronleichnamsprozession wechselten alle zwei Jahre (oben A, unten B).



Herrenburg
 Haus Hölling
 (Meesenstiege)
 Israel-Schürmann
 (an der Ludgerische-

le).

Während des Hitlerregimes war das Flaggen verboten. Die Hiltruper kränzten. Eine Ordensfrau des Hiltruper Schwesternklosters erinnert sich: „Der Weg zum Segensaltar war beidseitig geschmückt mit bekränzten Fahnenstangen. Jeweils zwischen zwei Fahnenstangen kniete eine Schwester. In der Hand trug sie eine brennende Kerze. Es war ein ergreifendes Bild.“ Eine Hiltruperin berichtet von einem ausgesprochenen Haftbefehl, weil sie sich dem Verbot widersetzte und flaggte. Veränderte Straßensituationen, erhöhtes Verkehrsaufkommen und die Bereitschaft mehrerer Hiltruper Familien, einen Segensaltar aufzubauen, führte dazu, daß sich die Prozessionswege



„Weg und Stationen der „kleinen Prozession““

nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr einheitlich für jedes Jahr festlegen ließen. So waren auch Segensaltäre am Haus Marktallee Nr. 69 (Dr. Wiese), an der Ludgerusschule (Kardinalstraße, heute Johanneschule)

und an der Albertsheide Nr. 21 (Haus Hölling) gelegentlich hergerichtet, die Veränderungen der gewohnten Prozessionswege zur Folge hatten.

Für die Herz-Jesu-Prozession setzte sich im Sprachgebrauch wegen der längeren Wegstrecke auch der Name „große“ Prozession durch. Allgemeine liturgische Reformbewegungen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil veränderten in Hiltrup die Prozessionsformen. Von 1970 bis 1986 trafen sich die Pfarrangehörigen von St. Clemens an der Leibnizstraße, bei Israel (Am Hagen), Am Schwesternkloster, an der Lange Straße, am Marienheim oder bei Eichstädt zum Wortgottesdienst. Eine anschließende Bittprozession führte alle Gläubigen zur gemeinsamen Eucharistiefeier in der Pfarrkirche, auf dem Sportplatz (Kardinal-



Hausaltar bei Rages, Hohe Geest, um 1960.



Fensteraltar am Haus Harling, Leibnizstraße, um 1960.

straße) oder auf dem Schulhof der Ludgerischule zusammen. Seit 1987 laden die Pfarrgeistlichen am Fronleichnamstag zum Festhochamt in Alt-St. Clemens ein. Von dort geht eine Sakramentsprozession über die Friedhofstraße und Hohe Geest zur Pfarrkirche. Auch am Karfreitag trafen sich bis etwa 1960 die katholischen Christen nachmittags zur Karfreitagsprozession. Die Stationen dieses Prozessionsweges lagen am Haus Staubermann, Hohe Geest/Ecke Friedhofstr., am Wegkreuz bei Hackenesch, Hohe Geest/Ecke Im Dahl, bei Israel-Hagehülsmann, Am Hagen 38, und Roter Berg (Kalvarienberg). Von dort zogen die Gläubigen zur Pfarrkirche zurück.

Bärbel Reisener



Pfarrer Martin Kleespies zelebriert die Eucharistiefeier auf dem Schulhof der Ludgerusschule 1982.

Der Kirchenneubau St. Clemens Hiltrup 1912/13

Vorbemerkung

Als Zugereistem, der erst seit 1980 zu den Bewohnern Hiltrups im Neubaugebiet West zählt, waren dem Verfasser Gemeinde und Gotteshaus fremd. Der Beitrag zur Festschrift erstand als dokumentarischer Bericht aus Kenntnis der Quellen, die aus der Ordnung des Pfarrarchivs St. Clemens erwachsen und belegbar sind. Die Unterlagen des Generalvikariates für diese Zeit sind im Krieg vollständig verlorengegangen. In der Literatur ist das Thema bislang nicht behandelt*3), die Quellenlage hätte dichter sein dürfen.

Der Kirchbau St. Clemens Hiltrup 1912/13 ist das Werk Pfarrer Unckels, der es seit seinem Amtsantritt (1906) verstand, den Opferwillen seiner Gemeinde auf das eine große Ziel zu richten, ein würdiges Gotteshaus für eine ständig wachsende Gläubigenzahl zu schaffen. Der wirkungsvolle Baukörper des Dombau-meisters von Mainz, Prof. Ludwig Becker, kündet gegenüber den im neugotischen Stil errichteten Kirchen im Bistum, als dessen Wahrzeichen der Turm von St. Lamberti (Hertel) stehen mag, eine neue Zeit an. Elektrisches Licht, Läutewerk, Turmuhr, - Heizung und fließendes Wasser wie Telefon im Pastorat bezeugen dies auf eine andere Weise. Mit St. Antonius (1914-1917) setzte Becker sich ein zweites Denkmal in der Stadt Münster. Eine weitere bemerkenswerte Tatsache soll nicht übersehen werden: Drei Bischöfe der Diözese Münster waren mit dem Kirchenbau in Hiltrup befaßt. Bischof Dingelstad (1889-6.3.1911) gewährte die große Kollekte im Bistum und unter Bischof Felix von Hartmann (6.6.1911-20.10.-1912), der als sein Generalvikar über den Standort der künftigen Kirche entschied, wurde der Grundstein gelegt. Bischof Johannes Poggenburg (7. 5. 1913-1933) schließlich weihte sie ein in der Gestalt und dem Ausmaß, wie sie heute jedermann augenfällig in Erscheinung tritt: das bedeutendste Bauwerk seinerzeit in Hiltrup.



Von 1890 stammt das älteste Foto von Alt-St. Clemens. Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert im romanischen Stil erbaut und im 16. Jahrhundert gotisch erweitert.

Kleine Chronik zur Kirchengeschichte Hiltrups

Mutterkirche des Bistums Münster ist der Paulus-Dom als Bischofssitz, begründet vom hl. Liudger, seinem 1. Bischof (804-809). Das nächste Gottesdiensthaus lag für die Hiltruper in Münster bzw. in Albersloh

Bischof Siegfried (1022- 1032) ließ eine Kapelle in Hiltrup (Hyltrope) bauen. Sehr wahrscheinlich war es ein Holzbau. An ihrer Stelle entstand im 12. Jahrhundert die eigentliche frühromanische Pfarrkirche; um 1520 erfolgte im hochgotischen Stil eine Chorerweiterung.

Die jahrhundertealte Kirchengemeindestruktur Hiltrups erfuhr entscheidende augenfällige Veränderungen: Seit 1877 ist der Kirchplatz um die alte Kirche nicht mehr die Begräbnisstätte der Gemeinde, der Friedhof wurde auf das Himmelreich jenseits der Hammer Straße verlegt. Die Einsegnung des erweiterten Friedhofs erfolgte 1912 zur Zeit der allgemeinen großen pfarrlichen Bautätigkeit. Das Missionshaus der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu (MSC) wurde 1896/97 unweit des Roten Berges (ehern. zum Hof Hülsebrock gehörig) errichtet. Das Kloster der Missionsschwestern wurde 1899 erbaut (auf dem Boden des Hofes Buermann).

Folgende pfarrliche Gebäude wurden an anderer Stelle neu gebaut:

Kirche	1912/13
Kaplanei	1914
Pastorat	1915
Küsterei	1916

Im alten Pastoratsgebäude wurde eine ambulante Krankenpflege eröffnet und dieselbe den Missionsschwestern vom Hl. Herzen Jesu in Hiltrup übergeben (Genehmigung des Generalvikariates 7. 6. 1919). Zugleich wurde eine Handarbeitschule und Mütterberatungsstelle eingerichtet. Am 21. 11. 1921 wurde gestattet, ein Oratorium semipublicum zu errichten mit den Bedingungen, dass sich keine Schlafräume über der Kapelle befänden und wenigstens einmal wöchentlich eine Messe dort gefeiert würde.

Der Vertrag zwischen Pfarrer Un-

- | | |
|--------------|---|
| 1233 | Erste urkundliche Erwähnung der Pfarrkirche St. Clemens. |
| 1242 | Der Kirchenzehnt aus 12 Häusern in der Pfarrei Hiltrups wird dem Pfarrer Weizelus von St. Ludgeri übertragen. Aufsicht über die Kirchen und ihre Vermögensverwaltung führten die Archidia-kone. Sie visitierten zweimal im Jahr und hielten Send (Gericht). Ebenso investierten sie die Geistlichen in ihren Stellen. Hiltrup gehörte zum Archidiakonats des Propstes von St. Ludgeri Münster. Nach der Säkularisation wurde im Bistum Münster die Archidia-konatsenteilung und -verfassung aufgehoben. |
| 9.9. 1825 | Unter Aufhebung der Archidiakonats begründete Bischof Caspar Max Frhr. Droste zu Vischering neben dem Stadtdekanat Münster 10 Landdekanats; Hiltrup gehörte zum Dekanat Münster Land. |
| 23.11.1926 | Mit der Neuordnung und Erweiterung der Dekanats von 27 auf 47 kam Hiltrup an das Dekanat Nottuln mit Albachten, Amelsbüren, Appelhülsen, Bösensell, Havixbeck, Hohenholte, Nienberge, Nottuln, Roxel, Schapdetten. |
| 12. 11. 1953 | Die letzte Neuordnung schuf das Dekanat Hiltrup mit Albersloh, Amelsbüren, Angelmodde, Hiltrup, Rinkerode, Wolbeck. |
| 1959 | erlebte St. Clemens eine Teilung: die Abpfarrung von Hil-trup-Ost. |

Grundschema der Kirchenorganisation des Bistums

Hierarchie	Bezirk	Verwaltung
Bischof	Bistum Münster seit 804	Generalvikariat / Offizi- alat
Dechant (Archidiakon)	Dekanat Hiltrup seit 1959	Synoden – Pastoralkon- ferenzen -Visitationen
Pfarrer	Pfarrei St. Clemens Hiltrup seit 12. Jht.	Kirchenvorstand (kirch- liche Gemeindevertre- tung)

Die Pfarrei St. Clemens ist heute eine von 689 selbständigen Seelsorgebezirken im Bistum, zählt 9.758 Katholiken und ist damit die zahlenmäßig größte im Stadtgebiet Münster (Stand 1. 10. 1987)

ckel für den Pastoratsfonds und der Kirchengemeinde (1923) besagt:

1. Verpachtung von Pastoratsgrundstücken mit dem daraufstehenden Wohnhaus, Nebengebäude und Holzschuppen zur Errichtung eines Krankenhauses.
2. Die Kirchengemeinde zahlt an die Pfarrstelle 4 Zentner Roggen jährliche Pacht.
3. Alle Nebenkosten, die für die Gebäude zu entrichten sind: Versicherung, Steuer, Licht, Wasser, Schornsteinfeger trägt das Krankenhaus.
4. Wird ein Krankenhauskuratorium eingerichtet, ist der Pfarrer Vorsitzender.
5. Die Krankenhausverwaltung ist verpflichtet, Gebäude, Garten mit Umzäunung und Obstbäume zu erhalten. Gefällte Bäume müssen durch neue ersetzt werden, das Holz gehört der Pfarrstelle.
6. Bauliche Veränderungen sind vom Pfarrer und Generalvikariat zu genehmigen.

Der Vertrag läuft auf 50 Jahre.

Künftige Änderungen sind jeweils zu genehmigen.

Und was wurde aus der Alten Kirche nach dem Neubau? Am 8. Mai 1914 erging eine Anfrage des Landrates, ob man sie nicht zum Zwecke gottesdienstlicher Handlungen der „evangelischen Gemeinde Münster“ vermieten sollte. Der Kirchenvorstand beschloß ihren Umbau zum Jugendheim am 13. Februar 1924. Seit 1963 wurde sie wieder für Gottesdienste hergerichtet, 1987 wurde sie umfassend renoviert und restauriert.



Patreskloster und Schwesternhaus auf Zeichnungen, die interessante architektonische Details der Bauten aus den Jahren 1896/1897 bzw. 1899 zeigen.



St. Clemens ist zu klein

Jahrhunderte war St. Clemens Hilstrup mit dem umfriedeten Kirchplatz, Pastorat und Küsterei der Mittelpunkt für die Gläubigen der Pfarrgemeinde. Die Bevölkerung hatte eine Kopfzahl von 1023 im Jahre 1899.

Die Seelenzahl wuchs ab Mitte des 19. Jahrhunderts ständig. Davor war die Bevölkerung konstant geblieben.

1498	144 Kommunionen
1749	472 Katholiken
1851	651 Katholiken
1912	1.600 Katholiken
1914	1.856 Katholiken
1940	4.100 Katholiken

Die Gemeinde zahlte an Steuern (1899):

Grundsteuer	2.565,39 Mark
Gebäudesteuer	599,50 Mark
Einkommenssteuer	2.298,80 Mark
Ergänzungssteuer	908,20 Mark
Gewerbesteuer	381,00 Mark
Betriebssteuer	130,00 Mark
Zuschläge zur Aufbringung der Gemeindebedürfnisse:	
Einkommenssteuer	125%
+ Realsteuer	150%

Drei Großprojekte brachten das Gemeindeleben in nicht übersehbarem Ausmaß in Bewegung: der Bau der Eisenbahnlinie mit dem Bahnhofsgelände an heutiger Stelle (1868), der Bau des Dortmund- Ems-Kanals (1892-1899) und die Niederlassung der Glasurit-Werke (1903).

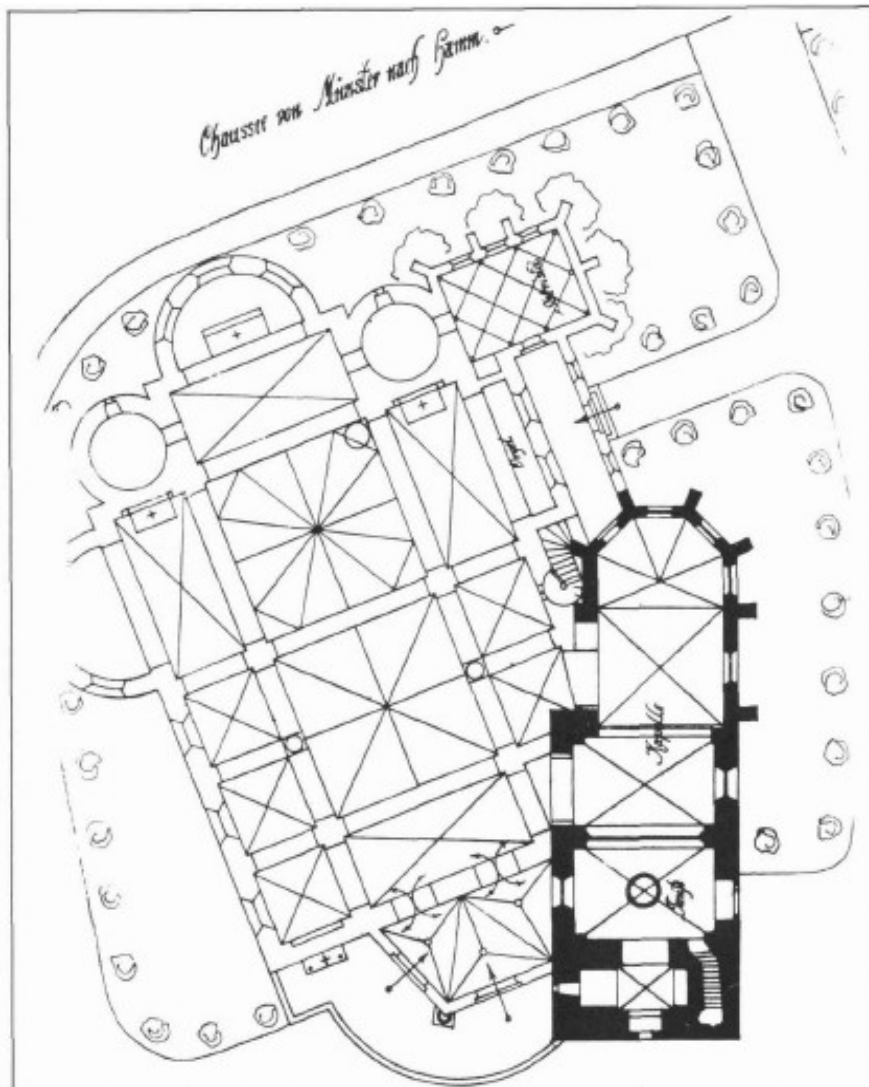
Die Einhaltung des Sonntagsgebotes für die gesunde katholische Bevölkerung ab dem Erstkommunionalter war selbstverständlich. Es galt der Pfarrbann, d. h. die Ortsansässigen

erfüllten die Sonntagspflicht nur, wenn sie in ihrer eigenen Pfarrkirche den Gottesdienst besuchten. In Hilstrup wie in den meisten Gemeinden gab es auch keine andere erreichbare Ausweichmöglichkeit

Ein Geistlicher durfte zudem nur ein Meßopfer am Tag feiern. Nur in

Ausnahmefällen erhielt ein Geistlicher vom Bischof die Erlaubnis, an Sonn- und Festtagen zu binieren, d. h. zweimal am Tag die hl. Messe zu feiern.

Für den Frühgottesdienst und das Hochamt am Sonntag reichte das Fassungsvermögen der Alten Kirche



Eine der Varianten für eine Erweiterung der alten Clemenskirche (rechts im dunklen Grundriss).

in Hilstrup nicht mehr aus.

Anbau oder Kirchenneubau

Durch das Bevölkerungswachstum wurde die Kirche als Gottesdienstort zu klein. Die durch Bahn und Kanal vorgegebene neue Verkehrsregelung stellte die Gemeinde vor die lebhaft umkämpfte Lösung der Frage nach der Lage der Kirche. Man brauchte in jedem Fall eine größere Kirche. An eine Abpfarrung wurde nicht gedacht. Wenn die Kirche am alten Platz bleiben sollte, mußte sie abgerissen und ein Neubau dort erstellt oder Alt-St. Clemens mußte vergrößert werden, und das hieß: teilweiser Abbruch oder einfach Anbau.

Als immer augenfälliger wurde, daß die alte vertraute Kirche für die wachsende Gemeinde nicht mehr das hinreichende Fassungsvermögen bot, wurde eine andere Möglichkeit fast gleichzeitig in Erwägung gezogen und auch bald, als die Pläne sich greifbarer gestalteten, zum Programm: Neubau an anderer Stelle.

Auch die Befürworter dieser Lösung mußten sich erst über den geeigneten Platz verständigen. Die Pfarrgemeinde St. Clemens befand sich in einer Aufregung, wie sie es noch nicht gekannt hatte. Es hing ja nicht nur der Kirchweg, den man für den Besuch des Gottesdienstes zurückzulegen hatte, davon ab, ob der Neubau an der richtigen Stelle errichtet werden würde, sondern man meinte, damit würden die Lage des gesamten neuen Ortskerns und damit auch die künftigen Grundstückspreise bestimmt.

In den Kirchenvorstandsprotokollen (vgl. Anhang I) taucht die Frage Kirchbau zum ersten Mal in der Sitzung vom 3. Juli 1894 auf, allerdings in einem ganz anderen Zusammenhang. Die königliche Landesaufnahme, trigonometrische Abteilung, wollte auf dem alten Kirchturm einen Beobachtungsstand einrichten. Zu Protokoll wird folgendes Ergebnis festgehalten:

„ . . . daß die hiesige Kirche für die Bedürfnisse der Gemeinde viel zu klein ist, und deshalb in den nächsten Jahren die Kirche und der Turm neugebaut bzw. durch Vergrößerungsbau erweitert werden muß. Auf Vorbereitung zum Neu- bzw. Vergrößerungsbau wird schon Bedacht genommen. Die Bedingungen zur Einrichtung der Beobachtungsstation auf dem Turm enthalten wörtlich: das Zentrum wird bleibend bezeichnet durch einen kleinen Messingbolzen in der Balkendecke, und wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, durch einen eisernen Bolzen mit Kopf und Fundament. Beim Neu- resp. Vergrößerungsbau bleibt die Balkendecke wohl nicht unverändert und daher ist die Bezeichnung des Zentrums durch einen kleinen Messingbolzen in derselben bleibend nicht möglich. "1a)

Über den Zustand der Kirche gibt am besten der Kollektenaufwurf des Bischofs Hermann Dingelstad vom 13. März 1908 im Kirchlichen Amtsblatt Artikel 17 Aufschluß:

„Vielgeliebte Diözesanen! Die Pfarrkirche im Dorfe Hilstrup, unweit der Stadt Münster, ist so eng

und niedrig, so ärmlich und unzureichend, daß sie möglichst bald durch einen Neubau ersetzt werden muß. Sie entspricht auch nicht im Entferntesten mehr den Anforderungen, die an eine Kirche zu stellen sind, sowohl in Rücksicht auf ihren Zweck als Versammlungsort der Gläubigen, als auch in Rücksicht auf die Würde, die dem Hause Gottes ziemt. Ja, es ist keine Übertreibung zu sagen, daß es im ganzen Münsterland kaum eine Kirche gibt, so armselig wie diese. Um Platz zu gewinnen, hat man eine unschöne Bühne eingebaut, die fast die halbe Kirche einnimmt, und doch muß bei feierlichem Gottesdienst noch mancher vor der Tür draußen stehen. Die Gemeinde zählt zur Zeit 1200 Seelen, wächst aber von Jahr zu Jahr an, und so kommt es, daß die Enge und Schwüle immer drückender empfunden wird. Armselig wie das übrige ist auch das ganze Inventar der Kirche, es ist so schlecht und minderwertig, daß kaum ein Stück davon für die neue Kirche gebraucht werden kann"

Die Kollekte für Hilstrup wurde am Fest des hl. Josefs, dem 2. Patron des Bistums, gehalten.

Pastor Franz Unckel: der Kirchbaupfarrer

Zunächst ruhte offiziell die Frage des Kirchbaus, bis Pfarrer Unckel (1906) die Nachfolge des verstorbenen Pastors Spinn in Hilstrup antrat. Die Vergabe der Bauplätze und die Grundstücksspekulationen waren freilich schon im Gang; denn es war klar, daß sich die Ansiedlung des Dorfes an der Chaussee Münster -

Hamm und Hiltrup - Bahnhof vollziehen werde. So hielt es der Kirchenvorstand auf seiner Sitzung am 21. August 1903 „für geeignet, die sogenannten Sieben Stücke in Bauplätze zu zerlegen und gegebenenfalls die einzelnen Bauplätze zu verkaufen, um zu verhindern, daß das Dorf keine Ausdehnung hat, der Ausdehnung gegenüber zum Bahnhofe." Gegen die Einleitung eines Genehmigungsverfahrens beim Bischöflichen Generalvikariate war als einziger der Vorsitzende, Pfarrer Spinn, weil er glaubte, dieses Grundstück könnte eventuell einen passenden Kirchbauplatz abgeben.

Ebenfalls noch unter Pfarrer Spinn nahm der Kirchenvorstand am 23. Februar 1906 zu Protokoll, daß er die Wahl des Kirchbauplatzes nicht präjudiziert habe mit der Zustimmung eines Grundstücksverkaufs an der Bahnhofsschausee. Die Überlegung war, daß, würde die Kirche im Schnittwinkel der Chaussee Münster - Hamm und Bahnhof Hiltrup - Amelsbüren gebaut, der Bauplatz keine Länge von 218 m bekäme, was wohl bedeuten soll, daß er mehr als hinreichend lang war.

Parteiungen in der Pfarrei

Seine Erwartungen und Hoffnungen, die Pfarrer Unckel bei der Übernahme des Pfarramtes in Hiltrup hegte, hielt er in seinen Notizen über die Gründung der Pfarrei und die neue Pfarrkirche fest:2)

„Eine der Hauptaufgaben, die mir als Pfarrer von Hiltrup oblag, war der Bau einer neuen Kirche. Es entsprach das ganz meinem Wunsche,



Pastor Franz Unckel (links), der Kirchbaupfarrer der neuen Clemenskirche, war vom 1. 10. 1906 bis zum 15.10. 1931 Pfarrer und Dechant in Hiltrup. Er stammte aus Drensteinfurt und starb am 22. 4. 1933.

in eine Pfarre zu kommen, in der der Neubau einer Kirche notwendig sei. Zugleich hatte ich aber den Wunsch, es möchte keine Gemeinde sein, in welcher vielleicht die Platzfrage zu regeln sei. Diese heikle Frage hatte in den letzten Jahren in vielen Ge-

meinden gewaltige Streitigkeiten heraufbeschworen. Leider mußte ich schon bald erfahren, daß bereits zwei verschiedene Ansichten die Bürgerschaft trennten. Die alten Familien wollten gerne den alten Kirchplatz behalten, was ja recht be-

greiflich ist. Ein anderer Teil wies darauf hin, daß sämtliche Neubauten an der Straße zum Bahnhof errichtet seien und hier auch für die Zukunft eine größere Entwicklung nehmen würde. Meine Befürchtung, daß die Lösung der Frage mir noch große Schwierigkeiten bereiten würde, sollte sich leider als nur zu berechtigt erweisen... Auch bei meinen Besuchen in der Gemeinde wurde die Frage recht oft angeschnitten, so daß mir bald klar wurde, das beste sei, mich in der Angelegenheit neutral zu halten und weder für das eine noch das andere Projekt meine Ansicht zu äußern. Vorläufig ging mein Streben dahin, das nötige Baukapital zusammenzubringen."

Kirchenneubaufonds und Pfennigverein

Pfarrer Unckel verwies mit Recht auf seinen Vorgänger Spinn, der 1875 bereits 373 Mark und 3 Pfennige zum Neubaufonds der Kirche erklärte.³⁾ Aus seiner Hinterlassenschaft, die er dem Pfennigverein vermachte, ergaben sich nach genauer Rechnungslegung 3.428,19 Mark. 3a) Diese Summe war aus Spenden von Wohltätern und den Zinsen zusammengekommen. 1906 war der gesamte Kirchbaufonds bis auf den Betrag von 28.141,30 Mark angewachsen. Neben den gelegentlichen Sammlungen und Gaben für den Kirchbau hatte Pfarrer Spinn den Pfennigverein am 22. Dezember 1893 begründet, der das nötige Kapital dazu aufbringen sollte, wobei ausdrücklich die Frage Erweiterungs- oder Neubau offengelassen wurde.⁴⁾ Die Gründungsversamm-

lung der selbständigen Kirchengemeindeglieder hatte sich bereits am 22. November auf der Schule mit dem Ergebnis einer Komitee-Wahl von fünf Personen eingefunden. Gewählt wurden:

Bernhard Peperhowe, Gutsbesitzer; Johann Seiler, Schornsteinfegermeister; Hermann Hackenesch gt. Stertmann, Gutsbesitzer; Wilhelm Soetkamp, Gastwirt; Anton Große Wentrup, Gutsbesitzer.

Man teilte die gesamte Pfarrgemeinde in Sammelbezirke ein, bestimmte für jeden Bezirk eine sammelnde Person, die verpflichtet wurde, alle zwei Monate ihren Bezirk durchzugehen und die Gaben sofort an den Rendanten abzugeben. Vorsitzender des Vereins war der jeweilige Pastor; alljährlich wurde Jahresversammlung mit Rechenschaftsbericht gehalten (vgl. Anhang III). Wie ernst man die Kirchbauangelegenheit nahm, obgleich die Art und Weise des Baus noch nicht entschieden war, zeigt das Protokoll vom 31. März 1911. Dort wurde von einem Mitglied der Versammlung beantragt, „den Herrn Pfarrer zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß bei Begräbnissen die Sitte des Freitrinkens abgeschafft werde und statt dessen eine bestimmte Summe dem Kirchenbaufonds zuzufügen."

Andererseits wußte man' sehr wohl, daß man nicht dauernd sammeln konnte. Als Pfarrer Spinn im Juni 1902 sein 50jähriges Priesterjubiläum beging, hatte man schon vorher beantragt, da dafür eine Sammlung nicht zu umgehen sei, das Kollektie-

ren für den Pfennigverein im März/April zu unterlassen.

Als Pfarrer Unckel das erste Mal die Rechnungslegung 1906 erlebte, wies der Kassenstand des Kirchbaufonds die genannten 28.000 Mark auf. Der Zuwachs jährlich hatte also seit Vereinsgründung 1200 bis 1500 Mark betragen. Pfarrer Unckel regte sogleich die Einteilung der Gemeinde in zwei Sammelbezirke zu je 6 Sammlern an. Die Grenze zwischen den Sammelbezirken Bach und Dorf bildete die Chaussee Amelsbüren - Wolbeck, jedoch so, daß der Lodden bis zum Kanal zur Bachbauerschaft gerechnet wurde.

Ungeahnte Spendenergebnisse

Das Kirchweihfest im Oktober 1906 hatte der neue Pfarrer zum Anlaß genommen, über den Kirchbau zu predigen. Er lobte den bisherigen Eifer der Gemeinde, das Kapital zusammenzubekommen, erklärte aber, daß die bisherigen Sammlungsergebnisse noch Jahre brauchten, um die nötigen Mittel zur Verfügung zu haben. Deswegen sollte man über die Möglichkeit nachdenken, welche größeren Summen jede Familie für diesen Zweck aufwenden könnte.

Man meinte, ohne eine Entscheidung in der Platzfrage würde man nicht weiterkommen. Mit nur wenigen Ausnahmen verpflichteten sich die einzelnen Familien zu größeren Beiträgen; das Generalvikariat gestattete eine Kirchenkollekte, im benachbarten Amelsbüren erlaubte Pfarrer Derermann eine Hauskollekte, und so hatte es Unckel geschafft, eineinviertel Jahre nach seiner Kanzelankündi-

gung bei der 2. Generalversammlung des Pfennigvereins 1909 bereits 50 000 Mark mehr in der Kasse zu haben. Das Erstaunen der Pfarrgemeinde war groß. Pfarrer Unckel schrieb, er habe den hl. Joseph zum Kirchenmeister ernannt und möchte dem großen Heiligen das Hauptverdienst überhaupt für den ganzen Bau zuschreiben. Der Kirchenvorstand hielt sich doch zurück und war der Ansicht, man solle das Baukapital ruhig anwachsen lassen. Der Pfarrer aber meinte: Weiter sammeln, denn nur was man hat, hat man. So nahm das Bauvorhaben bald greifbare Formen an, die Platzfrage wurde unausweichlich.

Knappe Mittel

Wenn auch die Ansiedlungsleistungen der Neubauten in der Gemeinde Hilstrup, die zu einem Drittel für die Kirche bestimmt waren, eine weitere Hilfsquelle darstellten, war das Leistungsvermögen der Gläubigen nicht unbegrenzt.

Um 1900 betrug die Einwohnerzahl 1023. Die Vermögenslage der Kirchengemeinde wurde so eingeschätzt, daß damit gerade die laufenden Kosten bestritten werden und allenfalls die hin und wieder anlaufenden Sonderausgaben für die Erhaltung des Kirchbaus aufgebracht werden könnten. Die sozialen Verhältnisse hätten sich durch den Bau des Kanals und Klosters negativ für den Kirchbau ausgewirkt. Die Löhne wären gestiegen, manchmal sogar höher als in der Stadt, und zeitweilig wären gar keine Arbeitskräfte zu bekommen.

Die Missionare vom Hl. Herzen-Jesu hätten zwar durch Übernahme einer 3. Messe am Sonntag den räumlichen Notstand in der Kirche erträglicher gemacht, aber dafür gäben die Pfarreingesessenen auch sonn- und festtäglich freiwillig dem Missionshaus 3 Mark. Die Gemeindesteuermulde wäre beträchtlich wegen des Straßenbaus Römerwirt - Hohe Ward - Albersloh.

Diese Überlegungen des Kirchenvorstandes vom 4.3.1899 geben einen Eindruck von der nie erhofften Summe des Kirchenbaufonds 10 Jahre später.

In Anbetracht der Lage vermochte der Kirchenvorstand für Alt-St. Clemens nur zu beschließen: „Die Kirche hat im Innern einen Anstrich notwendig, daß sie als Gotteshaus nicht unwürdig erhalten ist. Es wird daher ein billiger Anstrich genehmigt“

Das Entscheidungsjahr 1910

Die Standortfrage wurde 1910 ausgetragen. Der Pastor machte dem Kirchenvorstand den Vorschlag, beide Parteien, die für den Neubau und die für einen Erweiterungsbau, sollten sich mit ihren Gründen an das Generalvikariat Münster wenden. Generalvikar von Hartmann wurde unterrichtet; er kam selbst zur Ortsbesichtigung nach Hilstrup und veranlaßte, daß in der Kirchenvorstandssitzung über den Neubau der Kirche unter Einbeziehung des Dechanten Liefthücher aus Nottuln und des Definitors Depenbrock, Pfarrer in Alverskirchen, beraten werden sollte.

Diese Sitzung fand am 14. Juni 1910 statt. Einmütig war man von der Notwendigkeit eines Neubaus überzeugt und auch, daß auf die Entwicklung der Gemeinde Rücksicht zu nehmen sei. Die Frage eines Baues auf dem alten Kirchplatz oder die eines bloßen Erweiterungsbaues hatte sich mittlerweile erübrigt. Die Regierung nämlich hatte entschieden, daß der Altbau erhalten bleiben müsse.

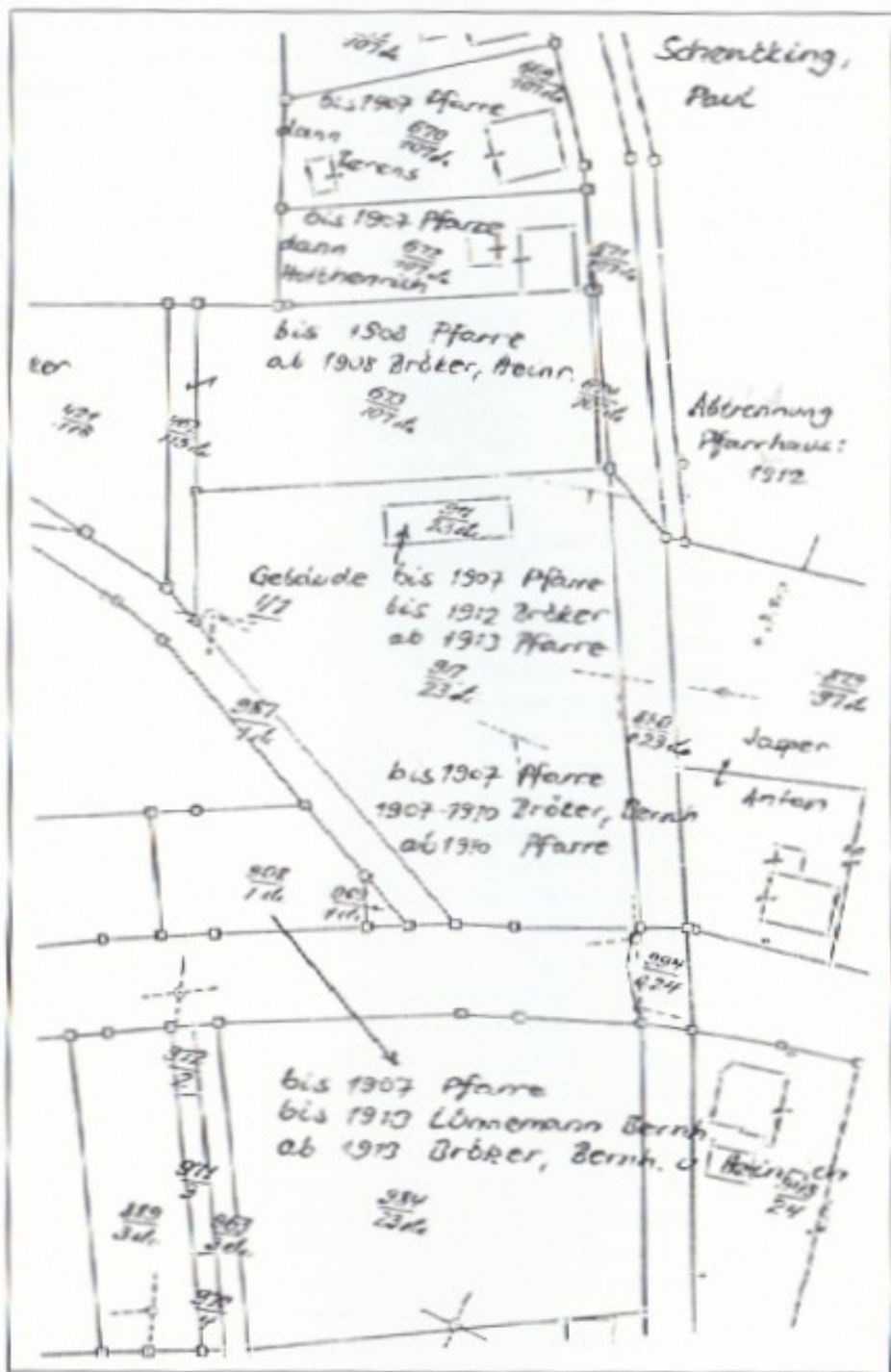
Die Begründung mit Erlaß erfolgte am 9. Dezember 1910 vom Regierungspräsidenten aufgrund des Schreibens vom Provinzial-Konservator Ludorff. 6)

Er schrieb zu Alt-St. Clemens ein Gutachten nicht ohne Folgen: „*Der westliche Teil der katholischen Kirche in Hilstrup ist romanisch und kunstgeschichtlich wertvoll, der Chor gotisch... Ein Abbruch der Kirche ist mithin unstatthaft. Sakristeianbau und Portal-vorbau sind zu entfernen. Die Kirche kann als Kapelle in Benutzung bleiben. Da ein gärtnerisch geschmückter Kirchplatz in geringster Ausdehnung hinreichend ist, sind die umliegenden Grundstücke nach anliegender Skizze als Bauplätze zu veräußern*“

Der Regierungspräsident erklärte, daß mit einem Abbruch der alten Kirche nicht zu rechnen sei und man den Verkauf des Kirchplatzes für die Finanzierung eines Ersatzbaues außer acht lassen möchte. Nachdem schon in der entscheidenden Sitzung klar war, es kämen nur zwei Grundstücke für den Kirchneubau in Frage: im alten Dorf unmittelbar an der Chaussee Münster-Hamm oder 3 bis

4 Minuten davon entfernt auf schöner Höhe gelegen in Richtung Bahnhof, mußte doch erst vom Generalvikariat die Entscheidung gefällt werden; denn die anwesende Geistlichkeit, Dechant Liefertüchter, Definitor Depenbrock und Pfarrer Unkel neigten zwar dem zweiten Platz wegen der schönen Lage zu, sprachen sich aber nicht entschieden aus. Pfarrer Unkel erklärte sich nach seinen Aufzeichnungen im Sommer vor dem Kirchenvorstand in seiner bekannten Weise, bemüht seine Neutralität zu wahren: „Meine Herren, wir wollen nicht lange Verstecken spielen. Es ist ja bekannt, daß zwei der Mitglieder für die Beibehaltung des jetzigen Kirchplatzes sind, während vier für eine Verlegung stimmen. Ich selbst scheidet aus, denn es ist für mich gleich, wo ich das Hochamt singe und meine Predigt halte. Nach meinem Dafürhalten werden wir die definitive Entscheidung von der bischöflichen Behörde zu erwarten haben. Ich mache den Vorschlag, daß beide Parteien die Gründe für ihre Ansicht beim Generalvikariat schriftlich übergeben durch eine Deputation.

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, in acht Tagen würde man fertig sein. Generalvikar von Hartmann, der von mir unterrichtet wurde (6a), kam in dieser Zwischenzeit nach hier, um an Ort und Stelle sich genau zu informieren, für die Entscheidung seine Ansicht zu bilden.“ Die Zurückhaltung des Pastors beruhte auf Kenntnis gegenteiliger Ansicht in Kirchenvorstand und Kirchengemeinde. Im Vorstand wurde



Grundstücksverhältnisse am späteren Kirchenstandort.

am 11. August 1910 beschlossen, die Mitglieder Hackenesch und Buermann sollten dem Generalvikar eine Offerte bis zum 17. August überreichen und andererseits die Mitglieder Peperhowe, Uhlenbrock, Hanses und Marx im Falle, daß die kirchliche Gemeindevertretung (vgl. Anhang) dem gemeinsamen Vorschlage nicht zustimmen würde. Unter dem 26. November 1910 ergingen nun mehrere Schreiben vom Generalvikar von Hartmann, die inhaltlich dasselbe in verschiedenen Wortlauten aus sagten, in der kürzesten Form an Bernhard Peperhowe, „daß wir nach reiflicher und sorgfältigster Erwägung das Bröckersche Grundstück als Platz für die zu erbauende Kirche bestimmt haben.“

Verzögerung

Der Generalvikar äußerte die sichere Erwartung, die kirchlichen Vertretungen (vgl. Anhang I+II) und die gesamte Gemeinde würde Sonderinteressen zurücktreten lassen und alle Kräfte zur Ausführung des dringenden Kirchenbaues vereinigen. Doch nun lehnte die kirchliche Gemeindevertretung, wie der nunmehrige Kapitular- Vikar und baldige Bischof von Münster, Felix von Hartmann, befremdlich vermerkte (am 17. März), den einmütig gefaßten Kirchenvorstandsbeschluß schon einen Tag später, am 10. April 1911, ohne einsehbaren Grund ab. Hartmann stellte fest, der Erwerbsbetrag von 2 Mark pro Quadratmeter würde den Verhältnissen entsprechen und drückte diesmal seine bestimmte Erwartung aus, daß die Mitglieder der Gemeindevertretung den für die Kir-

chengemeinde so dringenden Kirchenbau nicht ohne Grund verzögern wollten. Die kirchliche Gemeindevertretung lehnte aber bei Anwesenheit von 16 Mitgliedern im Beisein von Pfarrer Unckel mit 10 zu 6 sämtliche Beschlüsse zum Erwerb des sich anbietenden Baugrundes ohne im Protokoll festgehaltene Begründung ab. 7)

Erst auf der Sitzung ohne den Pastor, wiederum einen Tag später, am 11. April 1911, wurde diesmal mit 10 zu 5 Stimmen der Grund angegeben: der Preis von 2 Mark pro Quadratmeter wäre zu niedrig und das Entscheidende wörtlich: „Ein Neubau der Kirche sei zur Zeit überflüssig, weil ein Erweiterungsbau bedeutend weniger Geld kosten und derselbe für die heutigen Verhältnisse vollständig hinreichen würde.“

Noch einmal befaßte sich die kirchliche Gemeindevertretung mit dem vom Kirchenvorstand am 9. Februar beschlossenen Ankauf des Bröckerschen Grundstückes und lehnte alle dazu spezifizierten Entschließungen am 21. Juli wiederum mit 9 : 4 ab. 8) Der Kirchenvorstand folgte am 10. August, die neue Pfarrkirche auf den sogenannten Siebenstücken zu erbauen in der Begrenzung von der Amelsbürener Straße, dem Lünneemannschen Besitztum und dem Schwarzen Wege.

Neuwahl der kirchlichen Gemeindevertretung

Die Neuwahl der Gemeindevertretung, die am 22. September stattfinden sollte, mußte die Entscheidung bringen. Die Entscheidung war zunächst verzögert, der Ausgang der

Wahl ganz ungewiß. Fieberhaft wurde auf beiden Seiten „agitiert“. Vor der Wahl erschienen am 20. September zwei Flugblätter an alle Pfarreingesessenen, die gegen die Entscheidung des Generalvikariates aufriefen.

Am 21. September kam dann das Flugblatt von der Gegenseite. Die Wahlversprechung dieser Gruppe lautete ungefähr, daß auf dem schönsten und geeignetesten Platz mit der Wahl der richtigen Männer in zwei Jahren die Kirche fertig und „Ruhe und Frieden in der Gemeinde“ eintreten würde. Mit der Wahl entschied man also für das Bröckersche Grundstück oder die Sieben Stücke.

Pfarrer Unckel, Pastor einer zerstrittenen Gemeinde, beschrieb den Wahltag. "Die Verwirrung war aber so groß geworden, daß es unbestimmt wurde, wie die Wahl erfolgen würde. Um 2 Uhr nachmittags um 22. September war der große Saal der Wirtschaft Vogt ganz besetzt. Niemand fehlte, der nur abkommen konnte. Von circa 280 Wahlberechtigten waren 250 erschienen. Nach Beendigung der Wahl ergab sich, daß 50 Stimmen Mehrheit auf der Seite derjenigen waren, die der bischöflichen Verordnung folgend sich für die Verlegung der Kirche ausgesprochen hatten; die von dieser Seite aufgestellten Kandidaten für die Gemeindevertretung, die sich sofort anschloß, hatten bereits eine Mehrheit von 100 Stimmen. Hiermit war die Angelegenheit entschieden."

Erleichtert schickte der Kapitular-

Vikar die Akten zur Platzfrage nach Hiltrup zurück, da nun ihre widerspruchslose Regelung zu erwarten sein durfte. Der gewählte Kirchen-vorstand unter dem neuen Mitglied und stellvertretenden Vorsitzenden Paul Schencking annullierte am 12. Oktober den Beschluß vom 10. August. Die kirchliche Gemeindevertretung billigte denn auch auf ihrer ersten Sitzung am 18. Oktober 1911 die Beschlüsse zum Baugrund in ihrer neuen Zusammensetzung, wobei 8 Mitglieder von 18 erstmals gewählt waren. Der Vorsitzende, Auktionator Wilhelm Harling, übte sein Amt allerdings schon nachweislich seit 1889 und der Gastwirt Wilhelm Soetkamp dessen Vertretung seit 1905 aus. Seit Amtsantritt Pfarrer Unckels waren bei der Aufstellung der Wahllisten Unstimmigkeiten aufgekommen und äußerten sich im Protest gegen die Wahlen 1908.

Der Kirchplatz

Das sogenannte Bröckersche Grundstück bekam seinen Namen durch den Erwerb und die Schenkung der Brüder Heinrich und Bernard Bröcker, Bauunternehmer. 9) Dazu mußten innerkirchlich aus den verschiedenen Fonds des Pastorats, der Küsterei und der Stiftung Hessing Land und Kapital ausgeglichen werden mit dem Ergebnis, daß der Bauplatz unter dem Strich kostenlos erworben wurde. Als Entschädigung für den Pastoratsfonds wurde auch die Stiftung des Gutsbesitzers Paul Schencking eingesetzt. 10) Die 35,33 ar von Schencking und die 67,57 ar der Gebrüder Bröcker, die diese für den Neubau der Kirche

bzw. den Baufonds Vikarie und Küsterei beigetragen hatten, ergaben zudem noch, daß ein großer zusammenhängender Platz in günstiger Lage entstand. Auf der Kreuzung der neuen Ost-West- Achse (Kreisstraße) zum Bahnhof über die Kanalbrücke und auf der anderen Seite nach Amelsbüren mit der alten Straße nach Münster zum Ägidiitor, der Hohen Geest, mit einer Verbindungsstraße von Alt-St. Clemens zum neuen Gottesdienstort war tatsächlich der Verkehrsmittelpunkt getroffen. Mit der Möglichkeit, die anderen kirchlichen Gebäude im Umfeld der Kirche zu errichten, was dann schon bald erfolgte, das Pastorat 1915 und die Küsterei 1916, war ein kirchliches Zentrum geschaffen, das gleichzeitig Mitte des Ortes werden sollte.

Seltsamerweise führte niemand den Gesichtspunkt ins Feld, daß der Friedhof auf der Großen Himmelbrink nahebei lag und das Kloster mit den im Gottesdienst aushelfenden Missionspatres in der Nähe gebaut war. Der Situationsplan ergab, die Entfernung für die Pfarrangehörigen zur Kirche hatte sich nicht wesentlich geändert. Die am äußeren Rande des Kirchspiels angesiedelten Gläubigen hatten eine Stunde Weg, die Verkehrs- und Ortslage war zentral und genügend Platz für die Gottesdienstbesucher.

Bereits am 8. April 1910 bestimmte der Kirchenvorstand den Architekten Prof. Ludwig Becker aus Mainz zum Bauleiter der neuen Kirche, und der Pfarrer sollte mit ihm deswegen in Verbindung treten. Als die Krise um

den Kirchbauplatz auf dem Höhepunkt war, sollte der Münsteraner Architekt Sunder-Plassmann die Größe der Kirche bestimmen (10. Aug. 1911), der einen Grundriß mit Erläuterungen im neuen Jahr vorlegte. Die beiden Architekten wurden unter Vertrag genommen, und man stimmte ihren Kostenberechnungen über 155.000 Mark, von denen man 135.000 Mark tatsächlich schon zusammenhatte, zu (29. März 1912).

Der erste Plan

Es war noch gar nicht mit dem Bau begonnen, da lag unter dem 28. November 1911 das erste Gutachten zu einem von Prof. Becker erstellten Plan von dem Regierungsbaurat Moormann vor. Dieses Gutachten fand einzig an dem Bauplatz Gefallen. Die örtliche Lage wäre sehr glücklich gewählt, die Kirche würde dort hoch, trocken und ziemlich „frei liegen“. Der Baugrund selbst mußte noch untersucht werden. Die Planung einer Zentralkirche wurde in Hinblick auf die hiesige Kirchenbauform in Frage gestellt. Die Begründung für eine solche vom Architekten vorgeschlagene Form wegen des Bauplatzes fehle, und eine von der Kirchengemeinde gewünschte Erweiterungsfähigkeit der Kirche sollte man nicht zur Grundlage der Planung machen: Lieber an der Innenausstattung sparen als einen unvollendeten, unfertigen Bau hinzustellen. Von der Konstruktion wurden Bedenken angemeldet, daß ein massiver, schwerer Vierungsturm auf zu schwachen Pfeilern ruhen würde, was allerdings durch Verwendung von Eisenbeton und starken Veran-

kerungen vermieden werden könnte. Die künstlerische Betrachtung erlaube es nicht, einen solchen Turm „mitten in eine dünnwandige kleine Kirche“ hineinzusetzen. Der Bauplan liegt heute leider nicht mehr vor, doch dürfte der basilikale Jugendstiltrend und der nicht bodenständige Architekt der Hintergrund für die Ablehnung gewesen sein. Im Kirchenvorstand wurden die Beschlüsse über Vergabe und Kostenberichtigung festgehalten, nicht aber Erörterungen über Stil und Form der künftigen Pfarrkirche. Noch weniger schlug sich in den Protokollen der kirchlichen Gemeindevertretung nieder. Der Baupfarrer Unckel hat über die Auswahl der Architekten und die Bauvorstellungen der Gemeinde nichts aufgeschrieben. Aus seinen Worten kann man aber entnehmen, inwieweit die Kirche sein Werk war:

„So haben sich die Gemüter der Andersgesinnten über den Bauplatz allmählich beruhigt, wozu der herrliche Neubau ebenfalls viel beigetragen hat. Der Bau ist nach dem Entwurf des Architekten Prof. Becker in Mainz in Verbindung mit dem Architekten Sunder-Plassmann in Münster ausgeführt. Zuerst war ein Kuppelbau vorgesehen, der aber bei der bischöflichen Behörde keine Gnade fand. Derselbe war 2 Meter länger und breiter geplant. Leider haben wir in die Verkleinerung eingewilligt. Wir mußten mit Vergrößerungsmöglichkeit bauen, die sich schon nach einigen Jahren als erwünscht bewies.“

Der Grundplan

Der Vertrag wurde von den Archi-

tekten am 26. März, vom Kirchenvorstand am 29. März 1912 unterzeichnet. 11) Danach waren bereits erledigt: die allgemeine Bauskizze mit Kostenschätzung und Erläuterung 12), der vollständige Bauplan 13).

Der Entwurf zur Neuen katholischen Kirche in Hilstrup vom Februar 1912, angefertigt von Prof. Becker im Maßstab 1 : 100, war am 24. Mai von Amtsbaumeister Ostermann geprüft. Das Bauwerk war in seiner Länge auf 35,90 m und Breite zu 19,50 m für ein Fassungsvermögen von 1400 Personen angelegt. Aufgliedert wurde der Raum nach: 192 Sitzplätzen für Kinder, 558 für Erwachsene und 650 Stehplätzen. Der Haupteingang war auf 2,40 m berechnet, die Seiteneingänge neben dem Portal und der Nebeneingang an der Ostseite auf 1,40m und der zur Sakristei auf 1,60m.

Einen Tag vor der Kirchenvorstandssitzung am 28. 3. 1912 schickte Sunder-Plassmann mit eiligem Schreiben den Kostenanschlag, 1 Erläuterung, 1 Etatberechnung und 9 Blatt Zeichnungen im Duplikat für die Ortspolizei. Er bemerkte in seinem Handschreiben, man möchte die vielen Tippfehler verzeihen, aber eine Neuanfertigung würde zwei weitere Tage in Anspruch nehmen. Der Text zu einer Beschlußfassung, die dann bindend sein würde, gab er mit an: „Der Kirchenvorstand beschließt, die Kirche nach den vorliegenden Plänen und Berechnungen der Architekten Becker und Sunder-Plassmann zu bauen und bewilligt die im Kostenanschlag berechnete Summe von

155.000 Mark. Es sind vorhanden 135.000 Mark. Der Rest wird aus weiteren, bereits zugesagten freiwilligen Beiträgen bestritten. Die Gemeindevertretung tritt dem Beschlusse des Kirchenvorstandes in allen Teilen bei.“

Dies geschah denn auch. Zu bedauern ist, daß nur Blatt 3 der Zeichnungen noch existiert. Das Gutachten vom selben Moormann ließ nicht auf sich warten. Bereits unter dem 6. April 1912 ging es vom Generalvikar Poggenburg dem Kirchenvorstand wieder zu. Diesmal wurde der Plan empfohlen. Doch Änderungen wurden verlangt. Die Pfeiler müßten verstärkt werden, da das Kirchendach steiler als 25° sei und deshalb der Winddruck nicht genügend berücksichtigt wäre. Die Orgelbühne, die 50 Sitzplätze hätte, müßte einen Treppenaufgang von mindestens 1 m Breite haben „und so ausmünden, daß der Verkehr“ durch Haupt- und Seiteneingänge nicht gehemmt“ würde. Bedenken wurden auch gegen die Treppen angemeldet wegen der Gefahr bei Glatteis.

Die einheimische Bauweise spielte bei den Hochschiffenstern abermals eine Rolle, wenn angeraten wird, halbe Rosen als glatte Halbkreise zu gestalten. Der Holzfußboden in der Kirche müßte gegen Hausschwamm einen Condronanstrich des Magerbetons erhalten.

Der Bauunternehmung wurde nun ein Verdingevertrag mit den einzelnen Unternehmern zugrunde gelegt (v. 14. Juni) 14) mit 132 Positionen. Die Unternehmer Bröcker verpflichteten sich, solidarisch für die Einhal-

tung des Verdinges zu haften. Heinrich Bröcker, Hilstrup, wollte mit dem Kirchenvorstand und mit der Bauleitung verhandeln und dabei die übrigen Unternehmer rechtsverbindlich vertreten.

Wilhelm Bröcker, Havixbeck, als der - wie es heißt - „im Kirchbau am meisten Erfahrene“, verpflichtete sich, bei allen besonderen, wichtigen und verantwortlichen Arbeiten, welche eine besondere Erfahrung voraussetzen, selbst auf der Baustelle anwesend zu sein und diese Arbeiten zu leiten. Zahlungen sollten nur an Heinrich Bröcker und Rohlmann gemeinschaftlich entrichtet werden. Offensichtlich wurde nach diesem Vorschlag, der von den genannten drei Unternehmern am 6. Juli unterzeichnet war, vorgegangen, denn bis auf eine Notiz, daß man den Vertrag mit dem Unternehmer Bröcker durchberaten hatte, wurde im weiteren Verlaufe des Kirchbaues kaum etwas im Protokoll vermerkt.

Für die Außenarchitektur wurde festgehalten, daß Ibbenbürener Steine (Position 33) verwandt werden sollten, andernfalls müsse die Genehmigung des Kirchenvorstandes eingeholt werden.

Es zeichneten den Verdingevertrag:

Wilhelm Bröcker, Havixbeck
Heinrich Bröcker-Rohlmann, Hilstrup
Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten
Marx, Th., Hilstrup
Zimmerarbeiten
W. Bröcker,
H. Bröcker-Rohlmann
Dachdeckerarbeiten

wobei den Unternehmern freigestellt blieb, die Arbeiten zu vergeben an:

Sasse, Th., Münster
König, Dülmen
Schröer, Ahlen
Hüttenbrink, Werl-Gänsevöhd
Potthof und Mense, Hilstrup
Klempnerarbeiten
Hagehülsmann, Gröver und Sandfort, Hilstrup
Schreinerarbeiten
Hummelt und Lange, Hilstrup
Grobschmiedearbeiten
Tecklenborg und Quante, Hilstrup
Anstreicherarbeiten

Der Kirchenvorstand teilte dem Architekten Schämam, Münster am 7. Juli P912 mit, daß er ihm mit Wirkung des Beschlusses vom Tage für 1000 Mark „die Kontrolle über die vertragsmäßige Ausführung der Bauarbeiten“ übertragen habe. Im Protokollbuch wurde die Sitzung nicht aufgezeichnet. Schämam war gehalten, täglich wenigstens 1 Stunde auf der Baustelle zu sein, um Mängel in der Bauführung sogleich abstellen zu können oder dem Kirchenvorstand davon Mitteilung zu machen. Den Vertrag erhielt der Architekt von Herrn Sunder-Plassmann zwei Tage später.

Grundsteinlegung

Pfarrer Unckel erhielt am 19. August 1912 von Bischof Felix von Hartmann die Fakultät, die Weihe bei der Grundsteinlegung der Kirche (6. September) vorzunehmen. Zur Grundsteinlegung der neuen Kirche zog am 6. September 1912 um 15.30 Uhr selbstverständlich eine Prozession von der alten Kirche zum Bau-

platz in der gewohnten Ordnung. Die Sodalitätsfahne der Jünglinge zog vor dem Chor, die der Männer folgte. Die Feier begann mit einer Predigt.

Diese hielt Pfarrer Große-Wentrup von Ostbevern, der in Hilstrup geboren war. Anwesend waren der Kirchenvorstand und Provinzial Christian Jansen, der Obere Paul Lietz und P. Paul Tenhaaf von den Hilstruper Missionaren wie auch Vikar Gerhard Borchers aus Amelsbüren. Alle diese verewigten sich mit Pfr. Unckel auf dem Grundsteinlegungspergament. 14) Der Grund für den Kirchbau wird auf diesem Dokument nicht verschwiegen: die alte Kirche wäre für 1600 Einwohner zu eng.

Nach Einsegnung des Grundsteins fand in der Gastwirtschaft Soetkamp eine Versammlung der Männer und Jünglinge statt. An diesem Tag hatte die Präfektenvorwahl folgende Auswertung ergeben:

Bernhard Lange 3, Theodor Israel 8, Hermann Lördemann 16 und für den Vizepräfekten Josef Bornemann gt. Gerdemann 6, Anton Everding 9 und Hermann Hölling 11 Stimmen.

Ein Jahr später zur Kirchen konsekration am 26. November 1913 wurde der Bischof an der Gemeindegrenze um 7.45 Uhr abgeholt. Gegen 8.00 Uhr war man im alten Dorf angekommen. Eineinhalb Stunden nach Beginn der kirchlichen Feier folgte die Reliquienübertragung mit großem Einzug durch das Hauptportal.

Der Bau

Der Grundriß der Kirche blieb. Anstelle des Vierungsturmes traten aber



Die Clemenskirche im Bau, aufgenommen 1912.

zwei kleinere Chorflankentürme

nach dem Bericht vom 19. August

1913, die über den Nebenkappen angeordnet waren. Die Sakristeien kamen auf Chorhöhe mit dem Zugang zum Chorraum und unmittelbar zum Kirchenschiff. Die Orgelbühne wurde im Hinblick auf eine notwendige Kirchnerweiterung in Holzkonstruktion vorgeschlagen. Die Turmform hätte Becker gegenüber dem bereits genehmigten Entwurf im oberen Teil geändert, um sie kräftiger gegenüber dem Kirchenkörper herauszustellen. Das Hochschiff hätte auf Verlangen des Kirchenvorstandes ein Kreuzgewölbe erhalten, dadurch hätte sich eine andere Fensereinteilung ergeben. Die unteren Turmhallen, welche die Nebenchöre der Kirche bilden, wurden ebenfalls in der Form geringfügig geändert, um die Seitenaltäre in die Achse der Seitenschiffe zu bringen.

Die Bedachung erfolgte mit Wieslocher Ideal- sowie Mönch- und Nonnenziegeln. Dach, Fenster, Türen, Westturm und Gewölbe des Kreuzschiffes wurden in den Fliegerangriffen des letzten Krieges am 9.5. und



Die neue Clemenskirche stand 1913 noch fast allein auf weiter Flur.

30.9.1944 und Artilleriebeschuß am 2.4.1945 schwer beschädigt. 15) Bei dieser kirchenamtlichen Erhebung über bauliche Kriegsschäden vom 15. Juli 1946 wurde die gute Gesamtausführung des Bauwerkes als werthebender Umstand hervorgehoben.

In einem Durchschlag zum Festbericht heißt es: „Die neue Pfarrkirche in Hilstrup ist ein stattlicher Sandsteinbau in modern-romanischem Stile mit zwei hohen, die Gegend weithin beherrschenden Chorflankentürmen" Gegen Kritik wegen un- ausgewogener Maße müsse auf die mitgeplante Erweiterungsmöglichkeit in 15 bis 20 Jahren gerechnet werden. Die moderne Technik habe sich mit dem alten romanischen Stil glücklich verbunden und sich die Vorteile des neuen Materials zunutze gemacht. Die dünnen Eisenbetonpfeiler gewährten einen freien Durchblick zum Hochaltar. Die dünnen Außenmauern, das Rabitzgewölbe, welches keinen zerstörenden Schub nach den Seiten ausüben würde, und die künstlichen Werksteine der Gesimse wären nicht nur preisgünstiger, sondern in ihrer Nutzung dem Naturstein auch ebenbürtig. Der Wunsch wurde in Worte gekleidet, daß dieser Bau die Katholiken der Gemeinde Hilstrup auf viele Jahrhunderte eine würdige Andachtsstätte böte.

Kirchenausstattung und Gestaltung

Nach dem Urteil von Pfarrer Unckel konnte von der alten Kirche an Inventar nichts gebraucht werden, sondern es mußte neu beschafft werden.

Kirchenausmalung Wände, Gewöl-

be: Wilhelm Summer, Kunstmaler, Münster.

Taufkapelle 8 Kapitelle: Fritz Ewertz, Bildhauer, Münster.

Fenster

figürliche und ornamentale Bleiver-

glasung: Joh. Matschinsky, Hilstrup und Derix, Goch.

Eisenrahmen: Patent Becks, Horstmar.

Stifter: U. a. Konsul Schencking, Fam. Krohs-Kajüter, Münster, Frhr. V. Heereman (Fenster an der Orgel-



Die Clemenskirche nach Vollendung der Innenausstattung und -ausmalung.

bühne mit der Verklärung Christi).

Hochaltar: Bildhauer Gerd Brück, Kleve; Stifter: Fam. Bernhard Peperhove.

Marienaltar: (Epistelseite) Stifter: Fam. Anton Hanses-Ketteler.

Altar zum göttlichen Kinderfreund: (Evangelistenseite) Entwürfe: von Prof. Ludwig Becker, Mainz, für Marienaltar, Kanzel, 2 Beichtstühle, Chorgestühl, Bänke, Beleuchtungskörper und Kommunionbank '16).

Kommunionbank aus Baumberger Stein und Marmor fertigte der Bildhauer Bernhard Stuchtey aus Münster an.

Ebenfalls folgendes Zubehör: 6 Weihwasserbecken aus belgischem Granit, 4 Rosetten an der Chorbrüstung, 3 Messingknöpfe an der Kommunionbank. Die Kunstschmiedarbeiten stammen von Bernhard Engberding, Kunst und Bauschlosserei. Für die *Josephskapelle* als Kriegergedächtnisstätte für die 94 Gefallenen 1914-1918 schuf der Bildhauer Brück die Darstellung Tod des hl. Joseph.

Die *Flurbeläge* beschaffte Fa. Heinrich Dahlhoff, Hilstrup: Marmorplatten für den Chorraum, Reserveplatten für die Sakristei und rote Porphyrlattierung.

Die *Luftheizungsanlage* installierte die Firma Josef Erpenstein, Münster 20).

Die Glocken

Kaum hing das Geläut in der Neuen Kirche, wurde es schon wieder für Kriegszwecke beschlagnahmt (1917). Nirgends kann deutlicher die opferfreudige Gesinnung der Gemeinde

dargestellt werden, als an der Geschichte der Glocken.

In der alten Kirche hing die Glocke, die der hl. Anna geweiht war: Ø 0,83m, vielleicht von Wolter Westerhues, Münster, 1521 aus Bronze gegossen.

Inschrift:
sancta Anna heit ick
de levenden rop ick
de doden beschrei ick
anno Domini 1521

Diese Glocke überstand alle Kriegswirren und hängt heute wieder in Alt-St. Clemens.

Die Fa. Otto, Hemelingen bei Bremen 17) schuf 1913 die große und die kleine Glocke:

Dreifaltigkeitsglocke Ø 1,33m, 1625 kg dis

Inschrift:
Honor laus gloria sacratissimae et individualae trinitatis Ehre Lob Ruhm

der Allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit.

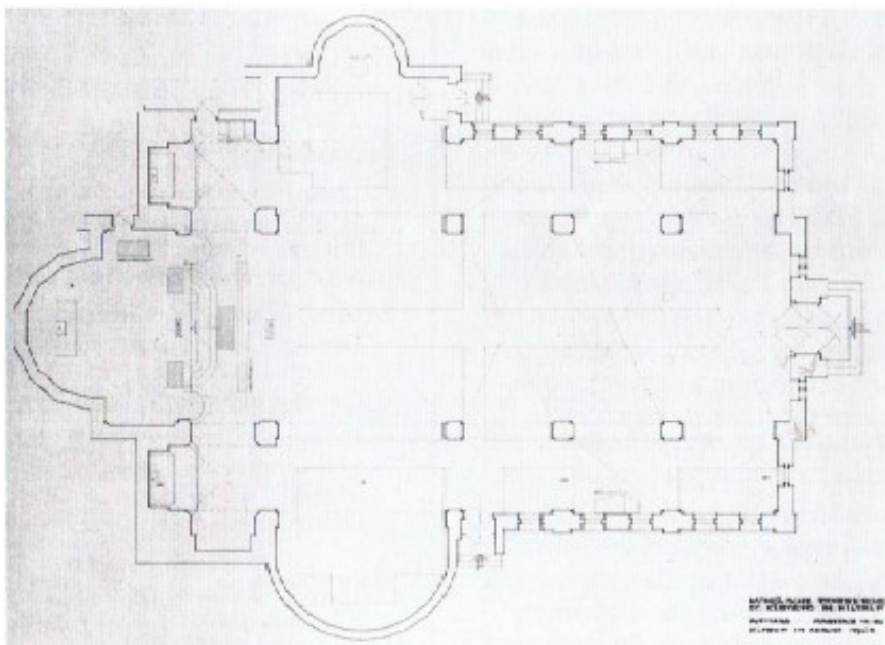
Mutter Gottes Glocke Ø1,08 m, 688 kg gis

Inschrift:
Mater alma virgo sancta dona nobis petat cuncta
Gütige Mutter, heilige Jungfrau erflehe uns alle Gaben.

Die mittlere Glocke stammte von 1864 Ø 1,33 m, 871 kg gis und war eine Stiftung des Freiherrn Clemens von Heereman.

Das elektrische Läutewerk kam von Bökelmann und Kuhlo (1914) 18), die Lichtenanlage von Pape und Böhm aus Münster und die Turmuhr von der Fa. Bernhard Vortmann aus Recklinghausen 19).

Die drei neuen Bronzeglocken wurden schon 1925 bei der Firma Petit und Gebr. Edelbrock, Gescher, beschafft, die vierte folgte 1928.



Grundriß der Clemenskirche.

1. Dreifaltigkeitsglocke

Es Ø 1,34 m ,1496 kg

Inscription:

Als Opfer für das Vaterland
Verstummen muß der Glocken-
klang Nun künde Lob in Frie-
denszeiten der Heiligen Dreifal-
tigkeit. 1925

2. Marien-Glocke

G Ø 1,04 m, 667 kg (Angelus)

Inscription:

Mutter mit dem Blick so mild
Mit dem Herzen voll Lieb erfüllt
Mögen alle Kinder Dein Stets in
Lieb umschlungen sein. 1925

3. Clemens-Glocke

(B) Ais Ø 0,86 m, 392 kg (Uhr)
Glockenweihe am 6. September
1925

Inscription:

Erfleh' den Deinen Gottes Gnad
Des Glaubens Treu, der Liebe
Tat und einst des Himmels ew'-
gen Lohn Sankt Clemens hoher
Schutzpatron. 1925

4. Josef-Glocke

F Ø 1,19 m, 980 kg Glocken-
weihe am 6. Oktober 1928

Inscription:

Sanct Josef, von Jesus zum Va-
ter erwählt Maria der Jungfrau,
als Gatte vermählt, So friedlich
entschlummert im frommen
Tod, Hilf kämpfen und siegen in
letzter Not. 1928

Wappen: Kirche von Hilstrup ge-
widmet v. August Graf von
Looz-Corswarem

Bericht des Pastors von der Glo-
ckenweihe am 6. September 1925
*"Hilstrup 8./9. Auch unsere Gemein-
de hatte in der Kriegszeit ihr feierli-*

**Zur Glockenweihe am 6. September 1925
vorgetragen von Schulkindern**

Dreifaltigkeitsglocke

1. Lätet ihr Glocken dem Höchsten zur Ehre im festlichen Schalle,
Traget den Lobpreis der Erde empor zur himmlischen Halle,
Bringet das Flehen der Kinder hinauf und jubelnde Lieder
ziehet gar reichlich die Gaben des gütigen Gebers hernieder.
2. Er nur ist würdig, daß Engel und Menschen ihn preisen,
Freudigen Dankes Tribut ihm demütig zollend sich neigen.
Er nur kann öffnen die segnenden Hände und dürftigen Armen
Liebreich und mächtig zugleich im Herzen unendlich Erbarmen.
3. Ehre dem waltenden Vater herrschend auf ewigem Thron,
Ehre dem gütigen Mittler Jesu dem göttlichen Sohn,
Ehre dem Heiligen Geist, den gleichfalls beide vereinen
Göttliches Wesen und selbige Würde Ehr dem Dreieinen.

Marienglocke

1. Kündet auch den Gruß der Kinder
jener gnadenvollen Frau,
die als Königen dort herrscht
in der weiten Himmelsau.
2. Ave klingt es durch die Lüfte,
wenn in Ost der Morgen graut,
und wir uns zum Schaffen rüsten,
Ave, hehre Gottesbraut.
3. Ave in der Tages Mitte,
wenn durch Spiel in kurzer Rast
alle Müden sich erquicken
von der schweren Arbeitslast.
4. Ave, wenn die Sonne sinkend
Wolken taucht in Purpurpracht,
sei der unbefleckt Empfangnen
unser Scheidegruß gebracht.
5. Kündet so der lieben Mutter
unsren treuen Kindersinn,
meldet ihr auch unsre Bitten
der so guten Helferin.
6. Ave, o Jungfrau rein, mit dem
Kindelein,
strahlend in Herrlichkeit,
herrschend in Ewigkeit,
hohe Königin, mächtige Mittlerin,
hör der Kinder Flehn,
die hier vor Dir stehn.

Clemensglocke

1. Sankt Clemens,
du großer erhabner Patron,
dich schmückt dort oben
die Palme und Kron,
erwählter Vertreter
des göttlichen Herrn,
am Himmel der Kirche
ein leuchtender Stern,
als Lehrer der Wahrheit
hochheiliges Gut
verkündend als Martyrer
opfernd sein Blut.
2. Auch dir soll ertönen
der Glocken hell Lob,
treu stets befunden
im Leben und Tod.
halt über uns alle
die schützende Hand,
wie recht du den Glauben
so mutig bekannt,
hilf deiner Gemeinde
zur Kirche fest stehn,
daß künft sie dir folgen
zu seligen Höhn.

ches Kirchengeläut, drei Glocken, das unter vielen Opfern beim Neubau der Pfarrkirche angelegt war, dem Vaterlande zum Opfer bringen müssen. Am 27. August 1917 sangen sie ihren Schwanengesang. Nur eine kleine Glocke diente acht Jahre hindurch als Fest- und Totengeläut. Da kann man sich den Wunsch erklären, der immer lauter wurde nach einem neuen Geläut. Sonntag, den 6. September, sollte derselbe erfüllt werden und die neuen Glocken, von der altbewährten Glockengießfirma Petit und Gebr. Edelbrock in Gesscher gegossen, konnten um Bahnhof hier abgeholt werden. Das allgemein freudige Interesse zeigte sich an der großen Teilnahme der ganzen Gemeinde. Im feierlich langsam marschierenden Zuge gingen die Schulkinder mit dem Gesangsverein voraus. Diesem Zug folgte das Viergespann mit den Glocken, reich geschmückt mit Blumen und Girlanden, begleitet von Engelchen, diesen folgten der Kirchenvorstand und die politische Gemeindevertretung, dem sich die Männer und Jünglinge angeschlossen. So ging der Zug mit vier Vereinsfahnen durch die beflaggte Bahnhofstraße zum ebenfalls beflaggten Kirchhofplatze, wo am Portal der Kirche die Ortsgeistlichkeit mit mehreren Herren des hiesigen Missionshauses denselben in Empfang nahm. In einer Ansprache machte der Pfarrer auf die Bedeutung der Glocken aufmerksam, die mit ihren ehernen Stimmen den Arbeitsund den Sonntag verkünden und ihm ein mächtiges Sursum corda (Aufwärts die Herzen) zurufen, die an den Festtagen an die Großtaten

Gottes erinnern, aber auch in rechter Trauer beim Lebensunglück die christliche Liebe und Hilfe anrufen und mit ihren dumpfen traurigen Tönen sie begleiten, sich vermischen mit dem Wunsche requiescat in pace.

Nach drei von Kindern gehaltenen Deklamationen, die sich auf jede der drei Glocken bezogen, wurde dann die feierliche Weihe vorgenommen, die durch allgemeine mehrstimmige Lieder verschönt wurde. Ein von Herrn Hofrat Alois Buschmann, Münster, eigens verfußtes Lied wurde von den vereinten Männergesangsvereinen unter der Leitung des bewährten Organisten Joh. Gödecke in vollendeter Weise vorgetragen. Zum Schlusse wünschte der Herr Amtmann Balder von der Zivilgemeinde der Kirchengemeinde seinen Glückwunsch."

Die Glocken haben die Töne Es -G - B und sind geweiht der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Friedensbringerin und dem hl. Papst und Martyrer Clemens, Patron der Gemeinde. Das Gutachten vom 1. 7. 1925 der bischöflichen Behörde besagt, daß jeder Ton rein, klar, sonor, nachhallend ist, daß jeder Ton deutlich hervortrete und das Gesamtgeläute von sehr feierlicher schöner Wirkung ist. Möge das Geläut auf Jahrhunderte hin seine schöne Bestimmung erfüllen.

Veränderungen und Kirchplatz

Für den Gemeindegesang beschaffte man zunächst ein Harmonium von der Firma Gebr. Knake AG, Münster. 19)

Die Orgel der alten Kirche wurde durch Franz Breil, Dorsten, repariert und in der neuen Kirche aufgestellt (1915 21). Von derselben Firma wurde 1931 ein neues Orgelwerk erstanden.

Eine neue Kirchenbeleuchtung besorgte die Firma Oswald Gehring, Münster, 1927.

Die von der kirchlichen Gemeindevertretung genehmigte Kanzel aus Baumberger Stein soll vom Bildhauer Stuchtey ausgeführt worden sein mit polychromiertem Schalldeckel und Pfeilerbekleidung und fünf Engeln in Eichenholz. Nach Zeichnung und Leitung von Dombaumeister W. Sunder-Plassmann fertigte der Schreinermeister Albert Gröver Windfang und Aufgang zur Orgelbühne aus polnischem Kiefernholz 1929 an. Die bisherige eiserne Treppe wurde damit abgebrochen 22).

Die Tympanongestaltung, wie sie der Dombaumeister gezeichnet hatte, gelangte jedoch nicht zur Ausführung.

Der Kirchplatz fand 1916 im August Erwähnung. Vom Portal bis zur Bahnhofstraße wurde eine 4 m breite Steinpflasterung beschlossen. Ein solcher Weg sollte desgleichen quer an der Kirche vorbei zur Clemens- und Münsterstraße angelegt werden. Für den übrigen Kirchplatz beschloß man im September 1919 eine Aufschüttung mit Kohlenasche und Bepflanzung.

Der Bericht um den Kirchbau vor 75 Jahren in St. Clemens macht wohl deutlich, daß die Verbundenheit aller Pfarrgemeindemitglieder und die tat-

kräftige Hilfe zum Gelingen des
Werkes gar nicht größer sein konn-
ten: am Kirchbau bewährte und zeig-
te sich eine lebendige Gemeinde.
Dem Gotteshaus wurden die Wun-
den und Opfer jüngster Vergangen-
heit in besonderer Weise eingegra-
ben: auf der Dreifaltigkeitsglocke
und der Josephskapelle mit ihren Ge-
fallenengedenktafeln.

Die Gemeinde weiß sich drei Patro-
nen verbunden:

St. Clemens mag den Glauben stär-
ken, St. Joseph stille Werkhilfe leis-
ten, die Mutter Gottes inneren Frie-
den halten. *Herbert Sowade*

Anhang

I. Der Kirchenvorstand

Mit dem Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 wurden Kirchenvorstand und Gemeindevertretung eingeführt, in den preußischen Landteilen seit der Einführung des Allgemeinen Landrechts 1794. Sie waren von der Kirchengemeinde nach Größe der Pfarrgemeindemitglieder zu wählen. Die Zahl der Gemeindevertreter sollte 3 x so groß sein wie die der Kirchenvorsteher. Bis 2000 Gläubige = 6 Kirchenvorstandsmitglieder. Geborener Vorsitzender ist der Pfarrer als Verwalter des Pfarramtes. Entschieden wird nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Der Kirchenvorstand wird nach 14tägigem Aushang auf der Knabenschule gewählt, ab 1908 in der Gastwirtschaft Heithorn.

1889

Buermann, Johann

Mertens, Franz (Rendant)

Stähler

Holsen bis 1893

Eckervogt +1895

Hackenesch gt. Stertmann, Hermann
1893

neu gewählt: Everding, Adolf
1895

Stähler legt Amt nieder, dafür Anton Bornemann gt. Gerdemann. Seiler, Johann, Schornsteinfeger, neugewähltes Ersatzmitglied

1896

wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden aus: Johann Buermann -1902

Anton Bornemann gt. Gerdemann +1901
Johann Seiler

1899

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden aus: Adolf Everding -1905

Franz Mertens -1905

Hermann Hackenesch gt. Stertmann und
Johann Seiler wurden wiedergewählt.

1901

Ersatzwahl: Anton Gerdemann jun
1902

Ausscheiden nach Ablauf der Wahlperiode und wiedergewählt: Anton Bornemann gt. Gerdemann

Johann Seiler

Adolf Buermann als Ersatzmann für Johann Buermann

1905

Ausscheiden nach Ablauf der Wahlperiode

Franz Mertens

Adolf Everding

Hermann Hackenesch gt. Stertmann
(wiedergewählt)

Neu gewählt wurden: Anton Hanses

Hubert Uhlenbrock

1908

Wahlergebnis vom 11. November identisch mit 1902 und 1905

1909

neugewählt am 4. Mai Theodor Marx seither bis zur neuen Wahl finden sich bei den Sitzungen die Namen Seiler und Bornemann nicht mehr

1910

Mitglieder: Hermann Peperhowe

Hubert Uhlenbrock

Hermann Hackenesch gt. Stertmann

Theodor Marx

Anton Hanses

Johann Buermann

1911

neues Mitglied und stellvertretender Vorsitzender: Paul Schencking

II. Die kirchliche Gemeindevertretung

Die Kirchenvorstandsbeschlüsse bedurften der Zustimmung der kirchlichen Gemeindevertretung. Mit dem Gesetz vom 24.7.1924 entfiel die Vertretung.

Die Mitglieder der Gemeindevertretung von St. Clemens Hilstrup

Die Wahl ging in Hilstrup der Wahl des Kirchenvorstandes voraus und fand in denselben Lokalen statt: Knabenschule und ab 1908 in der Gastwirtschaft Heithorn. Bei den Sitzungen war in der Regel ein Kirchenvorstandsmitglied zugegen. Der Vorsitzende und sein Vertreter wurden gewählt.

Der Vorsitzende:

Harling, Wilhelm, Auktionator, bereits 1889

Stellvertr. Vors.:

Ackermann, Bernhard, Gastwirt, bis

1905 (verzogen)

Soetkamp, Wilhelm ab 1905
1889

Ackermann, Bernhard, Gastwirt, stellvertr. Vors. (1905 verzogen)

Buermann, Johann KV 1901

Gerdemann

Hagehülsmann + 1898

Harling, Wilhelm, Auktionator. Vorsitzender

Hölling

Huesker + 1894

Israel, Hermann

Lange, Heinrich

Osthues

Prinz, Theodor

Potthoff, Jo.

Rothland KV 1894

Schwienhorst + 1894 Soetkamp, Heinrich + 1894 Vogelmann gt. Füchtling,

Kaspar Lütke Wentrup Wesselmann + 1895

1894

Ersatzwahl:

Schulze Hilstrup, Bernhard

Breuing gt. Steinhoff, Theodor + 1905

Bäumer, Franz, Schuster

Soetkamp, Wilhelm, Schankwirt, 1905 stellvertr. Vors.

1895

Ersatzwahl:

Bornemann, Karl, Ökonom + 1901

Vogt, Heinrich, jun.

Uhlenbrock, Hubert für Potthof

1896

Ausscheidungen wegen Ablauf der Wahlperiode und wiedergewählt: Bäumer, Franz
Vogelmann gt. Füchtling, Kaspar + 1897
Harling, Wilhelm
Schulze Hilstrup, Bernhard
Uhlenbrock, Hubert
Breuing gt. Steinhoff, Theodor
Kneilmann, Franz
Soetkamp, Wilhelm
Lütke Wentrup, Anton
1897
Ersatzwahl:
Jasper, Anton, Weichensteller
1898
Ersatzwahl:
Schulte, Joseph, Gutspächter
1899
Ausscheiden wegen Ablauf der Wahlperiode und wiedergewählt:
Ackermann, Bernhard, Sen. verzogen
1905
Bornemann, Karl
Hölling, Bernhard
Krael, Hermann*
Lange, Heinrich
Prinz Theodor*
Schulte, Joseph (ab 1898)
Vogt, Heinrich
Wegmann, Bernhard
* Ersatzwahl:
Hermann Prinz und Anton Elbers
1902
Ausscheiden wegen Ablauf der Wahlperiode und wiedergewählt:
Bäumer, Franz
Jasper, Anton
Harling, Wilhelm
Schulze Hilstrup, Bernhard
Uhlenbrock, Hubert KV 1905
Breuing gt. Steinhoff, Theodor + 1905
Kneilmann, Franz
Liitke Wentrup, Anton
Soetkamp, Wilhelm
Ersatzwahl:
Lange, Heinrich, Schmiedemeister
Althoff, Wirt
1905

Ausscheiden wegen Ablauf der Wahlperiode und wiedergewählt von 1902:
Ersatzwahl: Borgmann, Hermann und
Heithorn, Anton
neu gewählt:
Looz-Corswarem, Graf von, August
Quante, Alois
Elbers, Anton
Hölling, Bernhard
Potthoff, Joseph
Mense, Joseph
Peperhowe, Bernhard KV 1910
Wegmann, Bernhard
1909
neu gewählt:
Bloech, Bernhard
Bitter
Bröcker
Prinz
1910
Ersatzwahl:
Kneilmann, Hermann, Schuster
1911
Ersatzwahl:
Hohenbrink, Heinrich
Zusammensetzung der Vertretung nach der Wahl vom 22. September 1911 in der Gastwirtschaft Vogt
1. Sitzung am 1. Oktober 1911:
Mitgliederzahl 18
Bäumer, Franz, seit 1894
Brauereibesitzer
Bitter seit 1909
Bloech, Bernhard seit 1909
Bolte, Hermann
Bröcker seit 1909
Jasper, Anton, seit 1897 Weichensteller
Finke, Franz
Harling, Wilhelm, schon 1889 Auktionator, Vors.
Heithorn, Anton, seit 1905 Gastwirt
Hohenbrink, Heinrich seit 1911
Israel, Theodor
Quante, Alois seit 1905
Reinke, Bernt
Soetkamp, Wilhelm, seit 1894
Schankwirt, stellv. Vors.
Dr. Wahlert, Franz, praktischer Arzt

Winkelmann, Heinrich
Vogt, Hermann
Zudrop, Anton

III. Der Pfennigverein-Vorstand

1893 November 22
Versammlung der Kirchengemeindeglieder zu einer Generalversammlung auf der Schule. Wahl eines Komitees:
Erst 1895 sind die Mitglieder des Vorstandes zu ermitteln:
Vorsitz: Pfr. Spinn
Mitgl.: Peperhowe, Bernhard, Gutsbesitzer
Seiler, Johann, Schornsteinfegermeister
Hackenesch gt. Stertmann, Hermann, Gutsbesitzer
Große-Wentrup, Anton, Gutsbesitzer
Meermann, Kaspar
Soetkamp, Wilhelm, Gastwirt, Vereinsrendant
Revisoren: Mertens, Franz
Lütke Wentrup
1896
neue Mitgl.: Looz v. Corswarem
Uhlenbrock
Revisoren: Harling, Wilhelm
Räumer, Franz
1897- 1899
Revisoren: Hanses-Ketteler, Anton
ten Holder, J.
1898
neue Mitgl.: Ackermann, Bernh. jun.
Hackenesch gt. Stertmann
Beisitzer: Soetkamp, Wilhelm
Looz von Corswarem
1898-1900
Protokollführer:
Lehrer ten Holder
1899
Beisitzer: Buermann, Adolf
Everding, A.
1900
Beisitzer: Looz von Corswarem
Stertmann
neue Mitgl.: Peperhowe
Preuhs
Revisoren: Bäumer, Franz

Mertens, Franz
1901
Vorsitz: beauftragt
Vikar Caspar Florian
Revisoren: Bäumer
Mertens
Beisitzer: Peperhowe
Everding
1902
Vorsitz: Pfr. Spinn
Mitglieder: Uhlenbrock Buermann,
Adolf
Beisitzer: Peperhowe Stertmann
Protokoll: Lehrer ten Holder
1905
Revisoren: Mertens, Franz
Jasper, Anton
Beisitzer: Große-Wentrup, Anton
Everding, Adolf
Protokoll: Lehrer Bellmann
1907
Vorsitz: Pfr. Unckel
Mitglieder: Peperhowe, B.,
Elbers, A. scheiden aus
Revisoren: Rohlmann, Theodor
Quante, Alois
Beisitzer: Große-Wentrup, Anton
Buermann, Adolf
Protokoll: Mühlenberg
1909
Vorsitz: Pfr. Unckel
Beisitzer: Uhlenbrock
Buermann, Adolf
Große-Wentrup
Rohlmann
Protokoll: Stertmann, H.
Sammelbezirk Bach
Bernhard Peperhowe ausgeschieden
1912
Anton Lütke Wentrup ausgeschieden
1912
Anton Everding
Anton Schockmann
Hermann Lördemann
Wilhelm Wiesmann
1912
Joseph Wentrup jun
August Peperhowe

1909
Sammelbezirk Dorf
Anton Elbers ausgeschieden 1912
Bernhard Buermann
Joseph Mense
Anton Heithorn
Hermann Vogt
Hermann Prinz ausgeschieden 1912
1912
Eduard van Storp
Theodor Israel

Anmerkungen

Die Signete A mit Nummern beziehen sich auf das Pfarrarchiv St. Clemens Hilstrup, das vom Verfasser erschlossen ist.

- 1) A252
- la) A 10 KV-Protokollbuch 1862, 1889- 1903. Die Mitglieder des Kirchenvorstandes sind z. T. nur aus den Anwesenheitslisten bei den Sitzungen zu ersehen, ab 1905s. A 11,
- 2) A 1 es sind nur fol 1-6 und 10-16 in einem ziemlich dicken Buch beschrieben,
- 3) A 61
- 3a) A 10 KV Protokoll 1907 Nov. 4 und S. 143 Nr. 3,
- 4) A 62
- 5) A 63
- 6) unter Berufung auf Bau- und Kunstdenkmäler Krs. Münster Land SS 88 f und Tafel 68 und Nordhoff, Das Kirchlein zu Hilstrup in: Westdt. Ztschr. für Geschichte und Kunst VII317-325, Tafel 12,
- 6a) vgl. A 22 Eingaben an das Bischöfliche Generalvikariat 1906-1931
- 7) A 15 Gemeindevertretung Protokollbuch 1899- 1911 sehr unterschiedlich geführt, meistens s.o. Anm. 1),
- 8) A 16 dgl. 1911-1924,
- 9) A 32 und die Katasterkarten A 58,
- 10) A 34 dort auch Grundstücksangelegenheiten Bröcker,
- 11) A 64 Kirchenneubau: Verträge und Berichte,

- 12) A 65 Kostenanschlag von Sunder-Plassmann v. 28. 3. 1912,
- 13) A 71 Entwurf v. Becker Februar 1912,
- 14) A 66
- 14a) A 2
- 15) A 70 Kriegsschäden an kirchlichen Gebäuden,
- 16) A 72 Kirchengeschichte. Zeichnungen,
- 17) A 74 Glocken 1913-1946; die Glocke der alten Kirche kam 1940 an das Landesmuseum,
- 18) A 75 elektrisches Läutewerk 1913/1914,
- 19) A 76 Turmuhr s. KV-Protokoll vom 1. 8. 1913,
- 20) A 79 Luftheizung
- 21) S. KV-Protokoll vom 22. 9. 1913; alte Orgel: Protokoll vom 17. 11. 1915
- 22) A77,
- 23) Kluge, Dorothea: Kurzinventarisati-on der Kirchen und Kapellen des 19. und 20. Jahrhunderts in Westfalen-Lippe 1970- 1976 in: Westfalen 53 (1975) 257-276; 56 (1978) 260-300 bringt u.a. Werkverzeichnisse der Baumeister, ü. Hilstrup aber nichts weiter. Vgl. Börsting, Heinrich: Handbuch des Bistums Münster. Münster 1946 2) II 645.

Die Pfarrkirche St. Clemens und ihre Ausstattung

Täglich fällt unser Blick auf die mächtigen Türme von St. Clemens. Die Kirche ist ruhender Pol inmitten des Verkehrs an der Kreuzung Marktallee//Hohe Geest, an der höchsten Erhebung unseres Stadtteils, 67,5 m über N. N. Ist uns aber bewußt, daß wir ein architektonisch interessantes, denkmalgeschütztes Haus Gottes besitzen?

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts plante und baute der Architekt Hilger Hertel im Münsterland viele Kirchen im historisierenden gotischen Stil. Er beeinflusste damit die Architektur im Bistum. In Hiltrup baute im selben Stil der Architekt Wucherpfennig aus Münster die inzwischen abgerissene Herz-Jesu-Kapelle der Hiltruper Missionare und die ebenfalls abgerissene Kapelle der Hiltruper Missionsschwestern.

Nach seinem Tod holten Fachleute Prof. Ludwig Becker (* 1855, † 1940), Dombaumeister in Mainz, ins Bistum Münster, wo er eine Reihe bedeutender Kirchen erstellte. Becker, dem Alten verpflichtet bei strenger wissenschaftlicher Prüfung, plante jeweils Neues. Dabei liebte er den Stilpluralismus. Für 317 Kirchen, die er neu erbaute, erweiterte oder restaurierte, machte er stets neuartige Entwürfe. Seine berühmtesten Kirchen sind St. Elisabeth in Bonn und St. Lutwinus in Mettlach. Auch im Münsterland steht eine Reihe großartiger Zeugen seiner Architektur: St. Clemens in Rheda, St. Marien in Warendorf, St. Johannes in Bösensell, St. Fabian und Sebastian in Osterwick, u.a..

Alle diese Bauten zeigen neben neu-

gotischen und/oder neuromanischen historisierenden Elementen deutliche Züge des Jugendstils. Neuromanische Kirchen aus dieser Zeit sind seltener als neugotische. Architekt Ludwig Becker plante jedes Detail innen und außen einschließlich der sakralen Ausstattung. Die Bauausführung übernahmen ortsansässige Kollegen. Unsere Hiltruper Kirche St. Clemens weist viele beachtenswerte Bauteile auf, deren Schönheit und Einmaligkeit dem stillen Betrachter nicht verborgen bleiben. Die dreischiffige Basilika ist nicht, wie bei Kirchen allgemein üblich, geostet, sondern die Chorapsis zeigt nach Norden. Zwei mächtige, quadratische Chorflankentürme, 44,5 m hoch, überragen das steile Satteldach. Die Türme sind von leicht abgewalmten Mansarddächern gekrönt, die wiederum mit kleinen spitzförmigen Dachfenstern verziert sind. Die dreifachen Arkaden an jeder Seite lassen den Klang der drei Glocken weit ins Land erschallen. Die Blendgliederungen mit den kleinen Rundbögen mildern das Massige der Türme. Die beschwingte Linie der Turmdächer und die Art der Verzierung zeigen die Elemente des Jugendstils, ebenso die Giebelseiten mit den ansteigenden stilisierten Rundbogenfriesen; es sind neue Schmuckelemente in der Kunst nach 1900. Beim Langhaus (38 m lang, 19 m breit) werden die neuromanisch inspirierten Rundbogenfenster von schmalen, senkrecht verlaufenden Lisenen untergliedert.

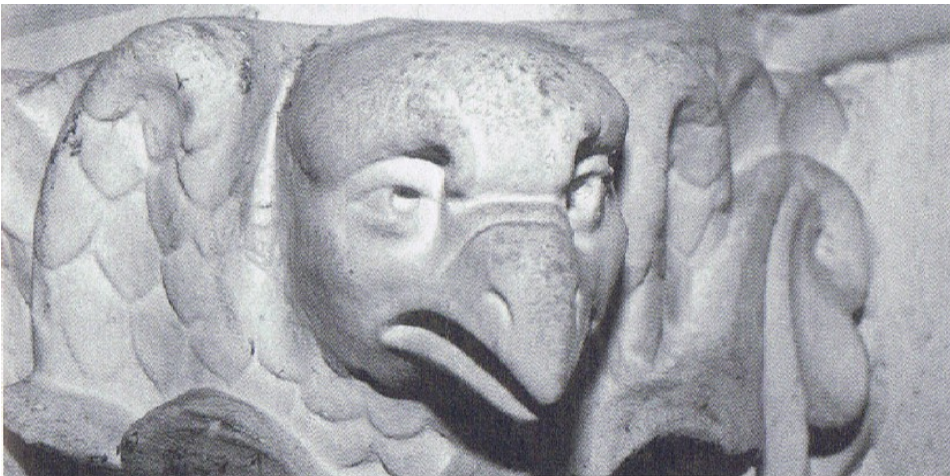
Die Rundbogenfenster sind mit einer Klötzchenfriesrahmung verziert. Im



Säulenkapitelle mit Figuren aus der Fabelwelt, Engelsköpfen und reichem Rankwerk ---
Formensprache des Jugendstils.



Speisekelche aus der Erstaussstattung.



Giebel der rechten Apsis befindet sich eine ausdrucksvolle Fensterrose. Die Fenster in den Apsiden sind fein gestaltet und durch Lisenen aus Kunststein unterteilt.

An der Eingangsseite von St. Clemens erkennen wir klar die dreigliedrig angelegte klassische Basilika; die Seitenschiffe sind halb so

hoch wie das Hauptschiff. Sehr fein gestaltet ist das Eingangsportal mit seiner reduzierten Vorhalle. Sein Giebel mit dem Rahmengesims zeigt ein Muster aus Rauten, die sich wiederholen mit Medaillons und Rautenflächen. Der romanisierte Halbbogen, verziert mit versetztem Röllchenfries, ruht auf zwei Säulen. Ein-

gefaßt ist das Portal mit einem umlaufenden Dekorrahmen mit knopffartigen Medaillons.

Auf dem Kapitell der linken Säule zeigt sich ein Löwe, der einem Drachen ins Genick beißt; auf der rechten Seite zeigt das Kapitell ebenfalls einen Löwen, der einem Drachen an die Gurgel greift. Beide Kapitelle aus Kunststein, romanisch inspiriert, weisen auf Christus hin. Leider zeigt die neu gestaltete Eingangstür nicht mehr die ehemaligen rankenverzierten Eisenbeschläge. Aber an den Seiteneingängen sind sie zu sehen. Die kräftige Holztür wird von rot gestrichenen, fein geschmiedeten Ranken gehalten, deren Spitzen in stilisierten Blüten enden. Die Säulen zu beiden Seiten der Türumrahmung mit Blätterkapitellen lassen antike Vorbilder erahnen, sind allerdings ganz im Stil der neuen Zeit gestaltet. Das große Fenster über dem Eingangsgiebel weist in seinen Proportionen und Linien moderne Stilelemente auf.

Das Baumaterial ist Ibbenbürener Sandstein. Alle Sockel, Gesimse, Fensterwangen und Laibungen außen an der Kirche sind aus Kunststein gefertigt, in der Kirche dagegen aus Baumberger Sandstein. Im Innern von St. Clemens fällt der unsymmetrische Grundriß auf, bedingt durch die verschiedenen großen Apsiden des Querhauses und des Sakristeianbaus. Der Typus der dreischiffigen Basilika mit Querhaus war in der Romanik geläufig. In Westfalen war jedoch mehr die Halle verbreitet. Die Einzelformen von St. Clemens sind an der Romanik orientiert, z.B. der Obergaden, der das



Mittelschiff erhellt. Der Innenraum ist gegliedert durch Rechteckstützen, die das Kreuzrippengewölbe, aus der Gotik entlehnt, im Schnitt 14 m hoch, tragen.

Der Chor liegt lichtdurchflutet nach

Norden gerichtet. Halbsäulen, vom Boden aufgehend, enden in ausdrucksstarken Kapitellen, die leider in großer Höhe dem Gottesdienstbesucher kaum auffallen. Acht dieser Säulen, davon die beiden äußeren mit jeweils zwei dünneren Neben-

säulen, zeigen sorgfältig gearbeitete Darstellungen vom Lamm Gottes mit den sieben Siegeln und der Siegesfahne, daneben einen Phönix, eine Taube, einen Pelikan mit drei Jungen - alles uralte Symbole für Christus. Die Säulen dazwischen tragen Kapitelle mit Lotus, Akanthus oder Lilienmotiven in der Formsprache des Jugendstils. Unter jedem Fenster sind zwei Apostelfiguren auf vergoldeten Konsolen, mit Ornamenten und stilisierten Blüten verziert, flankiert von Kerzenhaltern. Es ergibt sich der Eindruck eines emporstrebenden neoromanischen Chores.

In der Kapelle auf der linken Seite befindet sich ein Taufstein aus Baumberger Sandstein mit vier Flachreliefs: Ein geflügelter Stierkopf, ein geflügelter Löwe, ein geflügelter Engelskopf in Seitenansicht, ein geflügelter Adlerkopf - sie erinnern an die Apostel Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Daneben sind in den Blattranken Eichenblätter zu erkennen; sie symbolisieren die Stärke des Glaubens. Die Kapelle an der östlichen Seite mit ihren ausgewogenen Proportionen ist durch acht Säulen gegliedert. Die romanisierten Kapitelle weisen auf das Evangelium hin. Auf dem ersten links wachen zwei Drachen, daneben Löwe und Stier als Sinnbilder für Markus und Lukas. Es folgen wiederum zwei Kapitelle mit Drachen. Das nächste zeigt junge Adler, anschließend das Kapitell Engel und Adler als Zeichen für Matthäus und Johannes. An der Ecksäule wachen Adler. Die kleinen Holzreliefs mit



Der Hochaltar, die Seitenaltäre, Fenster, Bildnisse und Farben sind nach dem 2. Vatikanum aus dem Kircheninneren verschwunden (oben: Tod Josephs in der Josephskapelle).



Der Muttergottesaltar von 1914, gestiftet von der Familie Hanses.

der Darstellung der hl. Theresa von Avila und dem hl. Antonius stammen ursprünglich vom Marienaltar. Alle Gewölbe sind in Rabitz-Putztechnik erstellt.

Der alte Kreuzweg, auf Holz gemalt, ist von Girlanden eingefasst. Die Kreuze, die die einzelnen Stationen angeben, sind verziert mit kleinen Halbkugeln, stilisierten Knospen, die an vielen Stellen innen und außen an der Kirche als Schmuck auftauchen. Auch im Mittelteil der alten Beichtstühle tauchen halbflache Kreise auf, die neben Rosetten ins Holz geschnitten sind. Stilisierte Rosen mit langgezogenen Stäben verzieren die Wangen der Bänke aus gemasertem Kiefernholz. Kunstvolle Steinmetz-

arbeit aus Baumberger Sandstein läßt sich am Ambo erkennen; er wurde aus der ehemaligen Kommunionbank gestaltet.

Die kleinen Säulen am Altar und drei Kerzenleuchter, aus derselben Steinmetzwerkstatt, stammen von der früheren Brüstung, die bis 1967 den Chorraum umschloß.

Auf dem Fußboden sind noch Keramikfliesen des ursprünglichen Bodenbelages zu erkennen. Die Figuren und Reliefs im gesamten Kirchenraum sind alten Altären entnommen. Seit kurzem ziert ein großes Kreuz, dessen Korpus sich früher im Hauptaltar befand, den Chorraum und gibt ihm Ausstrahlung und Würde. Auch die Apostel entnahm man dem ehemaligen Hauptaltar. Leider sind die Umrahmungen verloren gegangen. Die Muttergottes stand früher im Marienaltar, umgeben von weiteren Heiligen. Außergewöhnlich schön ist die selten anzutreffende Bemalung ihres Gewandes mit blauem Muster, goldenen Medaillons und Säumen. In der Taufkapelle befindet sich ein Relief: Jesus segnet die Kinder. Dabei ist die rechte Frauenfigur auffällig; es könnte eine Münsterländerin sein mit der typischen Haube. Die hl. Mutter Anna und der hl. Clemens mit seiner dreifachen Krone (er hat die Gesichtszüge von Papst Leo XIII) sind Zeugnisse des Kunstschaffens zu Beginn unseres Jahrhunderts. Alle Figuren und Reliefs erstellte der Holzbildhauer Gerd Brück aus Kleve. Sie sind ausdrucksvoll gearbeitet und aus christlichem Glauben entstanden.

Der Kirchenraum wurde 1913 reich

ausgemalt. Die Ausmalung war nicht nur als schmückendes Element zu verstehen, sondern beinhaltete ein durchdachtes theologisches Programm. Der Historismus entdeckte die Schönheit frühchristlicher und romanischer Mosaiken wieder. Die Malereien in den Kirchen sollten Illusionen von Mosaiken und Mosaikinkrustationen geben. Auch die Clemenskirche war reich ausgemalt mit Engeln und Heiligen, dem Osterlamm auf Goldgrund mit Ranken, geometrischen Ornamenten, stilisierten Blüten.

Aber die dunkle Ausmalung und die dunklen Fenster machten den Innenraum düster. Deshalb ließ man alle Wandmalereien bei der Renovierung



Die Seitentüren zeigen noch rankenverzierte Eisenbeschläge.

1967 beseitigen. Die nachkonziliare liturgische Neuordnung verkannte wertvolle Ausstattungen, die als überflüssig oder nicht mehr zeitgemäß empfunden wurden. Leider reichten die Denkmalschutzbestimmungen in jenen Jahren nicht aus, altes Kirchengut zu schützen. Inzwischen steht St. Clemens unter Denkmalschutz. Zur Einweihung am 26. November 1913 erhielt die Kirche eine reiche Ausstattung an Meßgewändern, Altartüchern, Kelchen, eine Monstranz, ein Vortragekreuz und Kerzenleuchter. Alle diese Gegenstände weisen deutlich Merkmale des Jugendstils auf. Die meisten von ihnen sind weiterhin in sakralem Gebrauch. In den 75 Jahren ihres Bestehens hat die Kirche gute und böse Zeiten überdauert. Tausende von Kindern sind hier getauft, unzählige Tote beklagt, viele junge Ehen eingeseget worden. Dieses Haus Gottes möge auch in Zukunft den Gläubigen und Betenden Zuflucht gewähren in Freud und Leid!

Elisabeth Egger

Literatur:

Dr. Dorothea Kluge: Kurzinventarisierung der Kirchen und Kapellen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Westfalen und Lippe, in: Westfalen 53 (1975), S. 257-276.

Michael Bringmann: Studien zur neuromanischen Architektur in Deutschland, Dissertation 1968, Heidelberg.

Bericht des Denkmalschutzamtes vom 14.6. 1985.



Bonaventura und Franziskus.



Maria mit dem Jesuskind.

Die Innenrenovierung und Neugestaltung

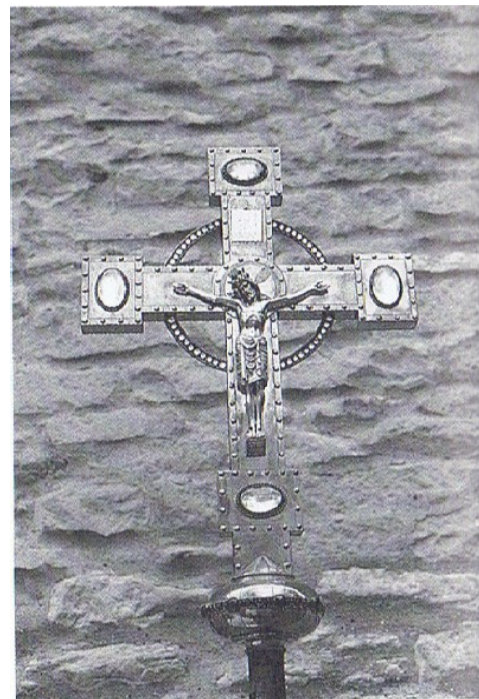
Lange Jahre blieb die große Kirche unverändert in ihrem Aussehen. Aber das 2. Vatikanische Konzil (1958- 1973) mit seiner Liturgiereform forderte auch für die Hiltruper Kirche Veränderungen, um die "volle, tätige und gemeinschaftliche Teilnahme" am Meßopfer gewähren zu können.

1967 begannen unter Dechant Franz Dahlkamp (1958- 1973) die Renovierungsarbeiten in St. Clemens in der guten Absicht, den Anforderungen des Konzils zu entsprechen. Pfarrkomitee und Kirchenvorstand faßten den Beschluß zur Neugestaltung des Chorraumes.

Auf Rat der bischöflichen Kunst- und Liturgiekommission wurde unter der Leitung des Architekten Chr. van Hausen das Innere der Kirche verändert. Der Hochaltar und auch die Seitenaltäre mit ihren vielen Figuren wurden von ihren alten Standorten entfernt, ebenso die Kanzel und die Kommunionbank. Ein neuer Altartisch wurde aus alten Einzelteilen neu zusammengesetzt und so im Chor platziert, daß von drei Seiten die Gläubigen am heiligen Geschehen teilhaben konnten.

Von der alten Kircheneinrichtung sind heute in der Kirche noch einige Dinge vorhanden.

Im Chor stehen die zwölf Apostel, flankiert von Kerzenleuchtern, seitlich auch die Heiligengnippen Bonaventura und Franziskus sowie Johannes und Maria. Mitten im Chor hängt ein großes, neu gestaltetes Kreuz mit einem Corpus aus dem alten Hochaltar.



Das kostbare Vortragekreuz.

Der Taufbrunnen steht in der linken Seitenkapelle; an der Wand hängt das alte Relief "Christus segnet die Kinder".

Der Kerzenhalter der Osterkerze ist aus altem Stein der ehemaligen Altarbrüstung gearbeitet, ebenso die Gehäuse für die Taufgeräte.

Die Madonna wurde dem Marienaltar entnommen; täglich brennen Kerzen vor ihr - Zeichen der tiefen Frömmigkeit vieler Hiltruper. Die große Figur der heiligen Anna mit Maria befindet sich auf ihrem angestammten Platz, ebenso auf der rechten Seite der heilige Clemens, der Kirchenpatron. Zwei kleine geschnitzte Bilder aus dem alten Marienaltar haben in der rechten Seitenkapelle ihren Platz gefunden; die hl. Theresia mit ihren Attributen, Buch



Die kleine (oben links) und die große Monstranz (unten links) – Kostbarkeiten unter den sakralen Geräten von St. Clemens. Rechts oben und unten Ausschnitte mit filigranen Details.



und Schreibfeder, als Kirchenlehrerin und der hl. Antonius. Im rechten Seitenaltar befindet sich die Urne mit der Asche Bernhard Poethers. Er war in Hiltrup aufgewachsen, feierte in dieser Kirche seine Primiz und starb 1942 im KZ Dachau, weil er sich für polnische Zwangsarbeiter eingesetzt hatte. Auf dem Altar befindet sich die große Figur der weinenden Maria mit ihrem toten Sohn. Die alten Kirchenfenster sind nicht mehr vorhanden, aber das Fenster über dem Eingangsportal ist aus Resten der alten brüchigen Scheiben zusammengesetzt. Der dominierende

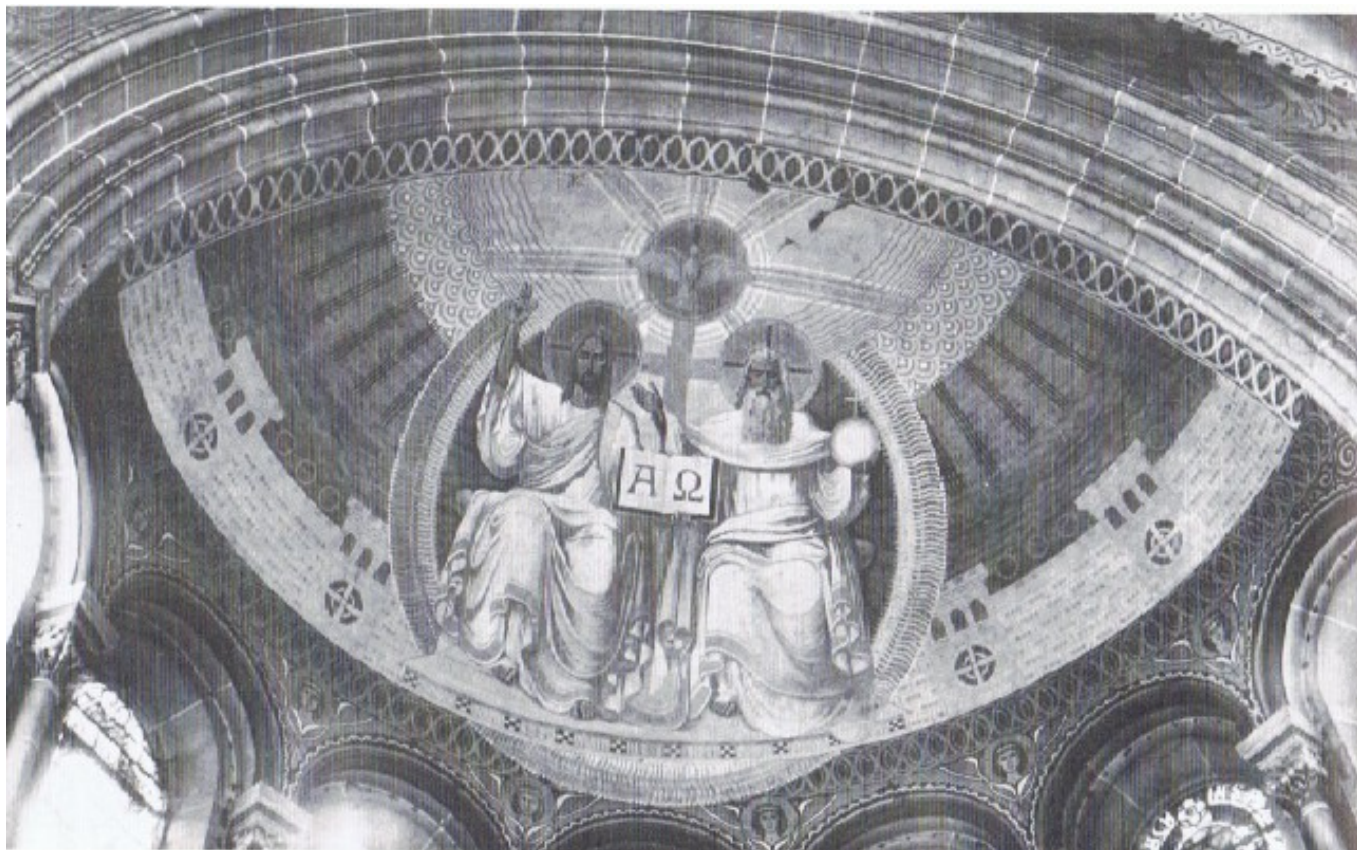
Christus dieses Fensters hat die Kriegseinwirkungen überdauert.

Die Kirche verfügt über umfangreiche handgearbeitete Altarwäsche und Meßgewänder, alles passend zu der neuromanischen Ausstattung. Auch Monstranz, Kelch, Vortragekreuz und weitere Kirchengeräte und Kerzenleuchter im gleichen Stil zeugen von der einheitlichen Anschaffung im Jahre 1913. Alle diese Dinge werden noch ständig im Gottesdienst gebraucht.

Die Neugestaltung der Kirche hatte zunächst viele Hiltruper erschrecken lassen. Der altvertraute Anblick und

die Atmosphäre veränderten sich sehr. Viele Familien bedauerten die Entfernung oder Veränderung der von ihren Vätern gestifteten Altäre und Fenster; Laien aus der Gemeinde waren in die Überlegungen zur Kirchenrenovierung kaum einbezogen worden. Inzwischen sind diese Wunden fast verheilt, und trotz vieler Veränderungen im Laufe der Jahre ist dieses Gotteshaus Mittelpunkt der riesigen Gemeinde, wo viele Gläubige gern ihre Gebete verrichten und den Gottesdienst feiern

Bärbel Reisener



Reich ausgemalt wurde 1913 der Kirchenraum; hier ein Blick auf die Darstellung der hl. Dreifaltigkeit im Chorgewölbe.

Vom Werden und Sein der St. Clemens-Orgel

Die Hiltruper von damals waren offenbar keine Geschöpfe aus Kleinkleckersdorf. "Größe" hatten sie schon 1913 bewiesen beim Bau der neuen Clemenskirche.

Auf das Kirchlein von Alt St. Clemens sollte etwas Erhabenes, Kathedralenhaftes folgen.

Aus dieser Sicht ist es nicht verwunderlich, daß den Hiltrupern die alte Kersting-Orgel mit nur 7 Registern, die man aus Alt-St. Clemens herübergeschafft hatte, für das neue Gotteshaus nicht genügte.

Hier sollte und mußte ein Orgelwerk mit bemerkenswerter Fülle und Kraft erklingen. Am 13. April 1931 unterbreitete die Orgelbau-Anstalt Franz Breil aus Dorsten dem Vorstand der Katholischen Pfarrkirche zu Hiltrup den Vorschlag für den Bau einer neuen Orgel mit 30 Registern und allem Drum und Dran; mehr Konzertorgel denn Kirchenorgel.

Danach sollte die Orgel einen französischen Klangcharakter erhalten, ausgestattet mit einer „Zungenbatterie“ und aufgestellt in einer "Tonhalle".

Man wird davon ausgehen dürfen, daß der Breil'sche Orgelbauplan zumindest hinsichtlich der Größe der vorgesehenen Orgel nicht eine Alleingang-Idee des Orgelbauers war, sondern dem Anliegen derjenigen entsprach, die sich für die Neuanschaffung einer Orgel einsetzten.

Das heißt: muffige Provinzialität kann damals nicht Sache der Hiltruper gewesen sein. Hier herrschte Großmut vor.

Auch die Weltwirtschaftskrise

scheint die Hiltruper zumindest zunächst nicht sonderlich beeindruckt zu haben. Planen war alles, das Durchführen eine cura posterior!

Für den Interessierten hier der Breil'sche Dispositionsvorschlag von 1931:

I. Manual

1. Bordun 16'
2. Prinzipal 8'
3. Dolcan 8'
4. Große Flöte 8'
5. Gedackt 8'
6. Octav 4'
7. Quinte 2.2/3'
8. Octav 2'
9. Mixtur 5-fach 2'
10. Trompete 8'

II. Manual

11. Quintadena 16'
12. Prinzipal 8'
13. Viola di Gamba 8'
14. Vox coelestis 8'
15. Flöte harmonique 8'
16. Praestant 4'
17. Traversflöte 4'
18. Nasard 2.2/3'
19. Terz 1.3/5'
20. Singend-Regal 8'

Zungenbatterie

21. Bombarde 16'
22. Trompete harmonique 8'
23. Clairon 4'

Pedal

24. Prinzipalbaß 16'
25. Subbaß 16'
26. Quintadenbaß 16'
27. Baßflöte 8'
28. Octav 4'
29. Posaune-lieulich 16'
30. Trompete 8'

Koppeln: II/I, I/P und II/P;

Superoctavkoppel in II zu I,
Suboctavkoppel in II zu I,
Superoctavkoppel zu P

Vorgesehen waren außerdem: Regis-
terschweller (Walze), Tremolo, Tut-
tiknopf, 2 freie Kombinationen und
weitere Spielhilfen; Windladen als
Kegelladen und elektrisch-pneumati-
sche Traktur.

Breil schlug ferner vor, das gesamte
Pfeifenwerk innerhalb eines Gehäu-
ses (etwas spreizig „Tonhalle“ ge-
nannt) aufzustellen, und zwar die
Pfeifen des II. Manuals hinter die
des I. Manuals, und beide Werke mit
Jalousie-Schwellwerken zu verse-
hen, um die dynamische Wirkung
des ganzen Werkes äußerst steigern
zu können.

Angeboten wurde diese Orgel - ohne
Kost und Logis der Monteure für 80
Tage - für 24.200 Mark. Vorsorglich
bot Breil für 15.135 Mark die Orgel
zugleich als Teilorgel mit 15 Regis-
tern an:

I. Manual

1. Prinzipal 8'
2. Dolcan 8'
3. Große Flöte 8'
4. Octav 4'
5. Mixtur 5-fach 2'
6. Trompete 8'

II. Manual

7. Quintadena 16'
8. Prinzipal 8'
9. Flöte harmonique 8'
10. Trompete harm. 8'
11. Clairon 4'

Pedal

12. Subbaß 16'
13. Quintadenbaß 16'

14. Baßflöte 8'

15. Liebl. Posaune 16'

Schon 14 Tage später, am 27. April
1931, erteilte der Kirchenvorstand
dem Orgelbauer Breil den Zuschlag.
Doch den Maßgeblichen war der
Mut abgesackt: sie entschieden sich
"vorerst" für die angebotene Teilor-
gel. Und um die Sache noch billiger
zu machen, ließ man für eine
Preisermäßigung von 947 Mark das
Gehäuse in Hilstrup anfertigen, und
für 1.400 Mark gab man die alte
Kersting-Orgel in Zahlung. So ver-
blieben 12.788 Mark. In dieses Bild
paßt, daß man auch am Material
sparte. Zur Herstellung der meisten
Pfeifen begnügte man sich mit Zink;
das geeignetere Zinn war zu teuer.

Rund sieben Wochen nach der Auf-
tragsvergabe, nämlich am 15. Juni
1931, meldete sich das Bischöfliche
Generalvikariat zu Worte, spät, aber
mit deutlicher Sprache. Unter ande-
rem hielt es den Hilstrupern kritisch
vor, daß nicht zwei Prinzipalstim-
men, weil gleichklingend, eingebaut
werden dürften, daß die Orgel kein
geeignetes Register zur Begleitung
eines Vorsängers aufweise, daß die
Zungenbatterie ins I. Manual gehöre
und bei einer Teilorgel ganz entfal-
len sollte, und daß eine Posaune
auch dann noch nicht "lieblich" zu
nennen sei, wenn sie etwas weicher
intoniert werde. Der eindeutigen
Klarheit wegen schließt die Stellung-
nahme des Generalvikariats mit ei-
nem Hinweis auf Artikel 53 des
Kirchlichen Amtsblattes von 1928,
daß nämlich hiernach Werkverträge
dieser Art der Genehmigung des Ge-
neralvikariates unterlägen.

Wegen der direkten und voreiligen
Auftragsvergabe erhielt der Kirchen-
vorstand einen Rüffel.

Doch die Hilstruper zeigten ob dieses
Tadels keine Wirkung; sie verlang-
ten vielmehr umgekehrt, das Gene-
ralvikariat solle auf seine Ände-
rungswünsche verzichten.

Am Ende stand ein Kompromiß. Die
Hilstruper verzichteten bei der Posau-
ne auf das Beiwort „lieblich“, um sie
dann als Krachmacher 1. Provenienz
im Verein mit weiteren rauhen Re-
gistergesellen ausbauen zu lassen,
und die Bombarde 16', die das Gene-
ralvikariat aus der Zungenbatterie
des II. Manuals in das I. Manual um-
gesetzt wissen wollte, gaben sie der
Einfachheit halber gar nicht erst in
Auftrag.

Ende November 1931 - nach knapp
siebenmonatiger Bauzeit! - war die
Orgel fertig, vollständig ausgebaut,
versehen mit allen Kanzellen und ei-
nem Spieltisch für 30 Register (wie
im Breil'schen Totalvorschlag dispo-
niert) - jedoch mit dem Pfeifenwerk
von 15 Registern. Genau genommen
waren es sogar nur 14 Register, denn
die Quintadena 16' aus dem II. Ma-
nual hatte man an das Pedal "ange-
bunden" (Transmission). Der dama-
lige Domorganist Schlemann nahm
die Orgel ab und konstatierte in sei-
nem Revisionsbericht vom 25. 11.
1931: „Der jetzt fertig gestellte Teil
der neuen Orgel hat, dem Orgelbau-
plane entsprechend, 15 Register, wo-
von 6 auf das I. Manual, 5 auf das
IZ. Manual und 4 Register auf das
Pedal entfallen. Durch den schon
jetzt vorgenommenen Einbau von 4
Zungenstimmen hat das Werk im

Tutti eine bemerkenswerte Fülle und Kraft; auch die Schwellwirkung ist dadurch eine ausgezeichnete. Dagegen ist dann aber die Auswahl der Labialstimmen noch eine recht beschränkte."

Das Gutachten schließt:

„Hoffentlich gelingt es der Pfarrgemeinde Hilstrup recht bald, die noch fehlenden Register zu beschaffen, damit das recht gut gelungene Werk dann in seiner ganzen Schönheit erklingen kann, zu Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen“.

Schlemanns Wunsch blieb unerfüllt. Der liebe Gott und die Gläubigen mußten auf die von ihm erhoffte Ehre und Erbauung verzichten. Bis heute. Die Komplettierung der Orgel um die fehlenden 15 Register fand nicht statt. Wohl erfolgten Anfang der 60iger Jahre (1963?) von der münsterischen Filiale der Osna-brücker Orgelbaufirma Kreienbrink einige Eingriffe. Anlaß war die Erneuerungsbedürftigkeit des Spieltisches; der alte hatte - einem Silvesterfeuerwerk ähnlich - Funken gesprüht, er mußte durch einen neuen ersetzt werden. Im Zuge dieser Aktion baute man in das I. Manual eine neue Mixtur ein, die alte zerpfückte man. Daraus entstand eine Quinte 2.2/3' und eine Octav 2'. Den Dolcan 8' wechselte man gegen ein Salicional 8' aus und machte den Dolcan durch Halbierung zu einer Flöte 4'. In das II. Manual fügte man eine „gebrauchte“ 2'-Flöte ein; im übrigen halbierte man die Flöte harmonique 8' zu einer Art Traversflöte 4' wie man ebenso die Quintadena 16' kürzte, der Pfeife einen Deckel gab und

so ein Lieblich Gedackt 8' entstehen ließ.

Das Pedal verlor dadurch ein Register, weil die Quintadena 16' bis dahin durch Transmission zugleich ein Pedalregister war. Nun verfügte die Orgel über insgesamt 18 Register, 9 im I. Manual, 6 im II. Manual und 3 im Pedal. Dieser Zustand besteht noch heute. Die in den letzten Jahren wiederholt gestellte Frage, ob man nicht endlich die Orgel ergänzen und die seit Breils Bauzeiten leerstehenden Kanzellen mit neuen Pfeifen auffüllen sollte, darf man wohl mit einem klaren Nein beantworten.

Das vorhandene Material ist dafür zu schlecht, die meisten Pfeifen bestehen aus Dachrinnenblech (was die Tonschönheit beeinträchtigt), das System (Kegellade, Elektropneumatik) ist überholt, abgesehen davon, daß die kastenförmige "Tonhalle" mit ihren funktionslosen "blinden" Pfeifen im Prospekt nicht gerade eine Zierde unseres Gotteshauses ist.

Nicht ohne Wehmut mag man an die alte Orgel denken, die 1931 in Zahlung gegeben wurde und dadurch Hilstrup verloren ging. Heute gehörte sie sicherlich zu den sogenannten Denkmalorgeln. Der seinerzeit mit gutem Ruf ausgestattete Orgelbauer Johann Kersting hatte sie 1856 für Alt-St. Clemens gebaut. Die Orgel hatte ein Manual mit 7 Registern und ein angehängtes Pedal. Mit den Registern Prinzipal 8', Praestant 4', Oktav 2' und Mixtur 4-fach verfügte sie über einen kompletten Prinzipalchor. 2 Flötenregister, nämlich Bordun 8' und Flauto dolce 4', kamen hinzu, außerdem besaß sie eine Viola di

Gamba 8'.

Mit den beiden letztgenannten Registern hielt die im Grundcharakter barock disponierte Orgel Einzug in die Romantik. Eine fast gleich disponierte Orgel erklingt noch heute in St. Agatha zu Angelmodde - als schönste Kleinorgel im Umkreis von Münster. Auch sie ist von Johann Kersting. Das Sein der heutigen Orgel in St. Clemens mag (den einen oder anderen) weniger berücken und entzücken, ihr Werden jedoch ist nicht ohne Reiz.

Werner Schulze Buschhoff

75 Jahre kirchliches Leben in Hilstrup

Allein die Entwicklung der Einwohnerzahl zeigt deutlich, welche rasanten Veränderungen sich in Hilstrup - seit 1975 ein Stadtteil von Münster - in den Jahren zwischen 1913 und 1988 vollzogen haben: von nicht einmal 2.000 Einwohnern auf mittlerweile über 20.000 Einwohner, ein Anstieg also um mehr als das Zehnfache. Ähnlich rasant verlief die Entwicklung des katholischen Bevölkerungsteils: Im Vergleich zu 1.600 Katholiken im Jahre 1912 zählt der gesamte Stadtteil Hilstrup heute über 15.000 Katholiken.

Zur St. Clemens-Pfarrgemeinde gehören etwa 10.000 Katholiken; sie zählt damit zu den zahlenmäßig größten Pfarreien des Bistums Münster. Übrigens erwähnte Pfarrer Franz Dahlkamp in seinem Bericht anlässlich des 50jährigen Kirchweihjubiläums, daß damals zur Pfarrei etwa 6.000 Seelen gezählt hätten.

Was sich in den letzten 75 Jahren in Hilstrup abgespielt hat, ist nicht nur eine zahlenmäßige Vergrößerung der Bevölkerung. Sondern damit ist auch eine zum Teil erhebliche Veränderung der Sozialstruktur verbunden gewesen, die mit einer entsprechenden Mentalitätsänderung einhergeht. Schlagwortartig könnte man von einer Entwicklung vom Dorf zur (Vor-)Stadt sprechen.

Und solche Mentalitätsänderungen bleiben auch für das Leben einer Pfarrgemeinde nicht folgenlos. Allein die Integration von "Neubürgern" stellt eine schwierige Aufgabe dar. Und nicht weniger schwierig ist es beispielsweise, den verschiedenen

Frömmigkeitsstilen gerecht zu werden; reicht doch die in ein und derselben Pfarrgemeinde anzutreffende Palette von einer noch stark "dörflich" geprägten Kirchlichkeit bis hin zu einer der Kirche gegenüber (kritisch-) distanzierten Haltung.

Die Probleme vergrößern sich, wenn eine Pfarrgemeinde auch zahlenmäßig die Grenze der Überschaubarkeit überschreitet.

Und damit ist eines der momentanen Probleme der Pfarrgemeinde St. Clemens in Hilstrup angesprochen: Nachdem im Jahre 1959 der östliche Teil Hilstrups als Pfarrei St. Marien selbständig geworden ist - die Kirche St. Marien wurde in den Jahren 1955/56 erbaut und am 9. 12. 1956 eingeweiht - , wäre eine weitere Abpfarrung des westlichen Teils von Hilstrup sinnvoll und notwendig. Denn mit einem weiteren Anwachsen Hilstrups - insbesondere in Hilstrup-West - ist zu rechnen; die Grenze, ab der eine Pfarrei unüberschaubar wird, ist bereits jetzt überschritten.

Entsprechende Initiativen zur Einrichtung einer Pfarrgemeinde in Hilstrup-West werden seit 1972, als der damalige Kaplan und spätere Pfarrer Martin Kleespies ein Seelsorgebüro an der Langestraße bezog, verfolgt; und sie wurden lange Zeit auch vom Bischöflichen Generalvikariat unterstützt. Doch seit einiger Zeit gelten für die Struktur- und Personalplanung im Bistum Münster andere Richtlinien mit der Folge, daß eine Abpfarrung einer weiteren Pfarrei in Hilstrup auf absehbare Zeit nicht zu erwarten ist. Die Einrichtung einer

Vorbemerkung

Die Geschichte der Pfarrgemeinde St. Clemens in Hilstrup ist in den letzten 75 Jahren nur kaum dokumentiert worden. Daher ist es unmöglich, eine vollständige Chronik zu erstellen. Im folgenden ist zusammengetragen, auf was der Verfasser mehr oder weniger zufällig gestoßen ist. Doch vielleicht spornen die unübersehbaren Lücken, die der so entstandene Bericht enthält, die eine Leserin oder den anderen Leser an, Material für die Vervollständigung der Chronik beizutragen.

Seelsorgestation für Hilstrup-West, die nun im Alten Pfarrhof untergebracht ist, ist auf Dauer nur ein Behelf.

Die Entwicklung der Pfarrgemeinde St. Clemens ist natürlich durch die in den letzten 75 Jahren in ihr tätigen Pfarrer stark geprägt worden. Aber auch eine Reihe von Kaplänen hat daran einen bedeutenden Anteil.

Im Bericht anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Kirchweihe von Pfarrer Franz Dahlkamp finden sich Charakterisierungen seiner Vorgänger und der bisherigen Kapläne:

„Pfarrer und Dechant Unckel aus Drensteinfurt, der sich große Verdienste um Hilstrup erworben hat und durch die Unckelstraße in Hilstrup geehrt ist und im Gedächtnis vieler Pfarrangehöriger weiterlebt als sehr eifriger Priester, der großen Segen brachte.

Pfarrer Reddemann ist von 1931 bis 1958 Pastor und Dechant gewesen, hat schwere Jahre hier miterlebt in der nationalsozialistischen Zeit, in der Kriegs- und Nachkriegszeit, unter der er oft genug innerlich gelitten hat. Er war von tiefer Frömmigkeit und Einfachheit, wie es alle wissen.

Der I. Kaplan, den die Pfarre erhielt - ein Zeichen ihres Wachstums -, war Kaplan Frede, zuletzt Pfarrer in Darfeld, vor einigen Jahren gestorben. Er hat im Testament mit einer Spende unserer Pfarre noch gedacht.

Dann kam Kaplan Rohde, später mein Pfarrer in Berlin und jetzt noch dort."



Am 22. November 1931 wurde Pfarrer Otto Reddemann (rechts) in St. Clemens eingeführt.

Er nannte die weiteren Kapläne bis Kaplan Tietmeyer und fügte hinzu: "Da wir keinen Kaplan dazu erwar-

ten können, brauchen wir viele Laienapostel."

Nach dem Tode von Dechant Franz



Pfarrereinführung von Pastor Franz Dahlkamp 1958 (Bildmitte); vor ihm Pfarrer Bernhard Ensink von St. Marien und Kaplan Aloys Bagert.

Dahlkamp 1973 erklärten sich die Hiltruper Patres (MSC = Missionare des Heiligsten Herzens Jesu / Missionarii Sacratissimi Cordis) bereit, für den seelsorglichen Dienst in der Pfarrgemeinde St. Clemens verantwortlich zu sein. Erster Pfarrer aus den Reihen dieses Ordens wurde P. Martin Kleespies, der seit 1972 in der Pfarrei tätig war. Ihm zur Seite stand ab Oktober 1972 als Kaplan P. Joachim Jenkner. Von 1973 bis zu seiner Abberufung als Studienleiter für seinen Orden im Jahre 1984 zu dem P. Klaus Gräve und seit 1982 P. Bernhard Trilling, der besonders für Hiltrup-West zuständig ist. In den Jahren 1984 bis 1988 war Norbert Schmeing als Pastoralassistent in der Pfarrgemeinde tätig. Nachdem P. Martin Kleespies eine andere Aufgabe innerhalb seiner Ordensgemeinschaft übertragen worden war, wurde Anfang 1987 P. Joachim Jenkner mit der Leitung der Pfarrgemeinde beauftragt, die er im Team mit den anderen - 1987 kam P. Hans-Georg Welberg hinzu - wahrnimmt. Zu ihrem Selbstverständnis, als Ordensleute im Dienst einer Pfarrgemeinde tätig zu sein, heißt es in einer Schrift der Herz-Jesu-Missionare: „Ordensleute, vor allem in der Seelsorge, haben eine kritische und mitarbeitende Funktion in der Ortskirche. Sie dürfen sich von den Bischöfen nicht so vereinnahmen lassen, daß sie unbeweglich und unverfügbar werden. Hier bedarf es einer recht verstandenen kritischen Distanz. Andererseits können wir nicht unsere Augen verschließen vor der Not heutiger Seelsorge. Die apostolischen Gemeinschaften werden im

Einzelfall entscheiden müssen, wo - wann - welches Verhalten um Gottes

tensive Phase der Rückbesinnung auf das Christsein des einzelnen so-



Verabschiedung von Pfarrer Martin Kleespies und Amtseinführung von Pfarrer Joachim Jenkner um 22. Februar 1987.

und der Menschen willen vordringlich ist: Kritik und Infragestellung oder Bejahung und Mitarbeit. Vielleicht wird sich im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch eine dritte Alternativen herauskristallisieren...“¹ Als herausragende Ereignisse im Leben einer Pfarrgemeinde zu erwähnen sind die "Volksmissionen", wie sie seit dem (heute heißen sie „Gemeindemissionen“), wie sie seit dem 19. Jahrhundert in unregelmäßigen Abständen in den Pfarrgemeinden durchgeführt werden und die eine in-

¹ 1) P. Engelbert Schütte MSC, In Gemeinschaft und Gemeinde, in: Herz-Jesu-Missionare - eine weltweite Gemeinschaft, Homburg 1984, 79-82, hier: 81 f.

wie der Gemeinde insgesamt darstellen. Solche Volksmissionen wurden in der Pfarrgemeinde St. Clemens u.a. vom 8.-22. 4. 1951 abgehalten. Zu der letzten Volksmission heißt es in der Pfarrchronik: „Die unter dem Leitwort ‚Christus ist der Herr‘ stattfindende Volksmission vom 3. bis 17. 3. 63, gehalten durch die Franziskaner aus Werl P. Edelbert und P. Sturmius, hatte guten Erfolg. Nach der eifrigen Vorarbeit der Missionshelfer und nachdem die Kinder der beiden Volksschulen unter der persönlichen Führung ihrer Lehrerschaft den Erwachsenen mit einem guten Beispiel vorangegangen waren, wurde die Mission in der Abendandacht von den beiden Patres mit einer eindringlichen Predigt eröffnet.“

Mißt man das kirchliche Leben anhand von statistischen Zahlen, ergibt

Gottesdienstbesucher an Sonntagen	ca. 1.700
Taufen	117
Erstkommunionkinder	91
Firmlinge (1985)	93
Trauungen	39
Beerdigungen	71

sich für die Pfarrgemeinde St. Clemens momentan folgendes Bild (bezogen auf das Jahr 1987):

Doch haben solche Zahlenangaben nur einen beschränkten Aussagewert. Sie müssen in Zusammenhang mit dem stets neuen Bestreben interpretiert werden, den institutionellen Rahmen der Pfarrei mit Leben zu füllen, darin Gemeinde Jesu Christ zu sein und zu werden.

Liturgisches und sakramentales Leben der Pfarrgemeinde

Ein Danken und Feiern dessen, was Gott uns Menschen getan hat, gehört zu den grundlegenden Ausdrucksformen des Christseins. Darin zeigt sich zugleich auch, daß sich Christsein wesentlich in Gemeinschaft vollzieht. Sollen solche Ausdrucksformen lebendig und echt sein, können sie davon nicht unberührt bleiben, wenn sich in übrigen gesellschaftlichen Bereichen Ausdrucksformen und hinter ihnen stehende Mentalitäten ändern. Während 75 Jahren dürfte sich also im Leben einer Pfarrgemeinde einiges wandeln.

Und schon allein in der Form der sonntäglichen Eucharistiefeier do-

kumentiert sich, welch tiefreichender Wandel sich zwischen 1913 und 1988 vollzogen hat: Von der lateinischen Messe, die der Priester mit dem Rücken zum Volk am Hochaltar zelebriert, bis hin zu der in deutscher Sprache gehaltenen Eucharistiefeier, zu der sich die Gemeinde gemeinsam mit dem Priester um den in die Mitte des Gottesdienstraumes gerückten Mahltisch versammelt.

Von der in diesem Zusammenhang erfolgten Renovierung des Innenraumes der Clemenskirche, insbesondere ihres Altarraumes, ist an anderer Stelle die Rede. Bis in die fünfziger Jahre hinein war die amtliche Liturgie auch in Hilstrup stark an den sog. "Ständen" orientiert. Das heißt, daß regelmäßig an einem Sonntag die Frauen im Gottesdienst zur Kommu-

nion gingen, an einem anderen Sonntag die Männer usw. Das 2. Vatikanische Konzil hat demgegenüber stärker die gesamte Gemeinde als Vollzieherin der Liturgie betont, was zur Folge hatte, daß die sonntäglichen Eucharistiefeiern seitdem stärker auf die gesamte Gemeinde ausgerichtet sind. Das schließt nicht aus, daß es zu besonderen Anlässen und für besondere Gruppen (z. B. Kinder oder Jugendliche) eigene Gottesdienstfeiern gibt und geben kann.

Daß die gesamte Gemeinde es ist, die den Gottesdienst vollzieht, kommt symbolisch darin zum Ausdruck, daß Laien in ihm Aufgaben übernehmen, etwa als Lektoren, Kommunionausteiler usw. - Neuerungen, die in der Pfarrgemeinde St. Clemens teilweise gegen erhebliche



Pfarrer Otto Reddemann (Mitte unten), Kaplan Bernhard Ensink (Mitte oben), Pater Heinrich Lepper MSC (unten links) und drei Volksmissionare vor dem Pfarrhaus; April 1951.



Erstkommunionkinder vor dem Haupteingang von St. Clemens: In den 50er Jahren ...

Widerstände in den siebziger Jahren eingeführt wurden.

Einen zentraler Bestandteil innerhalb der Liturgie bildet die Kirchenmusik. Das wichtigste Instrument dafür in der Kirche ist die Orgel, die an anderer Stelle beschrieben wird. In der Mitgestaltung der Gottesdienste durch mehrstimmige Gesänge bzw. durch den Gregorianischen Choral sehen die Chorgemeinschaft St. Clemens sowie die Choralschola ihre besondere Aufgabe. Den Gemeindebezug zur Geltung kommen zu lassen, wird auch bei der Sakramentspendung zu berücksichtigen versucht. Taufe, Erstkommunion, Firmung usw. sind ja keine Anlässe,

die nur die betroffenen Einzelnen

und ihre Familien angehen; sondern



... und in den 80er Jahren mit P. Joachim Jenkner.

sie sind Sache der gesamten Gemeinde.

Dem Ausdruck zu geben, ist allerdings nicht leicht. Am ehesten dürfte es vielleicht in Zukunft bei der Firmung gelingen, nachdem das Alter zum Empfang dieses Sakraments auf 16 Jahre heraufgesetzt worden ist. Daß zum mündigen Christsein auch eine Verantwortung für die Gemeinde und in ihr gehört, soll so deutlicher bewußt gemacht werden. Aber auch indem die Vorbereitung auf die Erstbeichte und Erstkommunion im Unterricht durch ein Mittun und Miterleben in kleineren Katechesegruppen ergänzt wird, soll ein wenig der Gemeindebezug der Sakramente erfaßbar werden.

Das gottesdienstliche Leben einer Gemeinde erstreckt sich nicht nur auf die „amtliche Liturgie“. Dazu kann man im weiteren Sinne auch das Brauchtum zählen, das im Zusammenhang von hohen Kirchenfesten ausgebildet worden ist.

Über die Bedeutung und Gestaltung solchen Brauchtums in Hilstrup wird an einigen Beispielen plastisch im "Hilstruper Lesebuch" (S. 62-67) berichtet. Über die Vorbereitung und den Ablauf der zahlreichen Prozessionen erzählt B. Reisener in dieser Schrift. Zu erinnern ist darüber hinaus an die verschiedenen Andachten im Jahreslauf sowie an Wallfahrten. Gegenüber früher sind die Gottesdienstformen heute im allgemeinen schlichter geworden. Doch gelegentlich wird in sie weiterhin überliefertes Brauchtum einbezogen (etwa an Palmsonntag). Einiges hat sich verändert; Manches ist weggefallen,

neues ist hinzugekommen. Insgesamt gibt es im gottesdienstlichen Leben eine größere Reichhaltigkeit, als vielfach bewußt ist: Da gibt es die Maiandacht neben dem Weltgebetstag der Frauen, den Jugendkreuzweg neben der Stadtwallfahrt nach Telgte und vieles andere mehr.

Liturgie ist eine Grundaufgabe jeder Gemeinde wie der Kirche insgesamt. Sie droht jedoch zu verkümmern bzw. zum bloßen Ritual zu verkommen, wenn sie nicht im Zusammenhang von den weiteren Grundaufgaben der Kirche steht: Liturgie ersteht aus lebendiger Gemeinschaft von Christen untereinander und stiftet zugleich dazu an. Liturgie ohne Dienst am Nächsten und tätige Verantwortung am gesellschaftlichen Alltag ist, wie uns das Neue Testament sagt, kein gottgefälliger Gottesdienst.

Darüber handeln die folgenden Abschnitte.

Vereine und Gruppen – lebendige Träger der Gemeindepraxis

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts hat sich das kirchliche Leben über die Gottesdienstteilnahme hinaus vor allem in Vereinen abgespielt. Damals entstand der Slogan, daß ein guter Katholik der ist, der nicht nur die Kirchengebote erfüllt, sondern auch Mitglied mindestens in einem kirchlichen Verein ist.

Auch im kirchlichen Leben Hiltrups kommt den Vereinen traditionell eine große Bedeutung zu.

Ihren Ursprung haben sie in teilweise im 19. Jahrhundert gegründeten Bruderschaften und Sodalitäten, über

die Dokumente im Bistumsarchiv zugänglich sind; z. B. die Skapulierbruderschaft, die Rosenkranzbruderschaft, der Verein der christlichen Familien zur Verehrung der heiligen Familie Jesus, Maria, Joseph, die Männer- und Jünglings-Sodalität (Gründungsurkunde 1854), die Jungfrauenkongregation (Gründung 1916).

Im Jahre 1986 konnte die KAB der Pfarrgemeinde ihr 80jähriges Jubiläum feiern. Gegründet wurde die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung in Hilstrup am 4. Juni 1986 unter Dechant Unckel. Der Zweck der Gründung war, auch in der Pfarrei St. Clemens die katholischen Arbeitnehmer in einem Verein zusammenzuschließen, der damals wie heute seine Hauptaufgabe darin sieht, Kirche in der Welt der Arbeit und Stimme der Arbeitnehmer in der Kirche zu sein. Als die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen, wurden katholische Verbände und Vereine an ihrer Arbeit gehindert und schließlich im Jahre 1934 verboten. Auch die Hilstruper KAB wurde gezwungen, ihre Arbeit einzustellen.

Nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1946, fanden sich die alten Mitglieder zusammen, um die Vereinsarbeit erneut aufzunehmen.

Sie mußten damals feststellen, daß alle Unterlagen der Vorkriegszeit vernichtet waren. Nur die Vereinsfahne war noch da, die die Schreckensjahre in einem sicheren Versteck überlebt hatte.

Sie hängt heute im Alten Pfarrhof. In demselben Jahr 1986 feierte die Ka-



Sommerausflug der KAB zum Mönesee 1988.

tholische Frauengemeinschaft St. Clemens ihr 70jähriges Jubiläum. Sie wurde als "Verein christlicher Mütter" am 23. 1. 1916 in Hilstrup gegründet. Über ihre Entstehung schreibt E. Egger: "Im Jahre 1916 gründeten 254 Frauen der Pfarre St. Clemens den Mütterverein Hilstrup; eine stattliche Zahl, denn es lebten damals erst 1351 Katholiken in der Gemeinde. Der Vorstand bestand aus 4 Frauen, die sich mit dem Präses Pfarrer Unckel das Ziel gesetzt hatten, alle Frauen, die hier lebten, zu Mitgliedern der Gemeinschaft zu machen. In diesem Kriegsjahr voller Not und Hunger fanden sich die Mütter zum Gottesdienst zusammen. Ihre schweren Sorgen und Nöte um die Söhne und Familienväter, die im Felde standen, trugen sie vor den Altar Gottes. Die Gebetsge-

meinschaft gab ihnen Kraft und Hilfe. Als die heiligste Pflicht galt: Christliche Mütter erziehen ihre Kinder nach dem Willen Gottes im



Theatergruppe der Frauengemeinschaft bei einem Auftritt im Saale Elfering in den 50er Jahren.

Das Hauptfest des Vereins war das Fest der Mutter Anna am 26. Juni. Man traf sich regelmäßig um letzten Sonntag im Monat in der damals neuen großen St. Clemenskirche. Eine prachtvolle Vereinsfahne zierte jedes Mal den Altar. Außerdem fanden dreimal im Jahr Versammlungen statt, an denen bei wechselndem Programm alle Frauen teilnahmen...

Der Verein wuchs sehr rasch. Selbst in der Nazizeit konnte er unbehelligt weiter existieren. Die Hiltruper Mütter fanden zwischen Bombenhagel und den Hiobsbotschaften des Krieges Trost und Ermutigung im gemeinsamen Gebet.

In jedem Kriegsjahr traten neue Mitglieder dem Mütterverein bei, vermutlich junge Frauen, die von ihren Müttern den tiefen Grund und Sinn des Zusammenschlusses erfuhren hatten. Nach dem Zusammenbruch 1945 gab es starke Neuzugänge, und der Mütterverein blühte auf.

Wenn sich im Laufe der siebzigjährigen Vereinsgeschichte auch Mitgliederlisten und Zielsetzungen der Frauengemeinschaft geändert haben, so ist doch das Hauptanliegen dasselbe geblieben: Der Auftrag an uns Frauen, Religion und Glauben in unseren Familien und in Hiltrup weiterzutragen.²

Heute zählt die kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands) in der Pfarrgemeinde St. Clemens mit ihren über 450 Mitgliedern -

² Entnommen der Festschrift anlässlich „70 Jahre Katholische Frauengemeinschaft St. Clemens, Hiltrup.“

nicht nur Mütter - zu den rührigsten Gruppen der Gemeinde, mit einem vielfältigen Engagement nach innen und nach außen. In vielen dieser Aktivitäten schlägt sich etwas vom veränderten Selbstbewußtsein von Frauen in der Kirche nieder.

Auf ihr 40jähriges Bestehen konnte im Jahre 1987 die Kolpingfamilie Hiltrup zurückblicken. Sie wurde am 24. 10. 1947 durch aus dem Kriege heimgekehrte Kolpingsbrüder und interessierte Hiltruper Bürger gegründet. Gründerpräses war Kaplan Bernhard Ensink.

Neben diesen Verbänden und Gemeinschaften mit längerer Tradition innerhalb des deutschen Katholizismus gibt es in der Pfarrgemeinde St. Clemens auch jüngere Gruppierungen. Hierunter ist insbesondere der Familienkreis St. Clemens zu nennen. Er entstand im Jahre 1957, als sich erstmals einige junge Familien mit dem damaligen Pfarrer Franz Dahlkamp trafen, um mit Gleichgesinnten etwas zu unternehmen.

Die Idee "zündete", so daß der Familien-Kreis, der in kurzer Zeit auf über 30 Mitglieder angewachsen war, sich bald teilen mußte.

So entstanden Kleinkreise mit jeweils 10 bis 15 Personen; einige lösten sich im Laufe der Jahre wieder auf, andere wurden neu gegründet. Zur Zeit gibt es 15 solcher Kleinkreise, in denen sich Ehepaare und Alleinstehende, Christen aller Konfessionen U. a., die Freude an dieser Form der Gemeinschaft haben, regelmäßig treffen. So möchte der Familienkreis einen Beitrag dazu leisten,



Bannerabordnung der Hiltruper Kolpingfamilie beim 100jährigen Bestehen des Kolpingwerkes 1949 im zerstörten Köln.

ten, um in der Pfarre Gemeinde zu bilden. Weiterhin zu nennen sind die beiden Seniorenkreise, zu denen sich ältere Pfarrangehörige zusammengeschlossen haben. Neben den wöchentlichen Treffen werden im Laufe des Jahres zahlreiche Aktivitäten unternommen.

Daneben gibt es in der Pfarrgemeinde St. Clemens sich auf Zeit zusammenfindende Bibel- und Glaubensgesprächskreise. Im Zuge der stärkeren Bewußtwerdung der christlichen Verantwortung für Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung ist die Gruppe „Neue Welt -Basar" entstanden. Sie unterstützt mit Hilfe der Erlöse aus ihrem Dritte- Welt-Laden Projekte zur „Hilfe zur Selbsthilfe" in verschiedenen Ländern und versucht, zur Bewußtseinsbildung für „Eine Neue Welt" innerhalb der Pfarrgemeinde beizutragen.

Wie sich die Arbeit in der Gemeinde mit Jugendlichen bis zum Ende des 2. Weltkrieges abgespielt hat, kann hier nicht berichtet werden, da bis auf Beitragslisten u.ä. im Archiv keine Unterlagen aufbewahrt sind. Über die Entwicklung der Jugendarbeit nach dem 2. Weltkrieg informiert folgender Zeitungsausschnitt aus dem September des Jahres 1968: „Es war im Winter 1952/53. Zwei Gruppen von Jungen, 12-13 Jahre alt, die sich nach dem hl. Martin und Michael benannten, nisteten sich in den Kellerräumen des Kindergartens der Pfarre St. Clemens ein. Die Jungschar war geboren. Unter dem damaligen Jugendkaplan Alfons Karl begann eine aktive Jugendarbeit. Einige Daten mögen hiervon ein Beispiel geben: 19. März 1953 Jungscharbanweihe in der Kapelle von Haus Heidhorn; Ostern 1953 Osterfeuer auf der Kippe am Kanal. Im August 1953 fand ein erstes Zeltlager in Greven/Hüttrup statt. Aus anfangs zwei Gruppen wurden bald vier.

Im Jahre 1958 sprach man dann zum ersten Mal von einer kath. Jungmännergemeinschaft(KJG). Man hatte sich dem Diözesanverband angeschlossen. Mit dem Bau eines neuen Jugendheimes der Pfarre St. Clemens (es wurde am 1. Juni 1958 eingeweiht) setzte eine noch vielfältigere und intensivere Arbeit ein. Die Gruppenarbeit wurde ausgeweitet. Zahlreiche Fahrten und Bildungskurse wurden durchgeführt. Als besondere Ereignisse sind die beiden Rom-Fahrten 1958/59 zu nennen.

Vor allen Dingen ließ aber die viele Kleinarbeit wie Heimstunden, Einkeritage, Wochenendfahrten und jährlich stattfindende Zeltlager, die KJG zu dem werden, was sie heute ist. Mit ihren Zielen ist sie für die heutige Jugend genau das, was diese sich wünscht: Sie entbehrt nicht eines gewissen Reizes alter Fahrtenromantik.

Ihre Hauptaufgabe sieht sie jedoch

darin, die Jugend zu selbstsicheren Staatsbürgern, die verantwortungsbewusst ihren Aufgaben nachgehen, zu erziehen."

Über die weitere Entwicklung berichtet ein Zeitungsausschnitt aus dem Februar 1984: "Offiziell gegründet wurde am Sonntagnachmittag (19. 2. 84) die "Christliche Junge Gemeinde" der St.Clemens- Pfarre in Hilstrup. Die CJG (so die Abkürzung) trägt nun die Jugendarbeit anstelle des ehemaligen "Bund der katholischen Jugend". Der neue Verband, der auf Pfarrebene besteht, ist ein Zusammenschluß der organisierten Kinder- und Jugendarbeit innerhalb der Pfarre. Ziel der Arbeit ist es, unterschiedliche Angebote in vielfältiger Webe zu verwirklichen, die vom Erleben der christlichen Gemeinschaft bis zur Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Wirklichkeit reichen soll... Pater Joachim Jenkner, der die Versammlung eröff-



KJG-Jugend („Adlergruppe') auf Tour, 1965.

nete: "Wir wünschen uns eine bessere Struktur als vorher und wollen mehr als nur eine einfache Vereinigung sein. Darüber hinaus wollen wir als Gruppe junger Menschen der St. Clemens-Pfarre den Erwachsenen zeigen, daß wir da sind..."

Seit September 1983 besteht in Hilstrup außerdem ein Stamm der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, der nach dem früh verstorbenen Dominikaner und Pfadfinderkuraten Rochus Spiecker benannt ist.

Darüber hinaus ist zu erwähnen, daß auch andere Vereine in Hilstrup Berührungspunkte zum kirchlichen Leben aufweisen. Zu nennen sind beispielsweise der Männergesangsverein von 1848 Hilstrup, der im Jahre 1848 von Pfarrer Theysing und Lehrer Voß gegründet wurde, sowie der Bürgerschützenverein Hilstrup von 1851, der aus dem Gesangsverein herauswuchs. Nachdem 1934 sämtliche DJK-Vereine verboten worden waren, schloß sich der 1920 gegründete Sportverein „DJK Blau-Weiß Hilstrup“ dem „Turnverein Hilstrup 1930“ (heute: „Turn- und Sportverein Hilstrup 1930 e. V.“) an.

Eine Vielfalt von Vereinen, Gruppen und Kreisen, so läßt sich zusammenfassend sagen, prägt und trägt zu einem beachtlichen Teil das Leben der Pfarrgemeinde St. Clemens. Dabei ergibt sich die Vielfalt teils aus unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen bei der Aufgabenstellung, teils aus der jeweils längeren oder kürzeren Tradition. Gemeinsam ist allen, daß sie für die Beteiligten ein Stück konkreter Gemeindeerfahrung ermöglichen und so die Unüberschau-

barkeit und Anonymität der großen Pfarrgemeinde durchbrechen. Zu fragen ist nur, ob sich manche Gruppierungen nicht zu stark isolieren und sich so der Chance eines fruchtbaren Austausches untereinander begeben.

Laien - für die Sendung der Kirche mitverantwortlich

Wie sich sehr plastisch dem dokumentarischen Bericht über den Kirchenneubau entnehmen läßt, ist der Pfarrer für Belange, die mit Vermögensfragen einer Pfarrei zusammenhängen, keineswegs allein zuständig. Er muß dafür den Kirchenvorstand konsultieren, ein Gremium, das sich außer dem Pfarrer aus gewählten Angehörigen der Pfarrgemeinde (in der Pfarrgemeinde St. Clemens sind es zehn) zusammensetzt.

Während dieses Mitsprache- und -entscheidungsrecht von Laien in den Vermögensfragen einer Pfarrei auf staatliche Initiativen (in Preußen) im 19. Jh. zurückgeht, wurden insbesondere im Anschluß an das 2. Vatikanische Konzil den Laien mehr Mitverantwortungsmöglichkeiten in der Kirche aufgrund eines gewandelten Selbstverständnisses von Kirche eingeräumt.

Das letzte Konzil hat eine einseitig hierarchische Sichtweise der Kirche korrigiert, indem es von der Kirche insgesamt als dem Volk Gottes gesprochen hat, innerhalb dessen alle Gliederungen ihre spezifischen Aufgaben und Fähigkeiten zur Aufrechterhaltung des Ganzen einzubringen haben. Seinen konkreten Niederschlag hat dieses gewandelte Selbstverständnis darin gefunden, daß auf al-

len Ebenen des kirchlichen Lebens Gremien der Mitverantwortung geschaffen worden sind, in denen in der Regel Laien vollwertige Mitglieder sind. Für die Pfarreien wurden die Pfarrgemeinderäte eingerichtet, die die Aufgaben haben, über Fragen der örtlichen Seelsorge zu beraten und zu entscheiden sowie das Apostolat der Laien zu repräsentieren und zu koordinieren. Zum Pfarrgemeinderat St. Clemens gehören die hauptamtlichen Seelsorger sowie 25 Frauen und Männer der Gemeinde an (20 gewählt, 4 vom Pfarrer im Einvernehmen mit dem Pfarrgemeinderat berufen sowie der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes). Die erste Wahl zu einem Pfarrgemeinderat nach den neu in Kraft gesetzten Statuten hat am 24. 3. 1974 stattgefunden. Die Amtszeit beträgt jeweils vier Jahre.

Doch ist der Pfarrchronik zu entnehmen, daß am 12. 11. 1958 erstmals ein Vorläufer des jetzigen Harrgemeinderates gebildet worden ist, nämlich das Pfarrkomitee. Pfarrer Franz Dahlkamp hatte in dieses Gremium Vertreter der "Naturstände" (Frauenvereine etc.) , der Schule, des Kirchenvorstandes, der Vereine und Arbeitsgruppen berufen. An ersten Beschlüssen dieses Pfarrkomitees ist in der Chronik festgehalten: eine geänderte Gottesdienstordnung sowie eine Regelung für die Reihenfolge beim Kommunizieren. In den Jahren 1968 und 1971 wurden die Vertreter für das Pfarrkomitee wie heute gewählt.

Wie allerdings die Wahlbeteiligung bei den Kirchenvorstands- und den

Pfarrgemeinderatswahlen zeigen, ist das Bewußtsein für diese Formen der Mitverantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche und der Pfarrgemeinde bei dem Großteil der Pfarrangehörigen nicht sehr ausgeprägt. Die 17% anlässlich der Pfarrgemeinderatswahl 1974 bilden eine Ausnahme. Im Jahr 1985 gingen nicht einmal 10% der Wahlberechtigten zur PGR-Wahl.

Wahrnehmung von Not und solidarische Hilfe

Auf Initiative des Sozialausschusses des damaligen Pfarrkomitees wurde seit 1965 mit der Einrichtung und dem Ausbau eines Sozialdienstes begonnen, der inzwischen zu einer festen und wichtigen Einrichtung der Harrgemeinde geworden ist. Was hier von ehrenamtlichen Helfern Woche für Woche, Jahr für Jahr geleistet wird, angefangen von persönlicher Beratung über Kleiderkammer und Möbellager bis hin zur Organisation von Stadtranderholung und Familienferien, ist ein beeindruckendes Zeugnis christlicher Gemeinde. Das Selbstverständnis des Sozialdienstes ist aufgrund der gemachten Erfahrungen im Jahre 1987 wie folgt umrissen worden: Der Sozialdienst ist eine Einrichtung der Pfarre St. Clemens und dient der Verwirklichung der Caritas durch die Gemeinde.

1. Der Sozialdienst ist für alle da!

Keiner wird abgewiesen, z. B. weil er einer anderen Konfession angehört oder aus der Kirche ausgetreten ist, weil er außerhalb der Pfarrgrenzen wohnt oder Ausländer ist. Die Gelder kommen aus den Spenden

der der Gemeinde-mitglieder, vom Caritasverband, der Stadt und dem Land und von Stiftungen.

2. Es gibt Grenzen materieller und finanzieller Hilfen!

Im akuten Notfall wird sofort geholfen.

Dann wird in Gesprächen gemeinsam versucht, die Ursachen der Not zu erkennen, denn Dauerhilfen führen zur Erlahmung eigener Initiativen.

Ausnahmen sind gegeben, wenn die finanziellen Mittel nicht reichen, um Not und Hunger zu vermeiden.

Das kann gelten für kinderreiche Familien, die von der Sozialhilfe leben, bei Krankheit (Sucht) oder auch beim Fehlen lebensgestaltender Kräfte. Hier wird neben konkreter Hilfe die gemeinsame Einteilung des Haushaltsgeldes bis hin zur Einkaufsbegleitung praktiziert. Bargeld wird nicht gegeben. Es wird auch versucht, daß eigene Fähigkeiten dem Sozialdienst zur Verfügung gestellt werden.

3. Der Sozialdienst ist für alle Probleme ansprechbar!

Die Erwartungen der Hilfesuchenden bestimmen den Aufgabenbereich. Oft können die Mitarbeiter(innen) des Sozialbüros selbst helfen. Bei schwierigen Problemen stehen uns Fachleute aus den verschiedenen Fachbereichen mit ihrem Wissen auf Anfrage zur Verfügung. Mit den offiziellen Beratungsstellen wird zusammengearbeitet und auch dorthin übergeleitet. Zusätzlich stehen Menschen bereit, die in Notsituationen bei Familien in verschiedener

Form einspringen.

4. Jeder ist als Mitarbeiter willkommen!

Die Mitarbeiter kommen größtenteils aus Hilstrup. Im Gespräch werden nicht nur die Einsatzmöglichkeiten sowie die Art und Weise der Arbeit besprochen, sondern auch, was es heißt, im Auftrag einer christlichen Gemeinde tätig zu sein.

5. Der Sozialdienst fragt nicht nach Schuld beim Einzelnen. Er geht zunächst davon aus, daß die Wahrheit gesagt wird!

6. Die Mitarbeit im Sozialdienst ist ehrenamtlich oder teilehrenamtlich!

Ehrenamtlich arbeiten die Charitasammler, gelegentliche Hilfen im Haushalt, bei Kranken und Senioren, im alten Pfarrhof, im Sozialbüro oder im Begrüßungsdienst. Das sind etwa 200 Personen innerhalb des Sozialdienstes.

Mitarbeitern, die eigenverantwortlich im Sozialbüro, bei der Stadtranderholung, in der Spielstube und in den Lagern ein Arbeitsgebiet übernommen haben und deren Zeitaufwand dauernd oder vorübergehend einer nebenberuflichen Tätigkeit gleichkommt, wird eine geringe Zeitaufwandsentschädigung, meist in Form einer Pauschale, angeboten. Etwa 70 Personen arbeiten auf diese Weise teilehrenamtlich im Sozialdienst mit. Alle Personal- und Bürokosten werden ausschließlich durch die Zuschüsse des Orts- und Diözesancaritasverbandes getragen.

Gerade in einem Ortsteil wie Hilstrup ist die Aufgabe eines Sozialdienstes nicht leicht zu erfüllen. Stößt er doch

darauf, daß es auch in einem Gebiet, in dem Wohlstand zu herrschen scheint, Armut und Not gibt, daß dies in der Öffentlichkeit jedoch nur ungerne zur Kenntnis genommen wird. Die Entwicklung zu einer Gesellschaft, innerhalb der ein Teil der Bevölkerung keine Chance hat, am Wohlstand der Mehrheit teilzuhaben, macht sich in den letzten Jahren auch in Hilstrup bemerkbar. Für eine solche Entwicklung sensibel zu sein, sie nicht nur mit Trostpflasterchen zu lindern, sondern auch öffentlich zu machen und nach ihren Ursachen zu suchen, zählt zu den unverzichtbaren Aufgaben einer christlichen Gemeinde, für die der Sozialdienst zum besonderen Anwalt geworden ist. Dafür handelt er sich keineswegs bloß Zustimmung und Lob ein.

Betroffen durch soziale Probleme und materielle Nöte, in die von der anhaltenden Arbeitslosigkeit Betroffene leicht geraten, ist vor ca. 4 Jahren auf Initiative des Pfarrgemeinderates von Mitgliedern der Gemeinde der "Hilstruper Verein zur Linderung der Arbeitslosigkeit e. V." gegründet worden, der insbesondere um die Vermittlung von Lehrstellen für Jugendliche bemüht ist, und zwar mit beachtlichem Erfolg.

Neben diesen karitativen Initiativen, die zum größten Teil auf ehrenamtlicher Basis arbeiten und darum auf freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen sind, gibt es auch von der Pfarrgemeinde St. Clemens oder dem Caritasverband getragene caritative Institutionen, wie die Sozialstation und die Beratungsstelle.



Das Marienheim von 1968 - inzwischen wird es erweitert und modernisiert.

Seit 1953 gibt es in der St. Clemens-Pfarrgemeinde ein Altenheim, mit Namen "Marienheim". Es liegt unmittelbar neben der Alten Clemenskirche und wird z.Z. erweitert und renoviert. Hervorgegangen ist dieses Altenheim aus einem Krankenhaus, das die Hilstruper Missionsschwestern im Jahre 1919 im Alten Pfarrhof eingerichtet hatten. Damals mußten wegen der großen Armut die ärztliche Versorgung durch den einzigen Dorfarzt Dr. Wiese und die pflegerische Betreuung durch die Schwestern unter schwersten Bedingungen und primitivsten Verhältnissen geschehen. Ab 1927 wurden auch alte Menschen zur Dauerpflege aufgenommen. Hier liegt der Anfang des Marienheimes als Altenheim. Nebenher lief aber auch der Krankenhausbetrieb weiter, wobei der Durchgang auf der Entbindungsstation besonders rege war. In einem Jahr erblickten 120 Erdenbürger im alten Marienheim das Licht des Lebens.

Da das alte Marienheim über keinen Luftschutzkeller verfügte, mußten wegen zunehmender Gefahr durch Bombardierung im Jahre 1941 alle Krankenhauspatienten ins Schwesternkloster verlegt werden. Das war der Anfang des heutigen Hilstruper Krankenhauses, das 1964 zu einem modernen medizinischen Versorgungs- und Pflegezentrum ausgebaut worden ist. Ab 1941 war das Marienheim ausschließlich Altenheim. Die Oberin, Schwester Albina, versah zusätzlich die ambulante Krankenpflege in Hilstrup und Amelsbüren. Im Jahre 1968 dann baute die St. Clemens-Pfarrei das jetzige Marienheim als Altenheim für 60 Bewohner. Nach dem Um- und Anbau u. a. mit der Errichtung von Pflegestationen wird es Platz für 68 Bewohner bieten.

In der Trägerschaft der St. Clemens-Pfarrgemeinde sind außerdem die beiden Kindergärten St. Clemens und St. Martin sowie das KOT (Klei-



Kath. Kindergarten St. Clemens: Gruppe mit Schwester (etwa 1960).

ne, offene Tür) - Jugendheim St. Clemens. Der Kindergarten St. Clemens wurde in den Jahren 1934-36 eingerichtet. Nach einem ersten Um- und Erweiterungsbau im Jahre 1960 wurde er 1977/78 in einem weiteren Erweiterungsbau den veränderten pädagogischen und gesetzlichen Anforderungen angepaßt. Aufgrund der schnellen Bevölkerungszuwachsrates entstand zunehmend ein "Kindergartenproblem"; der Kindergarten St. Clemens konnte die große Nachfrage nicht auffangen, obwohl in ihm zeitweilig 200 Kinder in acht Gruppen untergebracht waren.

Darum wurde zusätzlich im Jahre 1970 in Hilstrup-West eine Kindergartenarbeit aufgenommen, zunächst provisorisch, bis dann am 21. September 1970 das neue Gebäude Kindergarten St. Martin eröffnet wurde. Beide Kindergärten wurden lange Zeit (bis 1979) von Schwestern aus

dem Mutterhaus der Missionsschwestern geleitet.

Wie bereits erwähnt, wurde das Jugendheim neben der Clemenskirche am 1. 6. 1958 eingeweiht. Bis dahin hatte die alte Clemenskirche der Jugend als Heimstatt für ihre Gruppenarbeit gedient. Den Grundstock für den Bau dieses Heimes hatte eine Ungenannte mit einer namhaften Spende gelegt. Zusätzlich hatte die Pfarrei zwischen 1973 und 1979 ein weiteres Jugendheim neben der Ludgerusschule besonders für die Jugendlichen in Hilstrup-West unterhalten. Seit 1959 beteiligt sich auch die St. Clemens-Pfarrgemeinde an den von den Bischöfen eingerichteten Aktionen zur Linderung von Hunger und Krankheit in der Welt ("Misereor") und zur Solidarität mit der kirchlichen Arbeit auf den anderen Kontinenten ("Adveniat", „Missio"). Für die Fastenkollekte im Jahre 1959

notiert die Chronik einen Betrag von DM 7.000. Im vergangenen Jahr betrug das Gesamtspendenaufkommen innerhalb der Gemeinde für die genannten Projekte 58.000 DM.

Über die finanziellen Beiträge hinaus gibt es unter dem Motto „Wir bauen eine Brücke nach Peru" Kontakte zu Hiltruper Schwestern und Patres insbesondere in Peru. Nachdem ein Staudammprojekt in Puquio abgeschlossen ist, wird nunmehr der Bau eines Gemeindezentrums am Stadtrand von Trujillo unterstützt. Indem so die Pfarrgemeinde an den Problemen von Christen in anderen Erdteilen teilhat, wird für sie die Dimension der Weltkirche konkret erfahrbar.

Aufgerüttelt durch die aktuelle Not in der Bevölkerung Polens haben Christen aus Hilstrup - unterstützt durch die Kirchengemeinden - ein tatkräftiges Zeichen der Versöhnung zwischen Völkern gesetzt: Seit 1980/81 sind bisher in Ca. 15 Fahrten mit insgesamt über 30 Lastwagen Lebensmittel, Kleidung und Arznei nach Posen, Gnesen und Orchow gebracht worden. Daraus sind mittlerweile viele Freundschaften erwachsen, die sich u.a. in gegenseitigen Besuchen hier und dort dokumentieren und in Studienfahrten vertieft werden - ein Austausch, der weit über Hilstrup hinaus Beachtung findet.

Innerkirchliche Beziehungen und ökumenische Nachbarschaft

Für das kirchliche Leben in Hilstrup und darüber hinaus ist die Existenz der beiden Klöster von großem Be-

lang. Als Ort für eine Niederlassung der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu hatte der holländische Pater Hubert Linckens 1894 Hilstrup gewählt; 1897 wurde ihr Kloster am Roten Berg eingeweiht. 1899 gründete er die Ordensgemeinschaft der Hilstruper Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu. Die folgenden beiden Überblicke, verfaßt von E. Egger, sind dem "Hilstruper Lesebuch" (S. 18-20) entnommen.

1. Hilstruper Missionare

"Meine ganze Diözese steht Ihnen zur Verfügung, suchen Sie sich einen Ort, der Ihnen für Ihre Arbeit am geeignetsten erscheint!" Mit diesen Worten und dem Segen des Bischofs Dr. Hermann Dingelsted von Münster begab sich der Herz-Jesu-Missionar Hubert Linckens auf die Suche nach einem Standort für ein Missionshaus. Er wählte Hilstrup, weil es über eine Bahnstation verfügte. Pater Hubert Linckens MSC hatte von der preußischen Regierung den Auftrag erhalten, Missionare für die Südsee heranzubilden, die in den Gebieten unter deutscher Verwaltung tätig werden sollten. Am 8. Dezember 1897 wurde das große Kloster der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu in Hilstrup eingeweiht. Durch Geldspenden vieler Katholiken (das kleine Liebeswerk) konnten Schüler und Internat unterhalten werden.

Die anfängliche Zahl von 19 Priestern, 42 Theologiestudenten, 47 Brüdern und 8 Novizen stieg ständig. Hunderte von Priestermissionaren und -brüdern trugen schon bald den Namen Hilstrup in alle Welt. Das

neugotische Gebäude war Wahrzeichen für Missionsgeist und Begeisterung in Deutschland, in Europa, in der Südsee und in Amerika. Harte Prüfungen blieben den Hilstruper Missionaren nicht erspart: Im Jahre 1904 wurden in der Südsee zwei Patres, drei Brüder und fünf Hilstruper Missionsschwestern ihres Glaubens wegen ermordet. Im Ersten Weltkrieg verloren 46 Missionare ihr Leben. 1919 vertrieben die Japaner alle Ordensleute von den Marshall-Inseln. Der aus Hilstrup gebürtige Josef Winkelmann wurde 1928 in China von Räubern umgebracht. Im zweiten Weltkrieg kamen 281 Patres, Brüder, Studenten und Schüler ums Leben. Davon wurden 14 Missionare in der Südsee ermordet, 59 Missionare und Schwestern starben in Konzentrationslagern der japanischen Besatzungstruppen. 1941 vertrieb die Gestapo die Missionare aus Hilstrup und beschlagnahmte das Kloster. Zum Dank für das mutige Eintreten des „Löwen von Münsters" in der Nazizeit wurde die Schule nach Wiedereröffnung "Kardinal-von-Galen-Schule" genannt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann neues Leben. Von 1946 bis 1970 sind über 100 Priester aus der Hilstruper Schule und dem Internat hervorgegangen. Sie wirken in aller Welt als Botschafter der Liebe Gottes in Seelsorge und Entwicklungshilfe. Aufgeteilt in 16 Provinzen standen 1983 weltweit 2.400 Herz-Jesu-Patres, -Brüder und -Bischöfe im Dienste dieses internationalen Ordens. Aus den ehemaligen Missionsstationen sind inzwischen eigen-

ständige „Junge Kirchen" geworden. 1975 übernahm das Bistum Münster das Gymnasium; das Missionshaus wurde verkauft. Aber die Hilstruper Missionare blieben Hilstrup treu. Im Klosterwald entstand ein modernes, kleineres Kloster. Hier lebt die Gemeinschaft im Dienst der Kirche: Brüder, Fratres und Patres, etwa 30 an der Zahl. Einige arbeiten am Kardinal-von-Galen-Gymnasium, andere in der Seelsorge, z. B. in der St.Clemens-Pfarr, oder sie versorgen im eigenen Haus alte und kranke Mitbrüder. Sechs junge Fratres studieren in Münster Theologie. Das Haus steht allen Menschen offen zum "Atemholen", zu Gespräch, Besinnung, Gebet. Hier treffen sich Frauen, Männer, Jugendliche, Katechet, in Gruppen oder als Einzelne, um in Tagen der Ruhe und Einkehr neue Kraft zu schöpfen für das Christsein im Alltag.

2. Missionsschwestern

Die Ordensgemeinschaft der Missionsschwestern vom heiligsten Herzen Jesu von Hilstrup wurde 1899 von Pater Hubert Linckens MSC gegründet. Sie begeht als Gründungstag den 25. 3. 1900, die Einkleidungsfeier der ersten elf Schwestern. Das Ziel der Gründung war, deutsche Schwestern für den missionarischen Dienst in Papua-Neuguinea heranzubilden, um die Arbeit der "Hilstruper Missionare" zu unterstützen. Die erste Generaloberin war Mutter Franziska Fleige MSC (1868-1951). Die ersten zwölf Missionarinnen machten sich 1902 von Hilstrup aus auf die Reise in die Südsee und begannen ihre segensreiche Tätigkeit

in Schule und Krankenpflege, Jahr für Jahr traten junge Schwestern dem Orden bei, so daß nach und nach viele Niederlassungen in allen Erdteilen gegründet werden konnten. Im Jahre 1956 wurde das Generalat von Hiltrup nach Rom verlegt.

Heute arbeiten ca. 1.600 Botschafterinnen der Liebe Gottes in folgenden Ländern: Deutschland, USA, Australien, Südwestafrika, Peru, Neu-Guinea, Italien, Spanien, Korea. Vorn pulsierenden Leben des Ordens zeugen die Neugründungen in Indien und in der Dominikanischen Republik.

Die Zahl der Schwestern in den einheimischen Missionsgebieten nimmt ständig zu. Darum treten die europäischen Ordensfrauen auf Beratungsfunktionen zurück, um den landgeborenen Mitschwestern die Verantwortung zu übertragen. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist neben pastoralen, sozialen und caritativen Tätigkeiten die Heranbildung einheimischer Frauen in qualifizierten Bildungszentren. Die Kraftquelle ihres Tuns ist das Gebet und die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, wie es der Ordensgründer Hubert Linckens schon empfahl.

Eine ständige Ausstellung im Mutterhaus der Hiltruper Missionarinnen an der Westfalenstraße zeigt die Tätigkeitsbereiche in den Entwicklungsländern. Viele Exponate von Masken, Dämonen, Waffen, Schmuck, Handarbeiten und exotischen Tieren geben Einblick in fremde Kulturen. Hier wird auch die Erinnerung wach gehalten an fünf Schwestern, zwei Patres und drei



Die katholische Clemensschule

Brüder, die 1904 ihres Glaubens wegen in Neu-Guinea ermordet wurden. Viele Hiltruper haben in der Kriegs- und Nachkriegszeit Zuflucht, Hilfe und Trost im Mutterhaus der Schwestern gefunden. In kranken Tagen fühlten sich die Hiltruper bei den Schwestern geborgen, seit sie im Jahre 1920 im Alten Pfarrhof eine Krankenpflegestation errichteten. Das große Krankenhaus mit den vielen Fachstationen wurde 1962 eröffnet. Unzählige Hiltruper fanden hier Genesung und sind dankbar für die liebevolle Pflege und den christlichen Geist dieses internationalen Hauses.

Ökumenische Arbeit

Von den 1197 Einwohnern, die Hiltrup im Jahre 1901 zählte, waren 40 evangelisch. Anlässlich der Einweihung der Christuskirche am 1. November 1970 wird über die Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde

in der Presse wie folgt berichtet: „Seit 1910 fand in Hiltrup für die wenigen damals ansässigen evangelischen Christen eine Bibelstunde statt, die von Professor Nübel, Klosterstraße, eingerichtet wurde. 1914 hatte sich die Gemeinde durch den Zuzug und die Industrialisierung des Ortes sehr vergrößert, so daß die Hiltruper Protestanten Münster, zu deren Erlöserkirche sie gehörten, um die Entsendung eines Pastors baten, der alle vier Wochen einen Gottesdienst mit Abendmahl feiern sollte. Als vorläufige Lösung stellte die (politische) Gemeinde einen alten Raum in der Clemensschule zur Verfügung, wo sich bis 1932 die evangelischen Christen Hiltrups treffen konnten. Schon 1928 wurde unter der Führung von Dr. Pötzsch ein Kirchbauverein gegründet, bis man schließlich 1931 das Gemeindehaus fertig stellen konnte, das für die Diaspora rund um Münster zum Mittel-

punkt werden sollte.

Von Mersch bis Altenberge, von Bösenzell bis Westbevern Brock und von Albersloh bis Nienberge kamen alle Konfirmanden nach Hiltrup. Zwischen 1948 und 1954 wurden dann Umgliederungen in den Gebieten vorgenommen und die meisten neuen Pfarrstellen eingerichtet, so daß seit 1948 in fast jedem Dorf in ein-, zwei- und vierwöchigen Rhythmen Gottesdienste in Schulen, Kapellen oder auch in katholischen Kirchen abgehalten werden konnten. 1946 richtete Pastor Spieker einen Kindergarten ein, wo speziell Kinder von Vermißten und Eltern, die in den Nachkriegsjahren beide arbeiten mußten, aufgenommen wurden. Inzwischen ist die evangelische Gemeinde auf etwa 4.000 Mitglieder angewachsen, so daß die alte Kirche nicht mehr ausreicht. Der neue Kirchenbau sollte schon 1955 nach Erwerb des Grundstücks in Angriff genommen werden. Der Plan wurde jedoch durch die Fertigstellung anderer Kirchen in den umliegenden Dörfern wie Amelsbüren und Drensteinfurt verzögert, weil diese sich weiter verselbständigten (seit 1960). Erst im September 1969 konnte der Grundstein für den Bau an der Hülsebrockstraße gelegt werden."

Dem neuen Gotteshaus der evangelischen Christen hat die Pfarrgemeinde St. Clemens den Taufstein gestiftet - als Zeichen der Verbundenheit mischen den beiden Gemeinden, die allerdings nicht von Anfang an bestanden hatte. Immerhin war in den 20er Jahren noch der Wunsch der evangelischen Christen, die alte Cle-

menskirche für ihre gottesdienstlichen Zwecke benutzen zu dürfen, abschlägig beschieden worden; man widmete sie lieber zu einem Jugendheim für die katholische Jugend um.

Nicht zuletzt im Gefolge der Impulse des letzten Konzils setzte in den 60er Jahren jedoch eine ökumenische Annäherung ein. Im Januar 1967 fand zum ersten Mal in Hiltrup ein Gebetsgottesdienst der beiden großen christlichen Konfessionen statt. Seitdem hat sich das "ökumenische Klima" zwischen den Gemeinden immer weiter verbessert. In Gebetsstunden, Bibelkreisen und gemeinsamen Aktionen lernen sich die Christen der beiden Konfessionen besser verstehen und engagieren sich gemeinsam in aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Anliegen. Wie weit diese ökumenische Verständigung gediehen ist, zeigt sich darin, daß es möglich geworden ist, daß die evangelischen Pfarrer gelegentlich in katholischen Gottesdiensten predigen und umgekehrt.

Pfarrgemeinde St. Clemens - ein gesellschaftlicher und kultureller Faktor Hiltrups

Reizvoll wäre es, die Entwicklung der letzten 75 Jahre der Pfarrgemeinde St. Clemens auch in sozialgeschichtlicher Perspektive zu beleuchten. Aber dazu liegt noch weniger Material vor als zu den anderen angesprochenen Punkten.

Wie in den Dörfern des Münsterlandes üblich, waren auch in Hiltrup lange Zeit kirchlicher und kommunaler Sektor eng miteinander verflochten. Exemplarische Eindrücke

für diese Verflechtung lassen sich beim Durchblättern der vorliegenden Pfarrchronik aus den 50er und 60er Jahren gewinnen. Keine bedeutende Veranstaltung in Hiltrup fand ohne die Präsenz des Pfarrers statt. Wie selbstverständlich wurden Sportstadien, Turnhallen, Reithallen u.a. mit kirchlichem Segen eingeweiht. Die ganze örtliche Kommunalpolitik bewegte sich stark in der Reichweite des Kirchturms.

Die enge Verflechtung von kirchlichem und kommunalem Leben wirkt in mancherlei Weise noch bis heute nach. Sie kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, daß die Stadtbücherei in der Trägerschaft der Pfarrgemeinde liegt. Oder nicht zuletzt durch die Unterhaltung eines Friedhofs trägt die Pfarrei dazu bei, daß die Toten des Ortes einen würdigen Ort ihres Gedenkens finden. Besonders eng ist seit alter Tradition das Zusammenwirken von Kirche und Schule. Institutionalisiert ist es bis heute in den beiden katholischen Grundschulen, die im Bereich der St. Clemens-Pfarrgemeinde liegen, der Clemensschule und der Ludgeruschule. Hier sieht die Gemeinde - ähnlich wie in ihren Kindergärten - eine für sie wichtige Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Aufgabe, den christlichen Glauben an die nächste Generation weiterzugeben - in Tat und Wort: In die gleiche Richtung geht auch das Bemühen vieler Lehrkräfte an den übrigen Schulen, wobei gerade die Religionslehrer und -lehrerinnen nicht immer einen leichten Stand haben. Mancherlei Aktivitäten in den Kirchengemeinden nehmen von den



Schulen ihren Ausgang. Und ohne das Engagement vieler Lehrkräfte wäre das Leben in ihr ärmer.

Innerhalb dieses Abschnittes kann und muß auch die große Anteilnahme der Bevölkerung Hiltrups bei den beiden Renovierungen der alten Clemenskirche (1967 und 1987) genannt werden, die in einer kräftigen Spendenfreudigkeit zu Buche schlug. Vielleicht spielt dabei eine Rolle, daß dieses alte Bauwerk dem ansonsten von seiner Geschichte her nicht allzu bedeutsamen und städtebaulich eher gesichtslosen Ort so etwas wie eine Identität gibt. Beide Kirchengebäude sind nicht nur Orte gottesdienstlichen, sondern auch kulturellen Lebens (z. B. gelegentliche Konzerte).

Eine allzu enge Verquickung von kirchlichem und kommunalem Leben kann aber auch Schattenseiten zeitigen. Wie zu vermuten, ist auch

dazu wenig bekannt und aufgearbeitet. Manche Gemeindemitglieder stellen heute solche oder ähnliche Fragen: Welche Folgen hatte diese Verflechtung für die Stellung von Minderheiten in Hiltrup? Von der Si-

tuation der evangelischen Mitchristen war bereits die Rede. Der jüdische Bevölkerungsanteil in Hiltrup fiel bis in die 30er Jahre hinein nicht ins Gewicht. Und doch kam es auch hier anlässlich der "Reichskristallnacht" 1938 zur Ermordung eines jüdischen Familienvaters. Viele weitere Fragen sind zu stellen: Wie vollzog sich die Integration der neu sich in dem bisherigen Dorf ansiedelnden Industriearbeiter? Wie wurden sie in das kirchliche Leben einbezogen? Wie war es mit dem Umgang mit den sog. "Fremdarbeiter" während des Zweiten Weltkrieges bestellt? Grabstellen auf dem Friedhof zeugen von Entbehrungen und Erschöpfungen unter ihnen. Wie wurden in der Nachkriegszeit die Flüchtlinge aufgenommen? Und inwieweit macht sich die Pfarrgemeinde momentan die Situation von Randgruppen, etwa von ausländischen Arbeitnehmern oder Asylanten, zu eigen?



Mit einer Rom-Wallfahrt leiteten Mitglieder der Clemenspfarre in diesem Jahr das Kirchbaujubiläum ein.

75 Jahre im Leben einer Pfarrgemeinde sind nicht bloß ein Anlaß, die Vergangenheit zu verklären. Gerade Christen müssen die Opfer, die die Geschichte gekostet hat, in Erinnerung rufen - und kritisch aufzuklären bemüht sein. So die sinnlosen 427 toten Soldaten, die die letzten beiden Weltkriege für Hilstrup zur Folge gehabt haben. Und so nicht zuletzt die bitteren Jahre während des nationalsozialistischen Regimes, die auch in Hilstrup immer noch weitgehend in einem Mantel des Schweigens gehüllt werden.

In der biblischen Tradition gelten Jubeljahre als Einladung Gottes an sein Volk zu Umkehr und Neubeginn - im Glauben und im Tun diese Glaubens. Norbert Mette